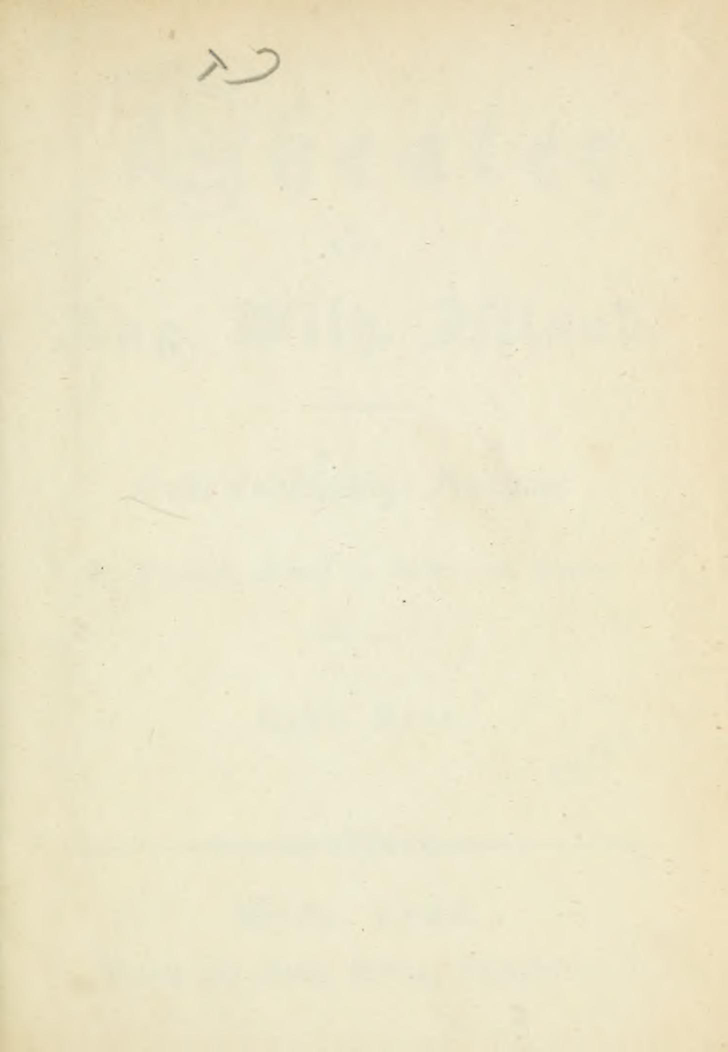




von

Aug. Wilh. Iffland.

Erste vollständige Ausgabe.

Mit Biographie, Portrait und Facsimile des Verfassers.

Erster Band.

Wien, 1843.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Albert von Thurneisen.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

General von Dolzig.

Sophie, dessen Tochter.

Madame Berg, ihre Erzieherin.

Graf Hohenthal.

Hauptmann Baron von Thurneisen.

Major Sellani.

Rittmeister von Wernin.

Zwei Adjutanten des Generals.

Lebrecht, Sekretär des Generals.

Karl, Bedienter des Generals.

Ein Soldat.

Erster Aufzug.

(Ein Vorzimmer in des Generals Hause.)

Erster Auftritt.

Soldaten tragen Koffer und Verschläge von der Seite nach der Mitte. — Ein **Bedienter** geht mit, der **Sekretär** folgt ihnen. —

Sekretär.

Haltet noch, Kinder — haltet!

Soldaten (setzen die Kisten nieder).

Sekretär. Daß alles in Ordnung zugehe! (Nimmt Papier und Bleistift.) Wo ist Numero 17?

Karl. Hier dieser lange Kasten, Herr Sekretär.

Sekretär. Ganz recht. Das sind die großen Spiegel. — Die sollen in das trockene Gewölbe linker Hand. Numero 21?

Karl. Numero 21? Ist der dort, der kleine Kasten.

Sekretär. Numero 21 kommt auf meine Stube. Versteht Er mich?

Karl. Sehr wohl.

Sekretär. Numero 21. Auf meine Stube. Hier ist der Schlüssel zur Stube. Er bleibt bei dem Kasten, bis ich komme. Nachher soll Er ihn auf das Gouvernement tragen. Ich werde mit hingehen. So! Nun nur fort. Die andern Verschläge nur gerade in den breiten Gang im Keller niedergesetzt. Ich will hernach schon alles ordnen. Ich komme bald.

(Die Soldaten und Karl gehen mit den Sachen fort.)

Sekretär (durchliest das Verzeichniß). Hm! — die Nummer muß ausgestrichen werden. (Er geht an den Tisch, und streicht eine Nummer aus, indem kommt der Graf.)

Zweiter Auftritt.

Graf. Sekretär.

Graf. Guten Morgen, Lebrecht!

Sekretär. Ah — Herr Graf!

Graf. Die Stadt ist neuerdings in Unruhe. Seit gestern Abend flüchten Viele schon ihre Sachen in die Keller. Nun auch hier?

Sekretär (zuckt die Achseln). Je nun —

Graf. Wird es Ernst, werden wir beschossen?

Sekretär. Davon weiß ich nichts. Aber man nimmt seine Vorsichten — denke ich.

Graf. Hat der General Vermuthungen, daß etwa —

Sekretär. Sie kennen ihn — seine Vermuthungen bekommt man nicht früher zu erfahren, bis die Kanonen erzählen, was vorgeht.

Graf. Freilich wohl. Da aber alle Sachen weggebracht werden —

Sekretär. Nur das Beste — in bombenfreie Keller. Das hätte, meine ich, längst geschehen sollen.

Graf. Hm! bis jetzt lag die feindliche Armee in einem ziemlich weiten Kreise um die Festung herum.

Sekretär. Sie ist plötzlich in einem sehr engen Kreise uns sehr nahe gekommen. Das ist wahr.

Graf. Je nun, so wird man schießen hören.

Sekretär. So meine ich.

Graf. Ist die Konvention zwischen uns und dem blockirenden Corps aufgehoben?

Sekretär (lächelt). Wenn Sie das nicht wissen —

Graf. Wahrlich nicht.

Sekretär. Wie soll ich es wissen? Sie, der künftige Schwiegersohn, des Herrn Generals —

Graf. Schwiegersohn! (Seufzt.) Mein guter Alter!

Sekretär. Es ist freilich kein guter Augenblick, der jetzige, für Brautleute!

Graf. Brautleute! Ach Lebrecht —

Sekretär. Wir können eine unangenehme Hochzeitmusik bekommen. Aber — ich sollte denken — Hochzeit würden wir doch haben.

Graf. Lebrecht! (Faßt ihn auf die Schulter.) Sie sind ein ehrlicher Mann — Sie sind mir zugethan —

Sekretär. Und das von Herzen.

Graf. Woran bin ich mit dem Fräulein?

Sekretär. Wie so — wie fern —

Graf. Sie weint oft — sie ist verlegen, wenn sie mich sieht — sie hat tiefen Gram — es ist ein Geheimniß in der Sache.

Sekretär. Nicht doch — nicht doch —

Graf. Es ist ein Geheimniß in der Sache. Ich leide sehr dabei. Lebrecht, woran bin ich?

Sekretär. Sehen Sie, Herr Graf, wenn das Fräulein auch eines Generals Tochter ist — so kann sie doch, in einer eingeschlossenen Festung — es kann ihr übel zu Muthe werden, meine ich — die Sorge — die Furcht.

Graf. Es war ihr Wille, in der Festung zu bleiben. Ihr fester Wille.

Sekretär. Ja, das weiß ich. Denn so, wie das Fräulein ihren Vater liebt —

Graf. Sollte sie wohl nur deßwegen in der Festung haben bleiben wollen?

Sekretär. Weßhalb sonst?

Graf. Davon ist die Rede.

Sekretär (verlegen). Ich verstehe Sie wahrlich nicht, Herr Graf.

Graf. Das ist mir herzlich leid. Denn, wenn Sie mich verstehen wollten — wenn Sie aufrichtig mir sagen wollten, was Sie für mich — für meine Liebe — für mein Glück fürchten! Wenn Sie das wollten —

Sekretär. Sie haben mich erschreckt —

Graf. Das sehe ich.

Sekretär. Sie sind ja mit dem Fräulein verlobt —

Graf. Das ist auch meine ganze Sicherheit. Aber —

Dritter Auftritt.

Vorige. Major Sellani.

Major. Unterthäniger Diener, Herr Graf. Guten Morgen, Vater Lebrecht. — Nun — wir werden warm bekommen.

Graf. Nach allem Anschein.

Major. Ich bin mit meinem Rapport bei Ihro Excellenz dem Herrn General nicht vorgelassen.

Graf. Warum nicht?

Major. Es ist ein Trompeter gekommen — der Herr General haben die Depeschen — es ist Kriegsrath — man ist sehr gespannt auf den Erfolg.

Sekretär (verbeugt sich und geht).

Major. Die Kerl da draußen haben sehr gescheit gethan, daß sie uns bisher in ihrem Lustlager halb ausgehungert und ohne Schuß angesehen haben. Angreifen konnten wir sie nicht,

dazu war die Garnison zu schwach. Das wußten sie wohl. Derweile sind unsere Vorräthe erschöpft — nun werden sie anrücken, werden Feuer genug in die leeren Speisekammern werfen — und sind wir dann halb gebraten, so hat das doch natürlich sein Ende.

Graf. Man wird uns entsetzen, hoffe ich.

Major. Wenn man kann.

Graf. Man wird —

Major. Man rechnet darauf, daß der General sich desperat vertheidigen wird.

Graf. Und man hat sich nicht verrechnet.

Major. Gewiß nicht. — Ich bedaure bei der Sache niemand so sehr, als Sie, Herr Graf, denn ein Civilist —

Graf. Glauben Sie, daß man an der Sache des Staats und der Ehre nicht Theil nehmen kann, wenn eine Uniform nicht dazu verpflichtet?

Major. Bewahre Gott. Sie haben Courage wie ein apanagirter Herr — das ist außer Frage. Sind Sie nicht über die Vorposten geritten — so weit — so weit —

Graf. So weit als der General.

Major. Hm! der ritt mir zu weit. Ich bin an sich nicht dafür — und in diesem Kriege vollends — es hat selten gute Folgen gehabt, wann die Generale außer den Vorposten — zwei Mann hoch rekognoscirt haben. Nun ist zwar unser Herr General so ein wackerer Mann, daß —

Graf. Bedauern Sie das Fräulein. Nicht mich.

Major (lacht).

Graf. Denn für ein Mädchen ist eine Belagerung doch —

Major. O das Fräulein —

Graf. Nun?

Major. Liebt! — das Fräulein liebt —

Graf. Herr Major, Sie legen sonderbaren Ausdruck auf dieses Wort. Warum thun Sie das?

Major. Bewahre Gott. Ich wollte nur sagen, das Fräulein liebt heroisch.

Graf (nach einer Pause). Ich wiederhole meine vorige Frage.

Major. Hm! (Pause.) Es kommt alles darauf an — ob Sie — ob — — es ist eine kitzliche Sache, Herr Graf!

Graf. Darin bin ich einverstanden.

Major. Wenn Sie nicht selbst schon meinen — wenn Sie nicht beunruhigt sind — wenn Sie nicht über dies und jenes schon attent worden sind — so — weiß ich nicht — was ich thun soll. Denn —

Graf. Nehmen Sie an — ich — wäre etwas besorgt.

Major. Nun, dann ist es eine andere Sache. Also sind Sie schon allarmirt?

Graf. Allarmirt? — Nicht allarmirt, aber —

Major. Doch, doch! Sie haben auch bei Gott Ursach, es zu sein.

Graf. Wirklich? (Er gibt ihm die Hand.) Sie berühren die Wunde scharf! — Es sei darum. Zur Sache!

Major. Herr Graf! Sie wissen, welchen Respekt und Devotion ich von jeher für Ihr Haus gehabt habe. Nur aus dieser Rücksicht — nur damit entschuldige ich —

Graf (verbeugt sich). Zur Sache!

Major. Hier ist ein Mann — von dem Sie zu befürchten haben können —

Graf. So?

Major. Nicht als ob ich eben ganz bestimmt von dem Fräulein glaubte, daß sie —

Graf. Wer ist der Mann?

Major. Wenn Sie unvorsichtig sein sollten, Herr Graf, so verderben Sie alles.

Graf. Sie kennen mich.

Major. Allerdings. Allein in der Liebe —

Graf. Reden Sie gerade heraus. Ein weitläuftiger Eingang macht die Sache verdachtig.

Major. Nun gut. — Vorher sage ich Ihnen noch, ich liebe den Mann nicht, den ich nennen werde — ich hasse ihn — ich muß ihn hassen. Das kann meine Angabe sehr verdächtig machen. Darüber mag dann Ihre Einsicht entscheiden, ob mehr der Haß gegen jenen, oder die Erkenntlichkeit für Ihre Familie gesprochen hat —

Graf. Der Name — Herr Major — der Name —

Major (nach einer Pause). Von Thurneisen!

Graf (erschrocken). Der Hauptmann?

Major. Derselbe.

Graf (sammelt sich). Was soll der? Was kann mir der schaden?

Major. Mit Ihrer Erlaubniß. (Er legt die Hand auf sein Herz.) Ich habe nichts mehr zu sagen.

Graf. In der That, das haben Sie.

Major. Hier inwendig wüthet ja schon die ganze Geschichte! — Nun, sein Sie auf der Hut! das ist alles.

Graf (nach einer Pause). Sie sind sein Feind!

Major. Ja.

Graf. Aus keiner brillanten Ursach!

Major. Gerade weil er sich sehr brillant benahm. Bril-

lant — und schlecht. Das ist Dienstsache, die — verzeihen Sie — verstehen Sie nicht.

Graf. Dienst ist Menschensache. — Daß Baron Thurneisen einem Menschen das Leben rettete, der sich gegen Sie vergangen hat —

Major (erbittert). Daß er bei dieser Rettung mich in das gehässigste Licht setzte —

Graf. Anders war der Mensch nicht zu retten —

Major. Es war genug, daß ihm der General die Todesstrafe geschenkt hatte —

Graf. Und wer hätte wohl verbürgen mögen, daß die Strafe, die der General nicht schenken konnte, nicht sein Tod gewesen sein würde!

Major. Es haben sie viele ausgestanden, die minder gesündigt hatten.

Graf. Ein Mensch von Erziehung und feiner Konstitution — der aus Liebe für den Dienst Soldat ist, der —

Major. Ein Subordinationsfehler muß nie verziehen werden. — Genug — sein Sie auf diesen Philosophen attent, Herr Graf! denn ob Sie schon mit dem Fräulein verlobt sind, ob schon der Herr von Thurneisen ein armer Teufel ist — so wird er doch in seinen Büchern und in seiner Weisheit Vertheidigungsgründe finden, die ihm erlauben, Ihr Glück zu stören, zu rauben und Ihre Seligkeit in seiner Einnahme für sich zu berechnen.

Graf. Aber das Fräulein —

Major. Ich kann von des Herrn Generals Tochter nichts zu sagen haben. Das werden der Herr Graf selbst voraussetzen. Was der möglich oder nicht möglich, angenehm oder nicht angenehm sein könnte, werden Sie besser bemessen, als

ich. Aber dem Herrn Hauptmann-Professor ist alles möglich, das kann ich sagen, und das sage ich.

Vierter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Seine Excellenz, der Herr General, erwarten den Herrn Major zum Rapport.

Major (verbeugt sich und geht).

Adjutant (folgt ihm).

Graf. So sehen denn andere dasselbe — so ist es nicht eine Geburt meiner ängstlichen Sorge! — O Sophie, Sophie! (Er stützt sich in tiefen Gedanken auf einen Stuhl.) Kannst du mich täuschen!

Fünfter Auftritt.

Madame Berg. Der Graf.

Mad. Berg (etwas verlegen). Sie hier, Herr Graf?

Graf. Sollte ich nicht hier sein?

Mad. Berg. Nein, wahrlich nicht. Sie sollten bei Ihrer Braut sein. Sie sollten ihr Muth einreden. Es wird sehr unruhig nachgerade.

Graf. Madame — Sie sind des Fräuleins Erzieherin gewesen — Sie müssen sie kennen — ich halte Sie für eine Frau von Ehre — — sagen Sie mir, was bedeuten diese beständigen Thränen, womit mir Sophie antwortet, wenn ich mich erschöpfe, ihr die Herzlichkeit zu beweisen, womit ich sie liebe?

Mad. Berg. Lieber Himmel! — Was das Fräulein

jetzt ist — ist weder mein Werk noch mein Wille. Sie liest ohne Auswahl; die Bücher haben sie ein wenig verschoben.

Graf. Erst seit drei Monaten ist sie geändert.

Mad. Berg. Sie war vorher kränklich.

Graf. Sie ist es nicht mehr.

Mad. Berg. So eine Verstimmung —

Graf. Sie liebt mich nicht.

Mad. Berg. Herr Graf!

Graf. Sie liebt einen andern.

Mad. Berg. Nach den zärtlichsten Betheurungen —

Graf. Die sind aus frühern Zeiten. Seit einiger Zeit sehe ich nur Thränen; Seufzer sind ihre Antworten, und eben der Kampf zwischen Redlichkeit und bösem Gewissen, der manchmal noch mir ein wehmüthiges Wort von ihr verschafft, ist Beweis, daß sie mich nicht mehr liebt.

Mad. Berg. Wie innig erkennt sie das Opfer, daß Sie aus Liebe für sie, sich hieher in die Gefahr begaben und mit uns aushalten!

Graf. Ich frage Sie auf Ihr Gewissen, liebt Sophie einen andern? Ich frage Sie, so wahr Sie ruhig zu sterben wünschen, so gewiß Sie nicht die Verantwortung meines Unglücks und Sophiens Verzweiflung mit in jene Welt hinüber nehmen wollen — wissen Sie gewiß, daß Sophie keinen andern liebt — daß sie nur mich allein liebt? Antworten Sie mir, ehrliche Frau!

Mad. Berg. Ihre Frage — Herr Graf — Ihre Frage ist so feierlich — daß Sie bei der besten Sache von der Welt —

Graf. Es ist genug, gute Frau — ich weiß nun, woran ich bin.

Mad. Berg. Hören Sie mich —

Graf. Ich weiß alles — und danke Ihnen.

Mad. Berg. Hören Sie, was Sie nicht wissen — dann danken Sie mir vielleicht.

Graf. Liebe alte Freundin! Reden Sie —

Mad. Berg. Ich weiß nichts von Sophien, was Sie eigentlich beunruhigen dürfte. Dennoch bin ich nicht ganz ruhig für Sie. Ich kann Sophien nicht beschuldigen — dennoch gefällt sie mir nicht. — Eine Schwärmerin ist sie, wie ihre selige Mutter eine brave Frau. — Ich forsche nicht — ich frage nicht. Manche Krankheit, denke ich, bricht erst dann aus, wenn man dagegen verschreibt und braucht. — Forschen Sie nicht — Sie sind ihr Verlobter — dringen Sie darauf, ihr Mann zu werden — lassen Sie ihr ihre Träumereien. Sie wird dann für ihre neuen Pflichten schwärmen — für ihren Mann — Sie werden glücklich sein, ja — Sie werden es sein. Mag doch immerhin jetzt der schöne junge Baum ein wenig trauern — er wird sich erholen — und ich werde meine herzliche Freude daran haben. — Das ist der Rath einer guten alten Frau — wäre sie Mutter von beiden, sie wüßte ihn aus ehrlichem Herzen nicht besser zu geben.

Graf. Madame — ich danke Ihnen. Ich will —

Sechster Auftritt.

Vorige. General.

General. Guten Morgen, ihr Leute! — Liebe Berg — lassen Sie uns allein.

Mad. Berg (geht).

General. Graf! In vier Stunden hat die bisherige Konvention mit dem feindlichen General ein Ende!

Graf. Ich dachte es.

General. Wir werden angegriffen werden.

Graf. Die ganze Armee ist, rund um die Festung, nahe vorgerückt.

General. Wir werden uns wacker vertheidigen. Ich werde überall sein.

Graf (seufzt). Dafür kenne ich Sie.

General. Aber nun darf ich keine Sorge mit mir nehmen, als die für den Dienst. Der Vater muß alles abgethan haben.

Graf. Edler Mann! —

General. Die Vatersorgen alle, werfe ich auf Sie!

Graf (ergreift seine Hand).

General. Verstehen Sie mich!

Graf (gerührt). Ich empfinde sie.

General. In zwei Stunden sind Sie mit meiner Tochter getraut.

Graf. In zwei Stunden?

General. Feiern mögt ihr eure Verbindung, wenn das Los der Festung gefallen ist. Mit mir — ohne mich — wie Gott will! Aber Ihren Namen muß meine Tochter in zwei Stunden tragen. Der Prediger meines Regiments ist herbeschieden. Meine Kinder gesegnet, vor der Fronte kommandirt, und im Kanonendonner zum glücklichen Ehepaar proklamirt. So heißt der Plan — und der ist brav!

Graf. Herr General!

General. Keine Rührung, mein Sohn! Fröhlichkeit, Glauben an das gute Schicksal, Muth, Muth — er ist in unsern Familien zu Hause! Nun will ich —

Graf. Ein Wort! Gewiß kann ich nicht früh genug glücklich sein! Aber —

General. Das hoffe ich!

Graf. Aber Sophie! Wird sie —

General. Sie muß nicht vorher wissen, daß wir nun gegen einander gehen. Dem Alten will ich die Meinung sagen, mit seinem Wegpacken. So nahe ist es noch nicht.

Graf. Wird Sophiens Empfindung, ihr zartes Gefühl —

General. Nun, das werden Sie besser behandeln können, als ich. Gehen Sie, sagen Sie ihr, daß sie in zwei Stunden die Ihrige ist.

Graf. Ich?

General. Nun, der Adjutant wird Sie doch nicht zur Trauung kommandiren sollen?

Graf. Sie kennen die Weigerungen, womit das Fräulein, seit der Blokade, unsere Verbindung bis zu ruhigern Zeiten hinaussetzte —

General. Ich war ein gutmüthiger — ich hätte nicht darauf hören sollen. Nun ist das am Ende. Meine Zeit ist kurz — Gott weiß — wie kurz. Ich verlange die Trauung.

Graf. So will ich es ihr sagen.

General. So will ich es ihr sagen? Ist das ... Graf! Was geht mit Ihnen vor? Lieben Sie meine Tochter, oder nicht?

Graf (heftig). Ueber alles in der Welt! Sie, guter Vater, liebe ich Sie nicht auch — und —

General. Ich danke. Ich verstehe schon. (Er umarmt ihn.) Ich danke. — Wortreicher will ich danken, wenn alles vorüber ist und wenn ich mit vorüber bin — sei es — kurz,

gut und herzlich; hiemit abgethan! (Er umarmt ihn feurig.) Gott mit euch — an Ihren Posten, Herr Sohn!

Graf (geht).

Siebenter Auftritt.

(Von der Seite tritt der **Adjutant** ein.)

Adjutant. Der feindliche Offizier ist mit dem Trompeter über die Vorposten hinaus gebracht.

General. Sie machen dem Magistrat bekannt, daß bei der Bürgerschaft ungesäumt die nöthigen Anstalten zu Rettung bei Feuersgefahr gemacht werden, daß die Konvention ein Ende habe und die Feindseligkeiten anfangen werden.

Adjutant. Sogleich.

General. Die Adjutanten sind auf alle Posten geritten, es den kommandirenden Offizieren bekannt zu machen.

Adjutant. Noch habe ich Euer Excellenz zu melden, daß bei dem äußersten Vorposten am Wasser, der Hauptmann von Haus Krankheitshalber hat abgelöst werden müssen.

General. So? Doch nicht gefährlich krank?

Adjutant. Man glaubt nicht.

General. An wem steht das Kommando?

Adjutant. An dem Hauptmann, Baron von Thurneisen!

General. Baron von Thurneisen? Ach! In guten Händen. Im Vertrauen gesagt — in bessern Händen als vorher. Machen Sie nun Ihre Sache promt und sicher. Wie bisher! Gott befohlen. (Er geht in die Mitte; der Adjutant zur Seite ab.)

Achter Auftritt.

(Eine Partie von einem Bosquet des Gartens hinter dem Hause. Kurzes Theater.)

Sophie (kommt lebhaft herein und sieht sich im Eintreten etliche Mal um). Es kommt niemand! Ich bin endlich allein! — Gott sei Dank! — Was will ich hier — ich weiß es nicht. Warum will ich allein sein? — Ich weiß es nicht. — (Sie trocknet die Augen.) Ach meine armen heißen Augen — ich kann nicht mehr weinen! Gib mir die Erleichterung, daß ich weinen kann, guter Gott!

Neunter Auftritt.

Madame Berg. Sophie.

Mad. Berg. Der Graf —

Sophie (erschrocken, fährt auf). Ach —

Mad. Berg. Der Graf sucht Sie — liebe Sophie!

Sophie (trocknet ungesehen die Augen). So? Sieh nur, liebe Berg, heute mag ich niemand sehen. Es ist mir heute so sonderbar zu Muthe — so — (sie bemüht sich während des von ihr wegzusehen) ich kann dir das nicht beschreiben.

Mad. Berg (wehmüthig). Ach Sophie!

Sophie (wendet sich zu ihr). Und gib nur recht Acht — jedermann ist so. Alle Leute sind unruhig und vermeiden einer den andern.

Mad. Berg (droht ihr sanft mit dem Finger).

Sophie. Das macht — das unruhige Leben, in einer eingeschlossenen Festung. Ja, das ist die Ursach.

Mad. Berg. Wer sein Herz wohl bewahrt hat, ist überall ruhig.

Sophie (wendet sich ab und seufzt).

Mad. Berg. Wer aber mit seinem Herzen unzufrieden sein muß — dem ist nirgend wohl.

Sophie. Das mag sein.

Mad. Berg. Der flieht die Menschen. — Der weint heimlich, und wird nicht einmal ruhig, wenn er sich ausgeweint hat.

Sophie. Das ist schrecklich!

Mad. Berg. Der fliehet seine besten ältesten Freunde — dem sind die ersten Jugendfreunde im Wege, sie werden ihm zuwider, er haßt sie zuletzt. Ich möchte nicht meinem Zögling gehässig werden — ich kann auch das heimliche Leid meiner Sophie nicht ansehen. D'rum — empfehle ich Sie Gott — und gehe wieder. (Sie geht.)

Sophie (geht ihr rasch nach, kehrt sie zu sich, sieht sie an und stürzt in ihre Arme).

Mad. Berg. Sind das meine Hoffnungen?

Sophie (richtet sich auf). Ich bin verloren! (Kälter.) Das ist ganz ausgemacht, ich bin verloren.

Mad. Berg. Lieben Sie den Grafen nicht mehr?

Sophie. Nein.

Mad. Berg. Mein Gott — und —

Sophie. Ich kann nicht dafür.

Mad. Berg. Und sind seine Verlobte.

Sophie. Ich darf ihn nicht betrügen. Er muß es wissen, daß es anders in mir ist. Er muß es wissen.

Mad. Berg. Kind! liebe Sophie —

Sophie. Dazu bin ich ganz entschlossen. — Nur mein Vater — seine Freude über meine Heirath mit dem Grafen: — nur das martert mich.

Mad. Berg. Ließ er Ihnen nicht freien Willen — war es nicht —

Sophie. Nein! Mein Wille war nicht frei. Nein, liebe Berg, sei gerecht, mein Wille war nicht ganz frei!

Mad. Berg. Ich kenne Sie gar nicht mehr — Sie sind ganz fremd für mich — so fühlten Sie sonst nicht — so sprachen Sie sonst nicht.

Sophie. Ich hatte noch nicht geliebt. Erst seit ich liebe, seit ich — — laß mir mein Geheimniß, wenn du nicht mit mir fühlen kannst. Es wird dich unglücklich machen, alles zu wissen, und dein Jammer ist eine Last, die mich zu Boden drückt.

Mad. Berg. Können Sie sagen, daß Sie gezwungen waren, dem Grafen Ihre Hand zu versprechen?

Sophie. Verleitet. Das ist so gut als Zwang. Ich bin mit ihm herangewachsen, auferzogen. Ich war ihm gut — ich kannte niemand, für den ich eine höhere Empfindung hätte haben können — ich sollte ihm meine Hand geben — man sagte mir so oft — es wäre gut, wenn ich das thäte — ich machte jedermann Vergnügen damit — das gefiel mir — ich sprach ja. Ich war ruhig dabei. Weder glücklich, noch nicht glücklich — bis — — o liebe Berg — du mußt weit zurück gehen in deine Jugend — wenn — du das begreifen willst, was nun kommt.

Mad. Berg. Ich denke, daß ich Mutterstelle vertrete, bei einer sehr lieben Tochter — das ist ja wohl fast so viel.

Sophie. Das ist mehr — das ist Alles — das ist unaussprechlich viel! Mutter, rette deine Tochter!

Mad. Berg. Ach Gott! — wir werden nicht lange allein bleiben — thun Sie zur Sache!

Sophie. Du weißt, daß vor einigen Monaten ein junger Soldat gegen den Major Sellani, der den Menschen in ihm mißhandelte, — den Degen zog!

Mad. Berg. Das ist der, dem Baron Thurneisen das Leben gerettet hat?

Sophie. Derselbe. Nicht die Bitten der Familie, der Vornehmsten, nicht meine Bitten konnten den Menschen retten. Seine Mutter zog mich zu den Füßen meines Vaters, fast in eben dem Augenblicke, wo die Zeichen zu seinem langsamen Tode gegeben wurden — wehmüthig wies mein Vater mich zurück — man hört ein Getöse — die Mutter schreit laut — ich höre die Trommeln — Gnade! rufen — Gnade! das Volk jauchzt Gnade! Wir stürzen in die Fenster! Mutter — da sah ich ihn!

Mad. Berg. Wen?

Sophie. Ihn, ihn, ihn! Nur ihn! Ihn und keinen andern. — Da stand er — bestäubt — athemlos — mit zerstreutem Haar, an sein Pferd gelehnt — der Unglückliche, zum Martertode entkleidet, lag dankend auf seiner Hand. — Alle Gesichter auf ihn — auf den Einzigen, den Engel der Rettung hingerichtet! — Mein Vater fragt hinab — »Er hat ihn gerettet, Thurneisen hat ihn gerettet" — schreit einer — mehrere — Alle! »Er lebe, er lebe!" ruft die Menge im lauten Jubel, und drängt ihn so zu uns her, unter das Fenster. Er blickte herauf — es war ein Blick! o daß ich ihn nie gesehen hätte! — Er erzahlt, wie er das Herz des Fürsten ergriffen habe — bescheiden spricht er von sich und wenig — mit Feuer von dem Fursten — meinem Vater tropften Thränen herab — die meinen floßen unaufhaltsam. Er ging — das Volk ging ihm nach — ich sah ihm nach so weit sein Federbusch zu erken-

nen war — er ging und hatte mein Herz mit sich hinweggenommen.

Mad. Berg. Weiß ich Alles?

Sophie. Wir sahen uns oft — mit jedem Tage mußte ich ihn mehr ehren — mit jedem Tage liebte ich ihn mehr. Mutter, wie glücklich war ich, als ich sah, daß er für mich fühle, was ich für ihn fühlte! Wie glücklich! — In sich gekehrt war er und finster — ich verstand ihn doch. Er wollte mich meiden — aber die Liebe war mächtiger. Einst warf er sich vor mir nieder — schwur mir ewige Liebe, raffte sich auf und betheuerte, daß er mich nun nie wieder sehen würde.

Mad. Berg. Und seitdem —

Sophie. Ich konnte nicht reden — ich hielt ihn zurück — ich hatte nicht die Kraft, ein Wort hervorzubringen. — Seine Verdienste — die Güte meines Vaters — Verzweiflung — alles gab mir Muth zu hoffen — sprechen Sie mein Todesurtheil — rief er mit einer Art Wuth — sprechen Sie es — ich sank an seinen Busen — wir schwuren uns ewige Liebe! — Diesen Schwur liebe ich — wie ich ihn liebe. — Sein bin ich — sein! oder nie eines Andern. — Nun weißt du Alles!

Mad. Berg. Meine Tochter! Meine Vernunft kann Ihre Leidenschaft nicht billigen — mein Herz kann Ihnen Mitleiden nicht versagen, aber wie sind Sie zu retten?

Sophie. Durch Muth!

Mad. Berg. Der arme Graf!

Sophie. Ich darf ihn nicht hintergehen.

Mad. Berg. Ihr guter — guter alter Vater!

Sophie. Da sehe ich keinen Ausweg. Ihm werde ich das Herz zerreißen — was ich auch thue — wie ich es auch thue

— ihm werde ich das Herz zerreißen. Das vergebe mir Gott! Aber ich kann — ich kann nicht anders!

Mad. Berg. Sammeln Sie sich; dort kommt der Graf!

Sophie. Der Graf! (Sie geht.) Der Graf! (Sie kommt zurück.) Nun gut. (Gefaßt.) Nun wohl. Es soll so sein.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Graf.

Graf. Ich suche Sie überall!

Sophie. Besser, wir hätten uns nicht gefunden.

Graf. Sophie!

Sophie. Wir hätten uns nie gefunden.

Graf (will reden, das Erstaunen läßt es nicht zu).

Sophie (sie reicht ihm die Hand). Denken Sie gut von mir — weil ich wahrhaft bin. (Sie zieht ihre Hand zurück.) Ich nehme meine Hand zurück — einst werden Sie mir es danken.

Graf. Sophie!

Sophie (zu Mad. Berg). Du hast Mutterrechte an mir — so vertritt deine unglückliche Tochter bei diesem edlen Manne! (Sie geht.)

Graf (faßt Mad. Berg heftig bei der Hand). Sie liebt einen andern?

Mad. Berg. Seit wenig Augenblicken erst weiß ich es — ja.

Graf. Und in einer Stunde will der General uns feierlich durch den Priester einsegnen lassen! Leben Sie wohl! (Er geht.)

Mad. Berg (sie folgt und hält ihn auf). Großer Gott!

Graf. Retten Sie die Unglückliche vom Fluche ihres Vaters — genug trage ich an meinem Kummer, ich vermag hier nichts! (Er geht schnell fort.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer des Fräuleins.)

Erster Auftritt.

Graf. Madame Berg.

Mad. Berg (zum Grafen, der gerade auf Sophiens Kabinet zugeht, und den sie sich bemüht, aufzuhalten). Einen Augenblick nur — ich bitte Sie, Herr Graf — ich bitte Sie herzlich darum — daß ich nur erst sehe, in welcher Stimmung das arme Kind ist!

Graf (tritt zurück, bewilligt es, und deutet ihr hineinzugehen).

Mad. Berg (in das Kabinet).

Graf (geht lebhaft auf und nieder, mehr bewegt, als zornig — er bleibt stehen — reißt das Tuch heraus, trocknet die Augen — wirft sich in einen Sessel, und starrt auf den Boden).

Mad. Berg (kommt zurück).

Graf (springt auf).

Mad. Berg. Sie will kommen — nur etwas Geduld! Sie hat doch nun zugesagt, heute Abend die Ihrige zu werden.

Graf. Und diese Zusage soll mich glücklich machen können? Was die zärtlichen Wünsche des Vaters, was zuletzt ein Augenblick des Zorns, was vielleicht meine Wehmuth und

Ihr Zureden errungen haben, damit soll ich wie ein Bettler, wie ein Räuber davon schleichen!

Mad. Berg. Nicht doch — einige Zeit — einige Geduld —

Graf. Nein, Madame, es kann zwischen Sophien und mir nicht so bleiben. Es muß —

Zweiter Auftritt.

Sophie. Vorige.

Sophie (tritt heraus, schlägt die Augen nieder, und senkt das Gesicht).

Graf. Wir sind beide in einer traurigen Lage.

Sophie (geht vor, sieht ihn an, und sagt dann mit Wehmuth). Beide!

Graf. Fräulein — Ihr Unglück kann ich nicht wollen!

Sophie. Ihre Nachsicht, Herr Graf, demüthigt mich tief, und erhöht Ihren Werth so — daß ich wahrlich zu arm bin, alles auszudrücken, was ich darüber empfinde.

Mad. Berg. Sehen Sie, gütiger Mann, meine Sophie ist wahrlich nicht ungerecht.

Graf. Ich sage Ihnen kein Wort mehr von meiner Liebe. Sie kennen sie — wie ich künftig mit diesem Gefühle leben soll — begreife ich nicht. Aber dies Gefühl ist zu rein, es ist mir zu heilig, als daß ich nicht alles wollen sollte, was Ihren Kummer lindern kann.

Sophie. Gott helfe uns! (Sie legt ihre Arme um Madame Berg.)

Graf. Sie haben acht Stunden Aufschub, bis zur Trauung mit mir!

Sophie (richtet sich auf, lebhaft und ängstlich). Ich weiß es!

Graf. Diese feierliche Stunde würde Sie zum Unglück weihen. Wie sind Sie zu retten. Sie haben nachgegeben —

Sophie. Ich mußte es ja —

Graf. Sie haben nachgegeben — was kann ich nun thun?

Sophie. Nichts!

Graf. So sind Sie verloren —

Sophie. Vielleicht — vielleicht nicht. — Ich wage noch etwas — auf meinen Vater. Gelingt das — so lassen Sie mein Andenken verlöschen, ohne Groll: gelingt es nicht — so schwöre ich Ihnen, daß das Gefühl für Ihre Großmuth, für Alles, was Ihre Liebe an Geduld mir opfert — eine Dankbarkeit mir auflegt, welche der Liebe sehr nahe kommt. — (Erschrocken.) Was habe ich gesagt — liebe Berg — Herr Graf — ist etwas in meinen Reden, das Sie beleidigen könnte: so vergeben Sie es mir. Gewiß ich habe nichts sagen wollen, daß Ihnen unangenehm fallen könnte — gewiß nicht!

Graf. Gott! Warum, warum muß ich Sie verlieren!

Sophie. So ist also unser Handel geschlossen — auf Vergebung oder Geduld! — Geben Sie mir die Hand darauf —

Graf (ergreift hastig ihre Hand, und legt sie auf sein Herz).

Mad. Berg. Dahin gehört ja Ihre Hand, liebe Tochter!

Sophie (in ihren Armen). Ach! (Sie erhebt sich, faßt mit beiden Händen des Grafen Hand.) Auf Wiedersehen!

Graf. Wie werden wir uns wiedersehen?

Sophie (mit gefalteten Händen). Vergebung! — Oder Geduld! (Außer sich.) Gott entscheide! — (Heftig.) Jetzt lassen Sie mich — ich kann — ich kann nicht mehr!

Graf (umarmt sie heftig). Vergebung — Geduld — (Mit ausbrechenden Thränen.) Und ewige Liebe! (Er geht rasch fort.)

Sophie (ihm nach, bis an den Ausgang). Segen und Frieden über dich — Frieden und alles Glück der Liebe! (Sie wendet sich zu Madame Berg.) Das ist geschehen. Das ist vorbei. Aber nun — nun — o liebe Berg — daß alles Uebrige vorüber wäre!

Mad. Berg. Was? Was soll vorübergehen?

Sophie. Etwas Schreckliches — aber es muß sein. — Laß mich — Du kannst es nicht fassen, was der Muth der Liebe aussinnen und vollenden kann.

Mad. Berg. Was wollen Sie, und was soll der Graf vergeben müssen? Was wollten Sie damit sagen?

Sophie. Das ist zu viel für dich — es ist schwer für mich — noch schwerer für — — aber wie viel Uhr ist es?

Mad. Berg. Warum?

Sophie (dringend). Wie viel Uhr ist es?

Mad. Berg. Zehn Uhr.

Sophie. Schon vorbei — zehn Uhr vorbei?

Mad. Berg. Es hat geschlagen.

Sophie. Dann laß mich.

Mad. Berg. Nimmermehr!

Sophie. Laß mich — bete für mich — Glück oder Unglück — meine Zeit ist da. (Sie umarmt sie.) G e h!

Mad. Berg. Nein, liebe Tochter. Ich bin an meiner Stelle, und werde Sie nicht verlassen.

Sophie. Du mußt! Laß mich den letzten Abschied nehmen — er wird kommen.

Mad. Berg. Wer?

Sophie (unruhig). Zehn Uhr vorbei? Er sollte schon hier sein.

Mad. Berg. Um Gotteswillen, wer?

Sophie. Wem anders kann dies Herz so entgegen schla-

gen, — um wen anders kann — (Sie geht umher, und sagt dann schnell und mit Verzweiflung:) Er kommt — Thurneisen kommt!

Mad. Berg (erschrocken). Fräulein!

Sophie. Höre seine Antwort auf meine Bitte. (Sie liest schnell und ängstlich.) »Mühe und Gefahr sind nichts gegen deinen Willen. Mein Verhängniß ruft; dein Leben, sagst du, stände auf dem Spiel, wenn ich zum dritten Male mich weigerte — wohl ich setze mein Leben dagegen, und bin um zehn Uhr dort. Laß Friedrich meiner warten.“ — Die Liebe wird ihn schützen!

Mad. Berg. Meine Besinnung verläßt mich — das kann nicht sein, das darf ich nicht zugeben. Das muß ich hindern.

Sophie. Nicht diesen letzten Abschied willst du mir gönnen — nicht diese letzten Thränen. Umsonst soll er alles gewagt haben — Ehre und Leben umsonst gewagt haben. Mutter! Nur diesmal sei gütig. Laß mir das traurige Vergnügen, ihn zu trösten. Laß mich ihm sein Unglück verkünden, daß nicht ein Fremder ihm sage, die Betrügerin hat sich heute verheirathet. Ich habe ihm Liebe geschworen, und ein Fremder soll meinen Meineid ihm erzählen! Nein, nimmermehr — und sollte ich sterben — eher sterben — als daß er durch einen andern das erführe. Mutter! Ich habe Muth — treibe mich nicht auf das Aeußerste — das Aeußerste ist der Tod — und der Tod wäre mir willkommen!

Dritter Auftritt.

Vorige. Friedrich (in der Thür).

Friedrich (sieht das Fräulein bedeutend an).

Sophie. Er ist's — er ist's!
Mad. Berg. Gerechter Gott!

Sophie. Zu mir — zu mir!

Friedrich (geht).

Sophie. Weg! — liebe Freundin — du kannst — du darfst da nicht gegenwärtig sein. Ich unternahm es — ich führe es aus. Entschluß und Erfolg falle auf mich! — Geh — Wenige Minuten kann der furchtbare Kampf währen — du kannst ihn nicht aufhalten — Er kommt! (Sie umarmt und führt sie an die Seitenthür.) Bete für deine Tochter!

(Die Mittelthüre öffnet sich.)

Vierter Auftritt.

Baron von Thurneisen in einen Mantel verhüllt, den Hut verkehrt, tief in's Gesicht gerückt. Unter dem Mantel, in Uniform, den Degen im Arm. Er geht auf sie zu.

v. Thurneisen. Theure Sophie!

Sophie. Albert! (Sie umarmen sich, und gehen in dieser Umarmung vor.)

v. Thurneisen. Du zitterst? Reiß mich aus meiner Angst — was hast du mir zu sagen!

Sophie. Ach Albert!

v. Thurneisen. Vollende. Meiner Augenblicke sind wenige.

Sophie. Nur einen Augenblick —

v. Thurneisen. Ich habe, um zu dir zu kommen, meinen Posten verlassen müssen. Pflicht ruft mich dringend zurück — Pflicht verbot mir zu kommen — als du aber zum dritten Male schriebst, dein Leben hinge davon ab — konnte ich mich bedenken, da es für dein Leben nur das meine galt? Liebe siegte — ich kam!

Sophie. Gott! Du wagst also —

v. Thurneisen. Wenn ich verweile —

Sophie. Dein Leben —

v. Thurneisen. Für dich!

Sophie. Du liebst mich?

v. Thurneisen. Ich liebe dich! (Umarmt sie.)

Sophie. Ach, du weißt nicht, wen du umarmst!

v. Thurneisen. Das edelste Mädchen!

Sophie. Nein, nein! Eine Meineidige!

v. Thurneisen. Du?

Sophie. Ich!

v. Thurneisen. Meineidig! Du? Bei Gott! Unmöglich!

Sophie. In acht Stunden — in acht Stunden —

v. Thurneisen (starr). In acht Stunden!

Sophie. Bin ich —

v. Thurneisen. Nun!

Sophie. O Albert — das Wort —

v. Thurneisen. Sprich es —

Sophie. Fluche mir nicht!

v. Thurneisen (in äußerster Spannung). Sprich es!

Sophie. Verheirathet!

v. Thurneisen (kraftlos, ohne Accent an Wehmuth grenzend). O mein Gott!

Sophie. Nur du kannst mich retten!

v. Thurneisen. Sophie, konntest du mich betrügen?

Sophie. Nicht dich! dich nicht! — Thränen des Vaters entrissen mir mein Wort! Sieh, ich opfere dir das Theuerste — meinen Vater — seine Thränen — ich wage alles — rette mich, dazu beschied ich dich her! Rette mich!

v. Thurneisen. Was soll ich thun?

Sophie. Fliehen!

v. Thurneisen. Wie?

Sophie. Mit mir fliehen!

v. Thurneisen. Unmöglich!

Sophie. Fort! Aus dieser Stadt —

v. Thurneisen. Aus —

Sophie. Aus diesem Lande! Meine Juwelen verschaffen uns in der Schweiz eine Hütte, ein Feld — die Liebe wird sie zum Paradiese schaffen; am Fuße der Alpen wird der gute Vater uns endlich verzeihen.

v. Thurneisen. Arme Sophie —

Sophie. Mit dir bin ich reich. Wann fliehen wir — es wird früh dunkel — wann — wann, ehe die achte Stunde schlägt — und Priestersegen Fluch auf mich herabfordert! Wann — Albert! wann fliehen wir?

v. Thurneisen. Ich Unglücklicher! Weh über mich, daß ich auf deine Schwüre bauen konnte.

Sophie. Laß uns fliehen —

v. Thurneisen. Aus einer belagerten Festung!

Sophie. Du bist Offizier —

v. Thurneisen. Eben darum.

Sophie. Du kannst die Möglichkeit schaffen!

v. Thurneisen (heftig). Ich soll entlaufen? Nimmermehr!

Sophie. In acht Stunden! — In acht Stunden soll ich —

v. Thurneisen. Mir ist ein Kommando anvertraut —

Sophie. Ich vertraue dir das Glück meines Lebens! Albert, lieber Albert!

v. Thurneisen (mit dem männlichsten Ausdruck). Ich darf nicht.

Sophie (einen Schritt zurück). Soll ich Gräfin Hohenthal werden —

v. Thurneisen. Die Ehre! die Ehre!

Sophie. Die Liebe, Albert — die Liebe!

v. Thurneisen. Soll Schande den Namen brandmarken, den du tragen willst!

Sophie. Soll ich nie deinen Namen tragen, soll ich dich nicht lieben? Liebst du mich nicht? Laß dein Kleid, die Vorurtheile und deinen Degen zurück. Fröhne nicht der kalten Ehre, lebe der Liebe, deinem und meinem Schwure, ein Grabscheit statt dieses Degens — Glück in stiller Hütte, in meinen Armen — Albert, wanke nicht!

v. Thurneisen. Ich verzweifle — aber ich wanke nicht.

Sophie. So laß uns fliehen!

v. Thurneisen. Ich kann nicht — ich kann nicht — ich darf nicht!

Sophie. Großer Gott — und in acht Stunden — ich opfere meinen Vater, wage seinen Fluch — seinen Gram — seinen Tod, und du willst nicht die Vorurtheile opfern, die dein Kleid dir aufdringt! Albert, Albert, du hast nie so geliebt wie ich!

v. Thurneisen. Verzeihe dir Gott, daß du mein Herz brechen kannst!

Sophie. So spricht es für meine Bitte, für unser Glück — folge ihm!

v. Thurneisen. Mädchen! Tochter eines Helden — mein erster Eid bindet mich an das Vaterland und die Ehre! Liebe ohne Ehre — Ruhe in Schande. — Kannst du das zu sein denken? Kannst du mein Bild am Schandpfahl dir denken? Meinen Namen geächtet, einen Gegenstand der Verachtung am

Fuße der Alpen wie hier. — Kannst du das dir denken? deinen Vater denken, wenn er vor allen Offizieren erklären muß — daß seine Tochter mit einem Niederträchtigen — — ich kann nicht mehr davon reden! Sophie, ich liebe dich über alles — mein Hiersein beweist es — sage mir, wie ich mit meinem Tode deine Ruhe erkaufen kann, ich will es — aber eine Schandthat kann ich nicht begehen.

Sophie. O Gott — Gott! Ich bin verloren.

v. Thurneisen. Ich will deinen Vater männlich anreden —

Sophie. Vergebens —

v. Thurneisen. Ich will den Grafen —

Sophie. Der Graf thut Alles für uns. Er vermag nichts gegen den festen Willen meines Vaters, der mich mit dem Grafen verlobte, und nun sein ganzes Glück nur in dieser Heirath sieht.

v. Thurneisen. Und in acht Stunden schon — Ja, es ist schrecklich! in acht Stunden!

Sophie. Du willst mich nicht retten? — Dein Auge umwölkt sich — du weinst — kannst du mich nicht retten? Lieber Albert — kannst du nicht?

v. Thurneisen. Sei barmherzig — eine Schandthat kann ich nicht begehen!

Sophie. Nun — so vergib, daß ich — sei nicht böse. — Ich verstehe die Sachen nicht so — ich weiß nicht, was du wagen dürftest. Sei nicht böse — hörst du!

v. Thurneisen. Was soll aus uns werden? O Sophie, Sophie!

Sophie. Mit mir wird es nicht lange dauern, mein Albert — ich werde dich denken — in jedem Augenblicke — dich — nur dich! so wird es bald enden.

v. Thurneisen. Sophie! Sophie!

Sophie. Du — du denkst dir dann die Ehre! So wird es dir wohl gehen. — Tritt hin an mein Grab — weine der ehrlichsten Seele, die je geliebt hat, eine herzliche Thräne und gebe Gott dann — daß die Ehre dich tröste und dir alles Gute verleihe, was ich armes Mädchen mit treuer Liebe dir so gern geben wollte, das ist mein herzlichstes Gebet!

v. Thurneisen. Du bist unmenschlich hart gegen mich!

Sophie. Nein, nein. Nein, das will ich gewiß nicht sein. Ich will dich nicht quälen — nicht einmal rühren. — D'rum laß uns scheiden.

v. Thurneisen (außer sich). Scheiden!

Sophie. Deine Augenblicke werden von mir gefordert. Wir müssen uns nun trennen —

v. Thurneisen. Kann ich es?

Sophie. Ich heiße dich nun nie mehr kommen und gehen.

v. Thurneisen. Sophie!

Sophie. Leb' wohl — leb' wohl! denke an mich!

v. Thurneisen. Aus deinen Armen — an meinen Posten — und ich hoffe bald — in die Arme des Todes für Vaterland und Ehre! (Er umarmt sie.)

Sophie. Nein! lebe — schütze dich Gott! — Schütze den Mann, für den mein letztes Gebet noch Segen flehen wird.

v. Thurneisen. Ein Andenken gib mir von dieser Stunde — von der bängsten meines Lebens.

Sophie. Ja, ja. Was kann ich dir geben. (Sie besinnt sich. Rasch.) Ja! (Sie gibt ihm ihr Tuch.) Da — nimm die

heißesten Thränen mit dir, die ein Herz geweint hat — das nun auf Erden weder Frieden noch Freuden mehr hat. — Mir gib dein Feldzeichen. (Er nimmt es vom Hute und gibt es ihr.) Es soll meine Thränen auffassen in der bangen achten Stunde — es schmücke mich zu deiner Braut im Grabe!

v. Thurneisen (erschrocken). Sophie! — (Mit aller Innigkeit der Liebe.) Du willst doch leben? Leben mußt du!

Sophie (lächelt schwermüthig). Es bedarf keiner Gewalt — denn aus dieser letzten Umarmung trage ich meinen frühen Tod mit mir hinweg!

v. Thurneisen. Freude hat nun hinfort die Welt weder für dich noch für mich!

Sophie. Weder für mich noch für dich!

v. Thurneisen. So bete — daß wir bald — im Lande des Friedens wieder zusammen treffen! Bald!

(Pause. Sie umarmen sich, und rufen in lauter Wehmuth.)

Sophie. Bald!

v. Thurneisen. Bald!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Mad. Berg.

Mad. Berg. Herr Baron —

(Sophie und Thurneisen gehen erschrocken aus einander.)

Mad. Berg. Herr Baron, wenn Sie ein Mann von Ehre sind: so setzen Sie das Fräulein keiner Gefahr aus, und gehen von hier weg.

v. Thurneisen. Sogleich.

Mad. Berg. Es ist schon lange, daß der Herr General ausgeritten ist — er könnte zurückkehren.

Sophie. Wir sehen uns nie wieder, liebe Mutter.

Mad. Berg. Es ist ohnehin alles auf den Straßen in besonderer Bewegung —

v. Thurneisen. Es wird doch nicht — (Er greift nach dem Degen.)

Sophie. Leb' wohl — leb' wohl — (Sie stürzt in seine Arme.)

Mad. Berg. Die Adjutanten jagen durch die Straßen —

v. Thurneisen. Diese letzte Umarmung — und nun keine mehr!

(Man hört von außen Allarm-Trompeten, die ein Regiment zusammen berufen.)

Mad. Berg. Was ist das?
v. Thurneisen. Leb' wohl —
Sophie. Leb — (Sie sinkt der Mad. Berg fast ohnmächtig in die Arme.)

v. Thurneisen. Helfen Sie ihr — ich kann nicht länger — (Er geht und stößt auf den Major.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Major.

Major. Gnädiges Fräulein —

v. Thurneisen (stutzt und verweilt).

Major. Sie hier? Sie hier? —

v. Thurneisen. Ich war im Begriff —

Major. Ist nicht mehr nöthig. Ich wollte nur dem Fräulein melden, daß ihr Herr Vater in Gefahr war, aber sehr bald unverletzt hier sein wird.

v. Thurneisen (hastig). Gefahr? War ein Angriff? (Auf dem Sprunge zu gehen.)

Major. Freilich.

v. Thurneisen. Wo? Um Gotteswillen? wo?

Major. Es ist nun alles vorüber —

v. Thurneisen (geht).

Major. Bleiben Sie. Sie haben nun keine Eile mehr. Wir haben den Posten verloren. Der Feind hat ihn überrumpelt und okkupirt.

v. Thurneisen. Welchen Posten?

Major. Numero 3, am Wasserthor.

v. Thurneisen. Gott im Himmel!

Sophie. Was ist das, Herr Major —

v. Thurneisen. Es war mein Posten — (Er geht.) Wo soll ich hin — dort Schande — hier Hohn — der Tod gewiß! — Was soll ich thun?

Major. O sein Sie deshalb unbekümmert — es ist Veranstaltung getroffen — glaube ich.

Sophie. Wozu?

Major. Den Herrn Hauptmann zu empfangen.

v. Thurneisen. Herr Major, diese Unterhaltung ist nicht gut für das Fräulein, fühlen Sie wohl.

Major. So süß wie die Ihrige gewesen sein mag, ist sie freilich nicht.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Herr Hauptmann — ich habe Befehl, Sie zu begleiten.

v. Thurneisen (betroffen — bald gefaßt). Ganz recht. (Gibt ihm seinen Degen.)

Sophie. Wohin — warum gibt er diesen Degen ab — Gott, er hat ihm eben erst Alles aufgeopfert!

Major. Bis auf sein Leben, das hier sehr garantirt war.

v. Thurneisen. Elender! (Er fährt auf ihn zu.)

Major (zieht). Jämmerlicher Mensch!

Adjutant (der den Herrn von Thurneisen zurückhielt, zum Major). Der Herr Hauptmann ist mein Gefangener.

Major. Das schützt ihn auch nur —

Sophie. Gefangener? Herr Adjutant — Herr Adjutant —

Adjutant. Fräulein, schenken Sie mir die Antwort, dann ehre ich meine Pflicht und Ihr Gefühl.

Mad. Berg. Liebe Tochter — lassen Sie uns gehen. (Sie will sie mit sich führen.)

Sophie (mit Gewalt sich nach ihm hinwendend). Wir sehen uns wieder?

v. Thurneisen. Dort — wo den heiligsten Gefühlen keine Verhältnisse Stillschweigen gebieten. — Leben Sie wohl!

Achter Auftritt.

Graf. Vorige.

(Im Abgehen begegnet er beiden aus der Mitte.)

Graf. Dort hinunter, Herr Adjutant — daher kommt der General — geschwinde!

(Thurneisen und Adjutant gehen links ab.)

Graf. Herr Major — suchen Sie den General aufzuhalten.

Major (durch die Mitte weg).

Graf (zu Sophien). Für Sie will ich thun was ich vermag — für den Baron kann ich nichts thun!

Mad. Berg. Gehen Sie dem Herrn General jetzt aus dem Wege, Fräulein —

Sophie. Nein! — Ich will den Kelch auf einmal ausleeren.

Graf. Ich will versuchen — seinen Zorn abzuleiten.

Sophie. Ich will meinem Schicksal nicht entgehen.

Neunter Auftritt.

General (dem der Major folgt. Er dringt wüthend herein).

General. Wo ist er? — (Er geht nach der Seitenthür.) Der Niederträchtige!

Major (ihn zurückhaltend). Herr General!

Graf (ihm in die Arme fallend). Vater! Hören Sie mich —

General (auf Sophien zu). Was bist du?

Mad. Berg. Eine bedauernswürdige Unglückliche!

General. Wie viel Unglück wartet auf mich — Was bist du — rede! Nur eine Betrügerin — nur ein sittenloses Weib — so ist's noch ein Glück! Oder bist du mit dem Verräther — mit dem Feigen — mit ihm und dem Feinde einverstanden!

Graf. Kennen Sie Ihre Tochter nicht mehr! Herr General!

General. Die Festung ist verloren — das wichtigste Werk ist genommen — meine Ehre ist dahin — mein Name ist geschändet — meine Tochter mit im Komplot! Fragt sie doch — schafft mir nur die Gewißheit, hat sie Theil am Verrath oder nicht!

Sophie. Mein ist alle Schuld — auf meine Bitte ist

er gekommen — auf meine dreimal wiederholte Bitte! Was Sie sonst fragen, verstehe ich nicht.

General. Ist kein Verständniß mit dem Feinde — kein Verrath, von dem du wußtest — beantworte mir das?

Sophie. So wahr Gott lebt ich weiß von nichts!

General. Gut. — Herr Major — Kriegsrecht über den Elenden — der Auditeur hat den Auftrag schon. Ich will es beschleunigt wissen.

Major (geht).

Sophie (stürzt zu seinen Füßen). Barmherzigkeit! Vater — wenn Ihnen das Leben — das Gewissen Ihres Kindes werth ist — mein ist alle Schuld — Gnade dem unglücklichen Manne!

General (macht sich los). Fort!

Sophie. Nein! (Sie ergreift seine Hand.) Nein, Sie machen sich nicht, nie von mir los —

General. Der Vater hat nicht Zeit, über eine ungerathene Dirne zu wimmern. Der General hat zu handeln — und will Ruhe vor dir haben. (Er wirft sie der Mad. Berg in die Arme.) Befreit mich von der heillosen Närrin!

Sophie. Keine Gewalt soll mich verstummen machen. Ich folge ihm überall, zu jedem Geschäft, unter Schwerter und Feinde: wenn der General ein Mensch ist, so muß er mich hören und Gerechtigkeit üben — Gerechtigkeit erflehe ich!

General (wüthend). Hinweg — zum letzten Male, hinweg!

Graf. Fräulein!

General. Hinweg, ehrloses Mädchen!

{**Sophie.** Großer Gott!
{**Graf.** Herr General! Herr General!

General. Mit Schande stößt sie mich in die Grube, entehrt ihre tugendhafte Mutter im Grabe — Fluch dir! Fluch auf die Tage, die du noch zu leben hast! Ich kenne dich nicht — führe nicht meinen Namen — habe mein Vermögen — aber wehe dir, wenn du je vor meinen Augen wieder erscheinst. — Hinweg! (Er wirft sich entkräftet in einen Stuhl.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein Adjutant.

Adjutant. Ich habe Ihro Excellenz zu melden, daß die Feinde auf dem eroberten Posten Numero 3 anfangen, Wollsäcke und Faschinen aufzufahren.

General (er steht auf und erzwingt Fassung. Seine Stimme ist dennoch wankend, der Körper ruhig). Das schwere Geschütz von Numero 17 soll sie daran hindern. Man soll auf der Bastei Beatrix eine Kesselbatterie formiren, die dorthin wirkt, und von Numero 14 aus sie in der Seite zu fassen suchen. Was für den Abend zu thun ist, will ich gleich ordnen. Sie haben das alles genau gemerkt?

Adjutant. Genau.

General. Gut. (Er deutet ihm zu gehen.)

Adjutant (geht).

General. Vom Feinde geschlagen, von der Tochter betrogen — der General verkauft — der Vater verrathen — nennt mir ein Strafgericht, das härter ist, ich will meinen grauen Scheitel ihm darbieten. (Geht.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer des Generals.)

Erster Auftritt.

Lebrecht ordnet Papiere auf des Generals Schreibtisch, **Major** kommt dazu.

Major (wirft den Hut hin). Wer hätte das denken sollen! Herr Lebrecht!

Lebrecht (verbeugt sich, und ordnet weiter).

Major. Das sittsamste, feinste Mädchen! Sich so wegzuwerfen! Es ist unerhört!

Lebrecht (zuckt die Achseln). Mein Gott!

Major. Die Verführer erlauben sich alles. Und dieser Herr Hauptmann vollends! Sehen Sie nun was er werth ist? Ich habe ihn immer für einen elenden Menschen gehalten. Von ihm? — o! von ihm wundert's mich gar nicht.

Lebrecht. Herr Major, in meinem Alter wundert man sich selten über etwas. So wird mich auch alles, was etwa von nun an noch geschehen kann, nicht in Erstaunen setzen.

Major. Wie so? — was meinen Sie?

Lebrecht. Je nun, wie es denn zu gehen pflegt — wie die Welt ist — Man wird das Feuer zuschüren — Oel dazu schütten, wenn's ja verlöschen wollte. Das wird dem Offizier seinen Kopf kosten — dem Fräulein ihren guten Namen — meinem armen alten Herrn das Leben!

Major. Ja du lieber Himmel! (Seufzt.) Was ist da zu machen.

Lebrecht. Ich weiß es nicht. — Klugere Menschen, als ich bin, möchten es wissen können. — Es ist ein Unglück, daß die klügern Menschen nicht immer die bessern Menschen sind.

Zweiter Auftritt.

Graf. Major.

Graf (eilig und mit allem Benehmen eines Mannes, dem eine Angelegenheit dringend am Herzen liegt). Ach — Gottlob, daß ich Sie finde —

Lebrecht (geht).

Major. Hat man neue Spuren?

Graf. Nicht das! (Pause, und etwas feierlich.) Herr Major — der General hält in allen Dienstsachen sehr viel auf Sie!

Major. Er erzeigt mir zuweilen die Ehre —

Graf. Sie sind ein Mann von Ehre! — Mithin bedürfte ich es nicht, Sie besonders aufzufordern, daß Sie des Unglücklichen sich annehmen möchten. Aber —

Major. Wessen?

Graf. Sie haben Recht zu fragen — der Unglücklichen gibt es hier mehrere — indeß meine ich den Hauptmann Thürneisen.

Major (erstaunt). Lieber Herr Graf! Wie ist das möglich?

Graf. Thun Sie nichts um seinetwillen — um des Fräuleins willen wagen Sie alles.

Major. Glauben Sie mir, wenn bei der jetzigen Lage der Dinge so ein ungeheures Vergehen nicht bestraft würde: so —

Graf. Bestraft muß es, soll es werden. Retten Sie nur sein Leben. Von der Zukunft läßt sich dann manches hoffen —

Major. Das ist ein fruchtloses Unternehmen.

Graf. Wahrlich, wir beide müssen alles für ihn wagen. Alles was Muth und Scharfsinn nur eingeben.

Major. Wir beide?

Graf. Wir sind die Beleidigten.

Major. O was mich anlangt, so habe ich —

Graf. Es ist unter der Menschenwürde, an dem Gefallenen sich zu vergreifen — doch lassen wir das. — Wir retten dem Vater die Tochter, wenn wir Thurneisen beim Leben erhalten.

Major (mit Achselzucken). Der Herr General sind sehr aufgebracht.

Graf. Sie können ihn besänftigen.

Major (höflich). Ich bitte unterthänig, wer vermöchte mehr über ihn, als der Herr Graf?

Graf. Nichts in Dienstsachen. Ueberhaupt in dieser Sache nichts. Je mehr Antheil er an mir nimmt, je mehr meine Fürbitte mir in seinen Augen Werth beilegen kann, je mehr müßte mein Antheil den Zorn gegen Thurneisen reizen.

Major. Aufrichtig, Herr Graf, Sie thun am besten, wenn Sie die Sache ganz gehen lassen.

Graf (heftig). Wie?

Major. Sie werden das nach gehöriger Reflexion selbst finden. Das Fräulein ist von dem Schwätzer bethört, ist er aus dem Wege — so ist dann Ihrem Glücke nichts mehr im Wege.

Graf. Ueber einen Sarg hin wollen wir uns die Hände nicht geben.

Major. Was kann man machen!

Graf (im Begriff eine heftige Antwort zu geben, hält er an sich).

Major. Sie wollen — —

Graf. Ich will meine Bitte an Sie herabstimmen. — Wenn Sie nichts für ihn thun können — so sind Sie doch gewiß zu sehr ein ehrlicher Mann, als daß Sie etwas gegen ihn thun könnten.

Major (stolz). Ich hoffe, der Herr Graf zweifeln nicht daran.

Graf. Noch nicht.

Major. Was soll ich aus dieser Antwort nehmen?

Graf (mit Anstand, ohne Brutalität, aber fest). Daß, wenn ich anders von Ihnen denken müßte, auf der Welt mich nichts abhalten sollte, es Ihnen zu sagen.

Major. Dann würde ich das Gehörige erwiedern, Herr Graf.

Graf. Dabei bleibt es, Herr Major.

Dritter Auftritt.

General. Vorige.

General. Das Werk müssen wir dem Feinde wieder abnehmen, es koste was es wolle.

Major. Allerdings, Ihro Excellenz.

General. Heute noch!

Major. Diese Nacht?

General. Ich werde anführen. — Ja, mein lieber Major — das Werk erobern — dort erschossen werden, und so noch mit Ehren fallen — Gott! laß mich das erreichen!

Graf (nimmt seine Hand). Vater!

General (der ihn nicht bemerkt hat). Ah —! — Vater! Guter Graf, das ist ja vorbei! Und so mag nun alles vorbei sein.

Graf. Sind Sie geneigt mich anzuhören —

General. Wackerer Mann — armer Mann — (reicht ihm die Hand) edelmüthiger Mann!

Graf. Ihre Tochter —

General (zieht seine Hand zurück, und sagt lebhaft): Nein — nein! (Kalt und fest.) Von ihr kein Wort.

Graf (traurig). Aber —

General. Das kann nicht sein.

Graf. Der Held ist nie unversöhnlich.

General (nach einer Pause, mit männlichem Ernst). Von meiner Unversöhnlichkeit sollen Sie hören.

Graf. Das ist mir genug. (Er küßt seine Hand.) Aber —

General. Behalten Sie immer meine Hand — ich weigere mich nicht, diese kindliche Ehrfurcht von Ihnen anzunehmen. — Vor zwei Stunden glaubte ich noch — (Er wirft sich mit dem Ausbruch seines Schmerzes ihm um den Hals.) Welche Seligkeit hat der Bösewicht mir geraubt!

Major. Ihro Excellenz kann ich die Bemerkung nicht länger vorenthalten, daß die große Menge feindlicher Kriegsgefangenen nach dem Verluste, den wir erlitten, mit bedenklichen Reden sich geäußert hat — die mich vieles befürchten lassen —

General (ruhig). Hm! Kanonen vor die Kasematten —

Major. Bei unserer geringen Garnison —

General. Ja, ja.

Major. Die durch den beständigen Dienst abgemattet werden muß —

General. Ganz recht —

Major. Könnte sich in einem kritischen Augenblick —

General. Kanonen — Kanonen!

Major. Soll ich das —

General. Sogleich. Kommen Sie bald wieder.

Major (geht).

Vierter Auftritt.

Graf. General.

General (das Gesicht bedeckend, unmuthig). Ach!

Graf. Jeder Augenblick entscheidet hier so viel —

General. Ganz recht.

Graf. Ich darf Ihrer Seele keine Erholung gönnen —

General. Nur zu —

Graf. Held — Mensch — Vater! — Was ich wünschen muß — steht vor Ihrer Seele. — Thurneisen —

General (sehr fest). Kein Wort!

Graf. Ist nichts zu hoffen?

General. Nein!

Graf. Gar nichts?

General. Der Tod!

Graf. Sein Tod — macht Sie kinderlos.

General. Sein Leben — macht mich ehrlos.

Graf (schlägt die Hände zusammen). Unglückliche Sophie!

General (zwischen Verdruß und Wehmuth). Ich bin auch nicht glücklich.

Graf. Eben darum! — Lassen Sie mindestens nichts übereilen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major.

Major. Es ist alles besorgt.

General (geht auf und nieder in tiefen Gedanken). So? — (Er

geht wieder umher, dann tritt er dicht auf den Major zu, sieht ihn ernst an.) Was haben Sie mir gesagt?

Major (respektuös). Daß mit der Vorsichtsmaßregel gegen die Kriegsgefangenen alles besorgt sei.

General. Hm! (Pause. Er sieht den Grafen eine Weile an, und winkt ihn zu sich.)

Graf (tritt zu ihm).

General. Adieu für jetzt! (Er küßt ihn.)

Graf (gutmüthig und bittend). Herr General —

General (ernst). Adieu!

Graf (tritt zurück, verbeugt sich, und geht traurig fort).

General (da er am Ausgange ist). Herr Graf!

Graf (steht).

General. Wenn Sie jemand kennen, den plötzlich traurige Begebenheiten betreffen könnten — bereiten Sie ihn vor..

Graf (mit tiefem Schmerz). Ach!

General (ihn sanft hinausweisend, mit Thränen). Adieu!

(Der Graf geht in heftigem Schmerz fort.)

General. Gottlob! Gottlob, daß er fort ist! (Er überläßt sich dem Schmerz, und hält das Tuch vor die Augen.)

Major (theilnehmend). Ihro Excellenz —

General (aufgerichtet). Ganz recht, ganz recht! — (Ernst.) Erinnern Sie mich oft an meine Titel, damit die Natur nicht überhand nehme (sieht an den Degen, und ergreift ihn), denn das darf nicht sein.

Major. Wenn mir noch ein Wort erlaubt ist —

General. O ja, ja.

Major. So muß ich sagen, daß um einer theuern Person willen — jede Milde, die nur möglich ist, sehr zu wünschen wäre!

General (schüttelt den Kopf, und deutet ihm zu schweigen).

Major. Und bei allem was Ihro Excellenz schon für den Staat gethan haben —

General. Ach!

Major. Könnte es wohl Entschuldigung verdienen —

General. Ich darf nie Entschuldigung verdienen wollen! Das werden Sie begreifen.

Major. Wenn man annimmt, daß der Hauptmann Thurneisen sonst ganz brav gedient hat —

General. Sehr brav! Außerordentlich brav!

Major. Wirklich außerordentlich! Und daß bei dieser Sache Ihro Excellenz ganzes Vaterglück in Frage kommt —

General. Meine Sache.

Major. Daß man auch allenfalls — wohl schon hie und da der Exempel hat —

General. Ich habe nie nach schlechten Exempeln gehandelt.

Major. Einen Aufschub, bis das Schicksal der Festung entschieden ist — könnten Ihro Excellenz wohl allenfalls auf sich zu nehmen wagen.

General. So? Und was muß ich dann noch mehr auf mich nehmen! Das Beispiel — die Menschen, die bei dem Verlust der Schanze geblieben sind — die, welche bei der Wiedereroberung fallen werden! — Sollen die Thränen einer liebenden Tochter lauter zu dem General sprechen, als das Todesröcheln zerschmetterter Kameraden! Kein Wort mehr, er muß sterben.

Major. Indeß würde der Hof, da es doch ruchbar werden wird, wie Ihro Excellenz durch die Fräulein Tochter an der Sache als Vater Theil zu nehmen —

General. Ruchbar! ha ha ha! Ja wohl!

Major. Sich nicht wohl enthalten können —

General (fest). Ich enthalte mich.

Major. Der Hof würde aus besonderer Begünstigung für des Herrn Generals Person —

General. Will ich nicht.

Major (seufzt). Und hartes Schicksal —

General. Ich bettle kein Mitleid!

Major (zuckt die Achseln). Ich weiß nichts mehr zu sagen.

General. Wann fängt das Kriegsrecht an?

Major. In einer halben Stunde.

General (sieht nach der Uhr). Man hört nicht schießen —

Major. Einige Ruhe —

General. Der Wind geht hinauswärts.

Major. Ihro Excellenz befehlen allein zu sein —

General. Ihr Diener.

Major (geht).

General. Herr Major!

Major. Ihro Excellenz. (Kommt zurück.)

General. Uebrigens soll ihm mit Anstand begegnet werden.

Major (verbeugt sich).

General. Und wenn er Wünsche hat — alles was zulässig ist — was so — — in Gottes Namen!

Major. Sollte — das ist mir vorhin schon beigefallen — sollte ein so kluger Mann wie der Hauptmann blos aus Liebe sich so haben vergessen können — sollte nicht das nur Vorwand sein — und irgend eine Verbindung — ein Verrath —

General. Das ist nichts.

Major. In diesen Zeiten und nach den Beispielen, die man schon gehabt hat —

General. Er ist ein feuriger, leidenschaftlicher Mensch — aber er ist ein Mann von Ehre!

Major. Wenn es indeß doch wäre —

General. Es ist nicht.

Major. Wer kann es verbürgen, ob er nicht, um ein Verständniß zu bemänteln —

General. Pah!

Major. Die Tochter des Generals mit zu verwickeln für klug oder sicher gehalten hat. Immer sollte ich meinen, daß Ihro Excellenz durch die unbefangenste Untersuchung, von jeder Verantwortlichkeit sich —

General. Meinetwegen, ja. —

Major. Das Schicksal der Festung fordert jede Vorsicht — einige Nachforschung —

General. Es geschehe was nöthig ist.

Major. Sehr wohl.

General. Mein Adjutant soll kommen.

Major (geht).

General (nimmt eine Schreibtafel heraus).

Sechster Auftritt.

Madame Berg. General.

Mad. Berg. Endlich sind der Herr General allein. Darf ich —

General. Was?

Mad. Berg. Das arme Fräulein —

General. Was macht sie?

Mad. Berg (nach einigem Schweigen, weinend). Ich will das Vaterherz nicht noch mehr martern.

General (besorgt auf sie zu). Ist der Doktor gerufen?

Mad. Berg. Ein Wort der Hoffnung von Ihnen vermöchte mehr, als —

General (tritt zurück). Was mich anlangt — (Geht von ihr.) Ich verlasse mich auf Sie.

Mad. Berg. Ach Gott! (Heftig.) Herr General —

General. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf über das Geschehene. Sie sind getäuscht wie ich — Nun gehen Sie. Gott sei mit Ihnen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Ihro Excellenz haben befohlen —

General. Ganz recht. (Er nimmt wieder die Brieftasche.) Ich will, daß heute —

Mad. Berg (dringend). Herr General —

General. Wir sind fertig, Frau Berg.

Mad. Berg (mit Händeringen). Sie weiß, daß ich daher zu Ihnen bin!

General. Ganz recht.

Mad. Berg (außer sich). Was soll ich nun sagen?

General (Pause — ruhig). Was zur Sache taugt.

Mad. Berg. Was die Tochter vom Vater durch mich erflehen wollte — die Todesangst für den —

General. Ein Wort! — Jeder hat seinen Posten zu bestehen, Frau Berg! Jedermann hat den Fall, wo er mit geringer Kraft gegen eine furchtbare Macht Stand halten muß. Bei Leib und Leben! Sie stehen jetzt an einer heißen Stelle — Hilfe kann ich Ihnen nicht mitgeben — so wahr

ich ein ehrlicher Mann bin — ich kann nicht. (Mit Würde und Vertrauen.) Thun Sie brav — Gott stärke Sie. Das ist Ihre ganze Instruction — und nun Adieu! (Er wendet sich mit der Schreibtafel zum Adjutanten.) Ich will, daß heute Abend um halb eilf Uhr meine Grenadiere sich bei der Anton-Kapelle in aller Stille stellen. (Die Stimme wankt etwas.) Verstehen Sie mich?

Adjutant. Sehr wohl.

Mad. Berg (mit tiefem Schmerz). Herr General!

General (ohne sich umzusehen, winkt ihr zu gehen, und spricht weiter). Die rothen Husaren sollen sich an den grünen Kasematten sammeln. (Er trocknet die Augen.) Aber alles in größter Stille.

Mad. Berg (geht in tiefster Wehmuth fort).

General. Eine halbe Batterie reitender Artillerie soll um eben die Zeit an das Wasserthor ohne alles Geräusch anfahren. Nach eilf Uhr soll dies alles in tiefster Stille am Wasserthor zusammentreffen. Ich werde dort sein — wir werden Numero 3 den Feinden wieder abnehmen. Die Behörde empfange die Befehle — der Zweck bleibe unter uns. Sie haben Alles wohl verstanden?

Adjutant. Alles.

General (entläßt ihn, und schellt).

Adjutant (geht).

General (räumt die Papiere zusammen).

Karl (tritt ein).

General. Lebrecht soll kommen.

Karl (geht).

General (schließt den Tisch).

Achter Auftritt.

Lebrecht. General. Adjutant.

Lebrecht (tritt vor ihn hin). Ihro Excellenz!

General. Mach die Thüre zu!

Sekretär (thut es).

General. Laß hernach den Tisch auf dein Zimmer tragen. Da ist der Schlüssel. Du brauchst meine Papiere. — Lebrecht! Tritt zu mir daher.

Sekretär (thut es).

General. Du bist mein alter Freund —

Sekretär. Der Aelteste.

General. Dir kann ich es ja wohl sagen — daß ich ein armer, unglücklicher Mann bin!

Sekretär. Ich fühle es.

General. Sieh, mein Herz weiß sich nicht mehr zu rathen noch zu helfen. — Sterben — sterben ist das Beste! Gott wird es auch so wenden.

Sekretär (weint).

General. Weine nicht, alter Freund — du machst mich sehr weich, denn so redlich als du liebt mich niemand. Nicht einmal meine Tochter —

Sekretär. Herr General —

General. Sie hat mich hintergangen, das hast du niemals gethan. Niemals!

Sekretär. Ach Gott — ich halte das nicht aus.

General. Nun damit alles in Ordnung sei, wenn ich sterbe —

(Man klopft.)

Sieh wer es ist?

(Man klopft wieder.)

Sekretär (geht an die Thüre). Wer?

Adjutant. Von Wernin.

Sekretär. Rittmeister von Wernin.

General. Herein!

Sekretär (öffnet).

Neunter Auftritt.

Vorige. Rittmeister von Wernin.

Rittmeister (überreicht eine Depesche). Ein Trompeter!

General (erbricht, liest, geht an den Tisch und schreibt, gibt, nachdem er geschrieben, es dem Rittmeister zurück). Lassen Sie siegeln — der Trompeter soll gleich fort.

Rittmeister (geht).

General. Sie haben die Stadt aufgefordert. — Abgeschlagen. — Damit nun, wenn ich sterbe, alles in Ordnung ist, und da dieser Vorfall einige Aenderungen nöthig macht in meinem Testamente: so besorgen Sie.

Sekretär. Aenderungen? — der Herr General wollen doch nicht —

General. Alles dies hängt sehr natürlich und traurig zusammen! Der Thurneisen kommt nicht durch —

Sekretär. Wie? Ach, Herr General, wenn das ist, so —

General. Er wird verurtheilt werden —

Sekretär. Und Fräulein Sophie —

General. Wird das nicht lange überleben — das begreife ich. In dem Falle soll der Graf alles haben. Das ist die Hauptsache. Dann hat der Mensch — der — mich so elend macht, eine arme Mutter; der Thurneisen nämlich. Die alte Oberstin, die er bisher erhalten. Die soll gleich

sechs tausend Thaler von mir haben, damit der Mensch ruhig sterben kann. Hörst du?

Sekretär. Ja, Herr General!

General. Nun das besorge mir hübsch. Um eilf Uhr wird etwas vorfallen — um neun Uhr möchte ich gern alles ausgefertigt, unterschrieben und besiegelt haben. Verstehst du mich?

Sekretär. O Herr — mein alter Freund! — mein treuer Freund, mein Wohlthäter —

General. Weine nicht, ehrlicher Mann. Es steht ohnehin eine lange Zeit mit deinem Anblick mir vor Augen. — Ach — und das war eine sehr schöne Zeit! — die jetzige taugt nicht. — Es ist d'rum gut, daß es zu Ende geht. — Bin ich einmal vorweg — so weiß ich, du hältst dich auch nicht lange mehr — dann treffen wir bei meiner Karoline zusammen! — Gib mir das Papier dort —

Sekretär (gibt ihm das Papier, das von Wernin vorher gebracht hat).

General. Bestelle mein Haus, alter Freund! — Und — sollte meine Ablösung schnell kommen — so danke ich dir hiemit (er umarmt ihn) für alle Liebe und Treue, die du mir erwiesen hast. Versorgt bist du — sorge für — (die Thränen unterbrechen ihn) meine Tochter, daß es ihr wohl gehe. Sorge für meine — Adieu! (Er reißt sich los und geht.)

Sekretär (legt das Gesicht auf beide gefaltene Hände).

General (kommt wieder). Höre — und die gute alte Berg — versorge mir reichlich! Verstehst du mich? Sie hat es wohl um uns verdient. (Er geht.)

Sekretär (nimmt die Papiere und folgt. Nach ihm kommt Karl und holt den Tisch).

Zehnter Auftritt.

(Das Gefängniß.)

Hauptmann von Thurneisen (geschlossen).

(Er ist ganz hinten und scheint an der Mauer etwas zu lesen.) Ja, ja! — So groß ist unsere Sehnsucht nach Unvergänglichkeit — daß selbst die, die alles gewinnen, wenn sie vergessen werden, ihre Namen in diese Mauern graben, daß ihrer gedacht werde — sollte man auch nichts von ihnen zu erzählen haben, als eine Armesündergeschichte! (Er sinnt nach.) Eine Seele vergißt dich nicht — und noch eine — meine Mutter! (Mit inniger Betrübniß.) Meine Mutter! — Um einen einzigen Sohn weinen — und mit ihm — den kümmerlichen Unterhalt verlieren — o es ist zu hart! (Den Kopf auf den Arm gelehnt stützt er sich an die Mauer.) Diese Sünde nehme ich mit mir! Diese einzige! (Er richtet sich auf.) Zwar — wenn eine feindliche Kugel mich getroffen hätte — ihr Los wäre nicht besser gewesen! — Wer ist es werth, daß ich die Fürsorge für sie ihm empfehle?

Eilfter Auftritt.

v. Thurneisen. Major.

Major (tritt näher).

v. Thurneisen. Was wollen Sie mit mir?

Major. Ein Wort reden!

v. Thurneisen. In Geschäften? sonst ersparen Sie sich eine Unannehmlichkeit — denn ich werde nicht antworten.

Major. Durch mich fragt der General.

v. Thurneisen. Ich erwarte seine Befehle.

Major. Lieben Sie das Fräulein?

v. Thurneisen (lächelt). Deßhalb bin ich hier!

Major. Dieser besondere Besuch vom Posten konnte nur ein Vorwand gewesen sein, eine Verrätherei zu bemänteln.

v. Thurneisen (fährt auf, seine Ketten rasseln — er sieht sie an — faßt sich). Sie sehen, daß ich Ihnen nicht antworten kann.

Major. Haben Sie sich nichts durch Verbindung mit dem Feinde zu Schulden kommen lassen —

v. Thurneisen. Das hat der General nicht gefragt.

Major. Er hat es.

v. Thurneisen. So werde ich es dennoch Ihnen nicht beantworten.

Major. Wissen Sie auch, daß von Ihrem Schicksale manches in meiner Hand liegt?

v. Thurneisen. Nichts — durchaus nichts!

Major. Sie sind sehr gewiß.

v. Thurneisen. Durchaus — denn mein Vergehen ist zu groß, in seinen Folgen zu schrecklich gewesen, das Gefühl der Scham in mir zu tief, als daß ich irgend eine Schonung erwarten oder wünschen könnte.

Major. Da haben Sie wahrlich Recht, denn wer, wie Sie —

v. Thurneisen. Und nun lassen Sie mich aufrichtig sagen — jede Milderung aus Ihrer Hand ist ein Almosen, das ich nicht annehmen darf. Also können wir nichts mehr zusammen zu reden haben.

Major. Wenn der Herr General befiehlt —

v. Thurneisen. Er hat es nicht und hätte er — so melden Sie ihm meine Ehrfurcht, aber daß ich nichts er=

warte noch bitte, als was das Gesetz und die Form mir befehlen, zu dulden und gestatten zu erwarten.

Major. Sehr frech, nach einer solchen Beleidigung!

v. Thurneisen. Was der Vater verlangen kann — kann ich nicht durch Sie ausführen. Und dann — wird mein Schicksal auch den Vater aussöhnen, der ein so guter Mensch ist!

Major. Uebrigens bin ich auch gekommen, Ihnen das zu verzeihen, womit Sie ehedem mich mißhandelt haben.

v. Thurneisen. Ich that meine Pflicht, und jene Handlung, welche Sie jetzt verhöhnen, gibt in diesen Stunden mir eine Beruhigung mehr!

Major. Dergleichen Begriffe von Pflicht, wie Sie damals und jetzt gezeigt haben, sind die Folgen der Bücher und Ihrer Lektüre.

v. Thurneisen (lächelt).

Major. Darum wird alles verrathen und verkauft, und Meineid beschönigt!

v. Thurneisen. Vergessen Sie nicht, daß ich meinen Büchern noch etwas von hohem Werth danke.

Major. Das ist?

v. Thurneisen. Die Kraft, jetzt Sie zu ertragen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Adjutant. Ein Profoß.

(Dem Hauptmann werden die Fesseln abgenommen.)

Adjutant (nachdem es geschehen ist). Man erwartet Sie vor dem Kriegsrecht, Herr Hauptmann.

v. Thurneisen (verbeugt sich und nimmt seinen Hut).

Major. Vor der Hand werden wir uns nicht mehr sehen, Herr Baron.

v. Thurneisen. So denke ich.

Major. Wenn Sie — ich biete es Ihnen gern an — wenn Sie Geld brauchen — (Er zieht eine Börse.) Dies steht zu Diensten.

v. Thurneisen (verneint es höflich).

Major. Sie sind nicht reich —

v. Thurneisen (zuckt die Schultern).

Major (bietet sie dar). Haben arme Verwandte —

v. Thurneisen (schiebt sie von sich, etwas ernst). Es ist genug! (Zum Adjutanten.) Kommen Sie, mein Herr!

Adjutant (reicht ihm die Hand). Sie sind gefaßt!

v. Thurneisen (schüttelt ihm herzlich die Hand). Vorwärts, Herr Kamerad! — (Sie gehen, der Major folgt.)

Vierter Aufzug.

(Vorzimmer des Generals.)

Erster Auftritt.

Sekretär ist im Zimmer und schreibt. **Madame Berg** kommt in dringender Verlegenheit und Angst auf ihn zu.

Mad. Berg. O mein lieber Lebrecht — (Sie stützt sich ermattet auf ihn.)

Sekretär. Fassen Sie sich — halten Sie sich mit Gewalt in die Höhe —

Mad. Berg. Ich habe alles gethan — ich kann nicht

mehr — wenn Sie Sophien sehen sollten! — so kann noch niemand gelitten haben, als das arme Mädchen —

Sekretär. Ich denke mir alles. Weiß sie, was vorgeht?

Mad. Berg. Man hat ihr nichts gesagt, aber an unserm stummen Jammer sieht sie ja wohl, daß der unglückliche Mann verloren ist. Sie weint — scheint einen Augenblick ruhig, dann fährt sie auf — geht umher — sie umfaßt meine Knie — sie will fort! — Wir besänftigen sie; stumm und starr sieht sie auf die verschlossene Thüre hin — erwacht, wie vom Tode — schreit seinen Namen — beschwört den Geist ihrer Mutter um Rettung — so fiel sie in krampfhafter Ohnmacht nieder — jetzt ist sie ermattet eingeschlummert — ich gehe nur einen Augenblick daher — um Rettung — Trost — Hilfe zu suchen. — Ach Lebrecht!

Sekretär. Ich kann nur mit Ihnen weinen — Hilfe — weiß ich nicht —

Mad. Berg. Aber der Vater — der Vater, Lebrecht!

Sekretär. Ist General!

Mad. Berg. Sie überlebt es nicht.

Sekretär. Noch er.

Zweiter Auftritt.

Sophie mit zerstreutem Haar — verschobenem Anzuge — sie geht gerade auf Madame Berg zu. **Vorige.**

Sophie. Ich weiß es — ich weiß es. —

{ **Sekretär** (bei Seite). Großer Gott!
{ **Mad. Berg** (sie in ihre Arme schließend). Fräulein!

Sophie. Ich weiß nun alles. Ihr betrügt mich nicht mehr. Laß mich —

Mad. Berg. Liebe Tochter!

Sophie. Du hast mich betrogen. — Kann eine Mutter ihr Kind betrügen! Ich habe zu deinen Füßen gelegen, ich habe mit Todesangst deine Knie an mein Herz gedrückt — ich habe dich um die Wohlthat gebeten, mir nur zu sagen »ja, er muß sterben.« Du hast es geläugnet.

Mad. Berg. Es ist noch nichts entschieden —

Sekretär. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, noch ist nichts entschieden.

Sophie. O ja — es ist entschieden. Das! (Mit Freude.) Aber auch noch etwas! — Bildet euch nicht ein, daß ihr mich darum betrügen könntet.

Dritter Auftritt.

Vorige. Graf.

Graf (im Eintreten da er sie erblickt). Ach Gott!

Sophie. Ach da sind Sie ja. O mein guter Graf, mein lieber Graf, von Ihnen erwarte ich Alles.

Graf. Mit Recht.

Sophie. Ja, das weiß ich. Denn wenn ich Sie auch unglücklich gemacht habe — so bin ich doch so unaussprechlich elend und so ganz hilflos — daß Sie — weil Sie mich sonst liebten — weil ich — was soll ich Ihnen sagen — ich kann es nicht zusammen bringen. Zürnen Sie nicht darüber. Ich leide wahrlich sehr viel — aber von meiner Liebe zu Thurneisen ist gar keine Rede mehr. Nur von seiner Rettung — er wird sterben — ich bin seine Mörderin — das ist es — was mich umher treibt. — Nur das Leben retten Sie ihm — das Leben! Ich will ihn dann nie wieder sehen, sei-

nen Namen nie wieder sprechen; nur sein Leben retten Sie, sein Leben um Gottes willen! (Sie fällt ihm zu Füßen. Alle erheben sie.)

Graf (mit innigster Wärme). Ich denke nichts als seine Erhaltung!

Sophie (mit aufgehobenen Händen dankend). Gott!

Graf. Ich suche deßhalb Ihren Vater!

Sophie. Auch ich!

Mad. Berg. Liebes Kind.

Sophie. Hieher muß er kommen — Ich gehe nicht von hier.

Sekretär. Darf ich Sie bitten —

Sophie. Ich gehe nicht von hier. Nie mehr von meines Vaters Seite. Will er seinen Tod aussprechen, so thu er es, wenn ich ihm gegenüber stehe — wenn er es dann doch noch vermag — nun — dann — dann — (Sie weint.)

Sekretär. Fräulein! Ich meine es gut —

Sophie (schnell). Das weiß ich.

Sekretär. Darf ich nur einige Worte reden?

Sophie. Geschwinde!

Sekretär. Seit jener unglücklichen Stunde hat Ihr Herr Vater Sie noch nicht gesehen —

Sophie. Siehst du — (zu Madame Berg) du bist Schuld daran. (Sie geht auf Lebrecht zu.) Ach lieber Lebrecht, sie haben mich ja nicht zu ihm lassen wollen. Ich habe so herzlich darum gebeten, sie haben mich eingeschlossen, meine Todesangst konnte diese Riegel nicht brechen — die Leute konnte ich nicht erweichen. Das macht, sie sind Feinde —

Mad. Berg. Gott vergebe Ihnen das.

Sophie. Sie sind alt, Sie haben ein gutes Gewissen,

Sie können es nicht begreifen, wie dem zu Muthe ist, der Mord auf der Seele hat. Sie alle — alle — muß mein Jammer ermüden! Aber wenn mich mein Vater hört, wenn er sein Kind verzweifeln sieht. (Zum Grafen.) Zürnt er noch? — (Zum Sekretär.) Hat er seiner Sophie geflucht? — (Zu Madame Berg.) Nun, wenn er es gethan hat — so ist sein Fluch in Erfüllung gegangen. — Das muß ihn besänftigen. (Zum Grafen.) Nun dann, Sie werden für mich bitten — Ihr alle —

Graf. Gewiß! Gewiß wird er auf unser Flehen thun, was er vermag. Aber er ist alt — denken Sie wie sehr der Anblick Ihrer Leiden ihn erschüttern wird.

Sekretär. Das fürchte ich so sehr.

Mad. Berg. Ueberlassen Sie Ihre Sache diesem edlen Manne!

Graf. Gehen Sie jetzt nicht Ihrem Vater in den Weg.

Sophie (sieht erst Madame Berg, dann den Grafen, dann den Sekretär an. Sie versinkt einen Augenblick in Nachdenken, aus dem sie plötzlich auffährt und des Grafen Hand ergreift). Wollen Sie — wenn Thurneisen sterben muß, wenn er um meinetwillen sterben muß — es auf Ihr Gewissen nehmen, daß Sie mich abgehalten haben, meinen Vater zu sehen — wollen Sie mir sein Leben verbürgen — Sie sind ein ehrlicher Mann — so gehe ich ruhig von hier weg.

Graf. Nie habe ich Sie hintergangen, auch jetzt sei es ferne von mir. Verbürgen kann ich nichts; thun Sie, was Liebe und Verzweiflung Ihnen eingeben.

Sophie. Das war ein Todesurtheil! — Doch segne Sie Gott für die Wahrheit!

Vierter Auftritt.

Vorige. General.

Sophie (geht ihm das halbe Zimmer lang entgegen). Vergebung! (Sie umfaßt seine Knie.)

General (von ihrem Anblick betroffen). Unglückliche — ich vergebe.

Sophie (will reden, kann es nicht, erhebt ihre Arme zum Himmel — sieht die andern an). Dankt — dankt doch — ich kann nur weinen. (Sie sinkt an ihn.)

General (erhebt sie). So wahr ich lebe — ich fühle deinen Jammer und vergesse dein Vergehen!

Sophie. Ach — ach! (Sie schließt ihn in ihre Arme.) — — So redet doch — o redet — ich kann nicht — Ihr habt es alle gelobt!

Graf. Vater! Vollenden Sie durch Erbarmen — Ihr Leben hängt daran.

General (sanft). Graf!

Sekretär. Theurer, geliebter Herr!

Mad. Berg. Wenn Sie von Verzweiflung sie retten wollen, Gnade für —

General. Ihr seid unmenschlich gegen mich!

Sophie. Geist meiner Mutter! sieh herab — flöße Milde ihm ein und Erbarmen — prüfen Sie nicht, zaudern Sie nicht — es gilt meine Seele — ich, ich bin die Mörderin. Reden Sie noch nicht — Ein Athemzug vollendet Tod oder Leben! — Leben — Vater! — Leben!

General. Laßt mich —

Alle (ergreifen seine Hände).

Mad. Berg. Barmherzigkeit!
Sekretär. Gnade!
Graf. Vater!

General. Ich kann keine —

Sophie. Vollenden Sie nicht! Tod ist auf Ihren Lippen, Gnade spricht Ihr Herz! Sein Sie gnädig, wie Gott, geben Sie Leben wie Gott! Vater, Vater! Sie tödten mit ihm Ihre Tochter!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major, zwei Kapitäns, zwei Lieutenants, der Auditor.

Sekretär (halblaut). Großer Gott!

Mad. Berg (sieht sich ängstlich um).

Graf (tritt bei Seite).

Major. Hier, Ihro Excellenz bringe ich —

General. Ich weiß schon — geben Sie her!

Major (überreicht ihm das Papier).

Sophie (sieht alle an). Jedes Auge meidet mich — (Auf die Offiziere deutend.) Diese verstummen — (auf den Vater) und Sie — Sie wissen — Sie w i s s e n?

General. Liebe Sophie! das sind Geschäfte — die —

Sophie (zitternd). Vater! — (Weinend.) Vater — täuschen Sie mich nicht. (Sie tritt dicht zu ihm.)

General (mit gewaltsam unterdrückter Empfindung). Dies ist nichts, liebe Tochter —

Sophie (ergreift in Verzweiflung das Papier aus des Vaters Händen). Es gilt meiner Seligkeit!

General. Unglückliche, was hast du gethan! (Will es zurück nehmen, schlägt die Hände zusammen und wendet sich schnell zu den Offizieren.) Sie kennen die Geschichte, meine Herren!

Sophie (hat gelesen und stürzt mit dem Schrei) Todt! (zu Boden).

Graf und **Mad. Berg** (erheben sie und setzen sie in einen Sessel).

General. Bringt sie fort!

Sekretär (geht).

Auditor (hebt das Papier auf und stellt es dem General zu).

General. Ich werde alles lesen und —

Sekretär (hat zwei Bediente geholt, die das Fräulein wegtragen. Madame Berg folgt).

General. Verlassen Sie das arme Mädchen keinen Augenblick mehr! (Zu den Offizieren.) Ich werde Verhör und Urtheil lesen — nach Befinden bestätigen und es (zum Major) Ihnen dann zur Vollstreckung zusenden.

Major (sehr ehrerbietig). Ihro Excellenz Kummer beugt uns tief.

General (verbeugt sich).

Major. Jedermann war zur Milde geneigt, wenn nur ein Umstand sich für ihn gefunden hätte. Allein die Pflicht.

General (entläßt sie mit Würde, die Offiziere gehen nach respektuöser Verbeugung mit militärischem Ernst weg).

Sechster Auftritt.

General. Graf. Sekretär.

General (zum Sekretär). Lebrecht! Die Wechsel für die Oberstin!

Sekretär (nimmt sie vom Tische, sie sind in einem Briefe). Hier, Ihro Excellenz!

General. Den Arzt zu meiner Tochter!

Sekretär (geht).

Graf. Sie, nur Sie können ihr helfen. O Gott! Gott!

General (ohne ihn anzusehen). Schont meiner — ich bin nur ein Mensch und trage schwer!

Graf (mit Thränen). Wenn nach diesem Augenblicke, der mein Herz zerreißt, keine Rettung möglich ist —

General (ergreift seine Hand und verneint es wehmüthig).

Graf. Was vermag ich dann hier noch —

General. Einen Augenblick Geduld. (Pause. Er sucht sich zu sammeln.) Er verlangt Sie zu sprechen.

Graf. Wer —

General. Thurneisen. Sie sind ein Mann — halten Sie Stand.

Graf (mit unterdrückten Thränen). Ich will es.

General. Hier (er gibt ihm den Brief) ist seiner armen Mutter Unterhalt bestimmt. Sagen Sie ihm das. Bringen Sie ihm meine Verzeihung, und daß ich ohne allen Groll bin.

Graf. Aber sollte jenes Papier — (Er deutet auf das Urtheil.) Ich möchte aus jedem Umstande Hoffnung nehmen — sollte nicht vielleicht —

General (durchliest das Verhör flüchtig). Schuldig bekannt. (Er legt es auf den Tisch, sieht in das Urtheil.) Todt! (Er legt es hin, umarmt den Grafen, der ihm die Hand küßt und geht.)

Siebenter Auftritt.

General allein.

(Er durchliest das Urtheil, trocknet die Augen, setzet sich nicht, nimmt eine Feder, legt sie wieder nieder, durchliest nochmal das Verhör, setzt die Feder zur Unterschrift an, hält inne, sieht sich schnell um, als käme jemand; es überfällt ihn ein Schauer, er legt die Feder hin —

schlägt die Hände zusammen — nimmt wieder die Feder, unterschreibt, und wirft sich dann in den Stuhl, der am Tische steht.)

Achter Auftritt.

General. Major Sellani.

Major. In Ansehung einer Verbindung des Hauptmann Thurneisen mit dem Feinde habe ich nichts entdeckt.

General. Hm!

Major. (Pause.) Das Kriegsrecht ist gehalten.

General (steht auf, gibt ihm das Urtheil). Todt!

Major. Es war vorauszusehen.

General. Sein Tod und der meinige stehen da vor mir unterschrieben.

Major. Geruhen Sie die Sache nicht so sehr zu Herzen zu nehmen. Denn —

General. Nicht? Wunderbarer Trost! Zwar das soll er wohl auch nicht sein — Sie sagen nur so einige Worte, wo freilich — hm! (Pause.) Siegeln Sie es, und stellen es dem Major von Sottorf zu.

Major. Ein besonderer Umstand hat sich ereignet, der doch immer mehr die Frechheit des Hauptmanns von Thurneisen bestätigt.

General. Wirklich? Nun er ist so schon ein armer Sunder, etwas wollen wir ihm vergeben.

Major. Wenn sein Schicksal in meiner Hand stände — ich würde gern —

General (unwillig). Das ist die Sache —

Major. Ihro Excellenz halten zu Gnaden, meine Pflicht will —

General. Ganz recht. Nun —

Major. Die Ordonnanzen haben einen Soldaten von seiner Kompagnie angehalten, der hier im Hause einen Brief von ihm an das Fräulein abgeben wollte. Hier ist der Brief.

General (nimmt ihn). Wie heißt der Mensch, der ihn brachte?

Major. Der Soldat Grim. Er ist noch unten, ich ließ ihn arretiren.

General. Grim? das ist ja der, dem Thurneisen das Leben gerettet hat. Billig, daß er ihm dienen wollte. Ich will ihn sprechen.

Major. Wollen Ihre Excellenz ihn —

General. Sprechen.

Major (geht).

Neunter Auftritt.

General allein.

General (er öffnet den Brief, trocknet im Lesen einigemal die Augen, nachdem er ihn eingesteckt). Er hat sie wahrhaft geliebt!

Zehnter Auftritt.

General. Major. Der Soldat Grim.

General. Ich will allein sein mit ihm.

Major (geht).

General. Er hat einen Brief hieher gebracht?

Soldat. Ja, Ihro Excellenz.

General. Wie ist Er zu dem Arrestanten hinein gekommen?

Soldat. Menschlichkeit hat es erleichtert.

General. Wer hat Ihn eingelassen?

Soldat (sieht vor sich hin).

General. Antwort!

Soldat. Fragen Ihro Excellenz als General — oder als Mensch —

General. Wer hat Ihn vermocht den Brief daher zu bringen? Diese Heimlichkeit —

Soldat. Ich bin strafbar — Ihro Excellenz halten zu Gnaden — ich wollte es gern sein.

General. Weßhalb?

Soldat. Ich hätte den Brief einem andern geben können — aber ich vermuthete, daß ich hier angehalten werden würde, und habe dann verlangen wollen, bei dem Herrn General vorgelassen zu werden.

General. Nun Er ist jetzt da.

Soldat. Ja, Ihro Excellenz. (Verlegen.)

General. Rede Er!

Soldat. Der Muth fehlt mir.

General. Herz gefaßt! Ich liebe ehrliche Männer.

Soldat. Der Herr General sind ein gerechter Herr, das — das vermehrt meine Angst.

General. Weßhalb?

Soldat. Weil ich nun erst fürchte, es ist vergeblich.

General. Zur Sache!

Soldat. Was ich thun will, kommt mir nach meinem Stande nicht zu — aber nach meinem Herzen.

General. Nun, mein Sohn —

Soldat. Ich — kann es nur in ein paar Worte fassen —

General. Seine Sache spricht auf dem Gesicht!

Soldat. Gnade für meinen Hauptmann!

General (tief gerührt). Ach Gott!

Soldat. Er hat mein Leben gerettet —

General. Ich weiß es.

Soldat. Er ist ein guter Mensch.

General. Ich kann nicht retten.

Soldat. Ein braver Krieger.

General. D'rum — weiß Er selbst, daß ich nicht helfen kann. —

Soldat. Ich begreife Ihro Excellenz — aber ich muß darüber weinen.

General. Das macht Ihm Ehre!

Soldat. Nur eine Bitte noch — Geben der Herr General nicht zu, daß bei der Hinrichtung Herr Major Sellani das Kommando habe.

General. Weßhalb?

Soldat. Er ist sein Feind, er hat ihn noch im Gefängniß gehöhnt — und — — ich bin ein Mensch!

General. Gut!

Soldat. Wir glauben, daß diesen Abend etwas gegen den Feind geschieht — Herr General — wenn das Unmögliche zu thun ist — stellen Sie mich an die Spitze.

General. Gut!

Soldat. Und wenn ich geblieben bin — haben der Herr General die Gnade zu fragen — wie ich mich verhalten habe.

General. Das soll geschehen. Geh' — Er mit Gott!

Soldat (geht).

General (da der Soldat fast fort ist). Bursche!

Soldat. Ihro Excellenz!

General (wehmüthig, heftig). Du sollst zur Kavallerie — ich will dich zur Ordonnanz haben — wenn ich fallen sollte —

so drucke mir die Augen zu. (Er klopft ihm auf die Schulter.) Du bist es werth! (Er geht, der Soldat folgt.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Graf, der ihm begegnet.

Graf. Ein Wort!

General (ernst). Nichts mehr von —

Graf. Von Gnade nichts mehr — nur von Gerechtigkeit. Thurneisen hat Sie als Vater, hat Ihre Ehre beleidigt.

General. Ich habe verziehen.

Graf. Können Sie ihn verurtheilen? —

General. Wie?

Graf. Wird nicht Jedermann glauben, daß Sie aus Zorn, in der Sache des Dienstes, die Zerruttung, die er in Ihrer Familie angerichtet hat, bestrafen?

General. Ich ehre Ihr Herz — aber —

Graf. Sollte nicht diese Bedenklichkeit — einen Aufschub rechtfertigen? — Aufschub! Nur Aufschub, das ist es, warum ich bitte.

General. Und wo ist ein Gericht — das ihn gelinder beurtheilen kann?

Graf. Immer hätten Sie ihn doch nicht verurtheilt!

General. Wünscht Thurneisen, daß das so geschehe? — Hofft er etwas davon, wenn das geschehe?

Graf. Ich habe ihn noch nicht gesehen.

General. Sprechen Sie ihn.

Graf. Und wenn er es wünscht — habe ich dann Hoffnung?

General (nach einer Pause). Sprechen Sie ihn.

Graf. Im Augenblick!

General (schellt).

Karl (kommt).

General. Major Sellani!

Karl (ruft hinaus). Herr Oberstwachtmeister!

(Karl geht.)

Zwölfter Auftritt.

Major. General.

Major. Ihro Excellenz.

General. Haben Sie das Urtheil schon an den Major Sotterf geschickt?

Major. Gleich auf der Stelle.

General. Hm! (Er geht bei Seite.)

Major. Befehlen Ihro Excellenz —

General (stark). Nichts!

Major. Sollte ich vielleicht —

General. Sie sind sehr prompt, Herr Major.

Major. Da Ihro Excellenz befohlen haben, daß ich —

General. Ja doch, ja. Ich habe es befohlen.

Major. Wenn sich das Glück denken ließe, daß eine Aenderung —

General. Wer sagt das?

Major. Wenn so viel Ursache zum Mitleid, so manche Furbitte Hoffnung zur Gnade bewirkt hätte —

General (stark). Nein!

Major. Man könnte —

General. Nichts!

Major (tritt zurück). So weiß ich nichts mehr, was — in der Sache zu thun wäre.

General. Sie wissen viel — sehr viel. Nur vom menschlichen Herzen — mögen Sie wenig wissen und —

Major. Ihro Excellenz —

General. Und vom Vaterherzen wissen Sie gar nichts.

Major. Ich erbiete mich sogleich — (Geht.)

General. Halt! Der General ist ein Mann von Ehre; er würde Sie wohl gern darüber haben reden hören, aber er kann Ihnen nun nichts darüber zu sagen haben. (Er geht, in der Thür.) Allons, Herr Adjutant! — Karl, meine Pferde!

Fünfter Aufzug.

(Vorzimmer des Generals.)

Erster Auftritt.

Sekretär öffnet die Thüre. **Adjutant, General** und **Graf** treten ein.

General (den Arm in der Binde). Es hat nichts auf sich — ein Streifschuß — beruhigt euch doch — es hat ganz und gar nichts zu bedeuten.

Graf. So nahe hin sich zu wagen — in der Nacht —

Sekretär. Lassen Ihro Excellenz doch wenigstens gleich einen zweiten Verband anlegen —

Graf (bringt einen Stuhl).

General. Ist nicht nöthig. Der Verband war recht gut. Lebrecht! — Die Berg soll meiner Tochter mit guter Art sagen, daß ich aus war und unbedeutend verwundet bin, aber ohne alle Bedeutung — es ist nur deßhalb

daß sie nicht erschrickt, wenn ich hernach mit ihr — — nun daß nur erst das besorgt werde.

Sekretär (geht).

General (setzt sich). Herr Adjutant!

Adjutant (tritt vor).

General. Meine Livreebedienten sollen zu dem Feuer gehen und helfen löschen — meine Wagenpferde zu Rettung der Sachen — der Major Sellani soll kommen.

Adjutant (geht).

Zweiter Auftritt.

General. Graf.

General. Ja mein lieber Graf, einen Zoll breit mehr daher nach dem Herzen zu, und dann kein Streifschuß wieder da — sondern gerade durch — so wäre mir besser.

Graf. So dicht an den Feind konnte nur ein verzweifelter Vater hinreiten.

General. Sie rührten sich, ich mußte wissen woran ich war. Nun bleibt es dabei, ich bekomme Arbeit — und gewiß alle; also thun wir unverzüglich, was uns zu Hause obliegt. Haben Sie Thurneisen gesprochen?

Graf. Ja.

General. Was sagt er? Wünscht er Aufschub?

Graf. — Nein.

General (freudig). Nicht?

Graf. Leben ohne Ehre sei ihm zur Last! Er bittet um Eile.

General. Brav! — Er hat Recht! (Steht auf.) Ihm ist wohl — nur meine Tochter —

Dritter Auftritt.

Vorige. Major Sellani.

General. Herr Major, ich habe den Gemeinen Grim zur Kavallerie herüber genommen. Er war meine Ordonnanz und hat mich eben von Gefangenschaft gerettet. Er soll Wachtmeister werden, lassen Sie das einleiten und kündigen Sie es ihm an.

Major. Sehr wohl.

General. Was Thurneisen anlangt — (Er sieht nach der Uhr.) Heute noch. — — Um Eilf Uhr — unter dem Bastien Numero 17 — in aller Stille — und in keinem Falle sind Sie dabei gegenwärtig. Herr Major, verstehen Sie mich — In keinem Fall. Sie haben überhaupt diese Tage her mit meinen Aufträgen viel Unruhe gehabt — Sie sind also bis auf einige Zeit von allen Geschäften bei mir dispensirt.

Major. Sollten Ihro Excellenz aus Mißverstand —

General. Ich ehre die Strenge — ich verabscheue Härte. (Er nimmt den Hut ab.)

Major (verbeugt sich und geht).

General. Was meine Tochter anlangt — so überlassen Sie diese — in der Schreckensstunde nur mir. Gott wird mir helfen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Der sämmtliche Magistrat in Corpore bittet um Audienz.

General. Ich vermuthe was sie wollen — Uebergabe? das geht nicht an. — Lassen Sie die Herren in den Saal führen. Ich komme — Das Ausrücken des Kommando ist befohlen?

Adjutant. Alles. Man erwartet —

General. Gut. Ich komme in den Saal, und dann zur Sache.

Adjutant (geht).

Graf. Gönnen Sie sich nur einige Erholung —

General. Das Wundfieber kommt von der Seele aus und ist unheilbar. — Führen Sie meine Tochter hieher, lieber Graf! Ich komme bald wieder. (Er geht. Der Graf geht nach der Seite zu weg.)

Fünfter Auftritt.

Sekretär. Adjutant.

Adjutant. Das Kommando ist ausgerückt — man erwartet etwas sehr Wichtiges. Man sagt, der General wolle selbst anführen.

Sekretär. Gewiß.

Adjutant. Wenn Sie etwas über den General vermögen, Herr Lebrecht — so bereden Sie ihn, heute Abend nicht selbst anzuführen.

Sekretär. Das ist vergeblich, Sie kennen ihn.

Adjutant. Der General ist trotz der Dunkelheit so nahe hingeritten, er hat Bewegungen wahrgenommen, er vermuthet, daß die Feinde etwas unternehmen wollen, er scheint zuvor kommen zu wollen. Die Nacht wird mörderisch werden.

Sekretär. Dazu seine Wunde —

Adjutant. So gering sie an sich wäre — aber in seinem Alter — bei diesem Sturm in seiner Seele —

Sekretär. Wer verliert mehr als ich, wenn der Ge-

neral bleibt — und wir werden ihn verlieren. Auch denkt er selbst nichts als seinen Tod und wünscht ihn.

Sechster Auftritt.

Sophie. Graf.

(Der Graf führt Sophien herein, sie geht vor und hält sich an dem Stuhle, der noch da steht. Sekretär und Adjutant ziehen sich zurück.)

Sophie (vom Schmerz abgestumpft, mit wenig Bewegung). Ist die Wunde gewiß nicht gefährlich?

Graf. Gewiß nicht.

Sophie. Nun — Gott sei Dank! (Sie faltet die Hände.) Und was soll ich hier hören —

Graf. Auf meine Ehre — ich weiß es nicht.

Sophie (seufzt und setzt sich ermattet).

Graf (sieht starr vor sich her).

Sophie (leise). Graf! (Sie wendet ihn zu sich.)

Graf (tritt dicht zu ihr).

Sophie. Lebt er noch?

Graf. Ja.

Sophie. Gewiß? (Sie steht auf.) Gewiß!

Graf. So wahr ich lebe!

Sophie. Hat er von mir gesprochen?

Graf. Mit inniger Liebe!

Sophie. Ach! (Sie sinkt zurück und bedeckt das Gesicht.)

Adjutant (trocknet die Augen und geht).

Siebenter Auftritt.

General. Vorige.

General (deutet Lebrecht zu gehen).

Sekretär (geht).

Sophie (steht auf).

General. Mit mir — hat es gewiß nichts zu bedeuten, meine Tochter.

Sophie (nimmt seine Hand).

General (drückt ihr die Hand). Setze dich.

Sophie (setzt sich).

General. Einen Augenblick — mein Kind! (Spricht leise mit dem Grafen.)

Graf (drückt Befremden und Wehmuth aus).

General. Auf den Fall bringt Lebrecht vorher Nachricht, gehen Sie an Ihr Werk.

Achter Auftritt.

General. Sophie.

Sophie. Es überfällt mich eine Angst — eine Hitze — jetzt — jetzt stirbt er! Jetzt!

General. J e t z t nicht.

Sophie (steht auf). Lebt er noch? Vater! lebt er noch?

General (macht sie sanft wieder sitzen). Noch!

Sophie. O Gott!

General. Wir wollen über unser Unglück vertraulich reden, mein Kind!

Sophie (schluchzt).

General. Nach ihm — bin ich doch dein nächster Freund.

Sophie. Ich kannte nie einen Unterschied — das Unglück — das entsetzliche Unglück nur — hat ihn jetzt gemacht.

General. Mir kommt es zu, von deiner Trauer mit dir zu reden, und ich werde das keinem andern übertra-

gen. Ja, Sophie! Was Menschen über dich vermögen können, muß dein Vater vermögen. Ja, mein Kind, Du verlierst unendlich Viel — aber ich verliere Alles!

Sophie. Seine Mörderin bin ich — ich seine Mörderin — wer kann das von mir nehmen!

General. Sei getrost. Du wirst ihn nicht lange überleben.

Sophie. Wenn Gott barmherzig ist!

General. Ich werde diesen Tag nicht lange überleben.

Sophie. Das ist mein Werk.

General. Nicht so durchaus. Ich bin nicht Vorwurfsfrei. Ich hätte nicht so fest auf deiner Heirath mit dem Grafen bestehen sollen —

Sophie. Warum entdeckte ich Ihnen meine Liebe nicht, warum —

General. Du hast recht daran gethan; denn ich prüfe mich und weiß, ich würde diese Heirath nie zugegeben haben — sieh — dieser Eigensinn macht dich um vieles schuldloser.

Sophie. Ihre Güte vernichtet mich —

General. Da wir nun beide zwei sehr unglückliche Menschen sind, so laß uns einer mit dem andern klagen und weinen.

Sophie (umfaßt seine Füße).

General. Steh' auf, mein Kind — steh' auf! — Du bist ein gutes Mädchen. Ich habe mich ehedem wohl manchmal an deinen schwärmerischen Gefühlen ergetzen können. Denn so war auch deine Mutter.

Sophie. Ach!

General. Und nun laß uns ein Wort von deiner Mutter reden. Sie war, bei allen reizbaren Gefühlen, doch auch eine

sehr entschlossene Frau. Wenn sie hier unter uns wäre, so würde unseres Leidens etwas weniger sein. Ich bin ein alter Mann, stehe zwischen Tod und Kummer, was kann ich für dich thun? Du bist so unglücklich und so beklagenswerth — daß ich dich gar nicht zu trösten weiß!

Sophie. Hören Sie auf — schonen Sie meiner —

General. Und dazu bedarf ich noch einen Trost von dir.

Sophie. Von mir — Trost?

General. Ja, mein Kind — ich stehe allein — meine Ehre hat gelitten — mein Herz bricht. Habe Mitleid — thue auch etwas für mich. An dich weiset mich die Natur — die Dankbarkeit — mein Alter! Mit aller Gewalt der väterlichen Rechte und aller Stärke der Vaterliebe, fordere ich einen Trost von dir, unglückliches Kind!

Sophie. Gebe Gott mir die Kraft dazu — reden Sie — was kann ich thun?

General. Laß deinen Vater nicht zu Schanden werden, liebe Sophie! Sei eine Heldin in deinem Unglück, daß die Menschen meine Tochter ehren, aber nicht bemitleiden.

Sophie (seufzt tief). Ach!

General. Dein Freund wird sehr männlich sterben —

Sophie. Aber er lebt noch?

General. Noch! Er spricht nur von dir — aber ist auch nur von dem Gedanken gequält, daß du dich deines großen Kummers unwerth zeigen möchtest.

Sophie (weint in ihr Tuch hinab).

General. Er wird von jedermann bewundert. Sein männlicher Tod gibt ihm seine Ehre wieder. Er hat für diese Ehre oft den Todeskampf gewagt und geblutet, sie ist ihm bei-

lig — er kann aber nur dann wie ein Mann sterben, wenn er dich wie eine Heldin traurig weiß. (Heftig.) Sterben muß er — daß er groß sterbe — ist dein Werk!

Sophie (nach einer Pause). Vater!

General (nach einer Pause). Es reift ein Entschluß in dir — auf — lassen wir beide das bischen Leben, daß wir alle drei, er, du und ich nicht erbetteln wollen — lassen wir das elende Tagewerk nicht Herr unserer besten Seelenkräfte sein.

Sophie (mit Erhebung). Vater! — Ich werde viel vermögen —

General. Deine Mutter hat dich mit Kraft gesegnet, in meiner höchsten Noth an ihrer Statt mir zur Seite zu sein — Tochter — wir wollen weinen, aber nicht winseln.

Sophie. Vater! gewähren Sie mir eine Bedingung?

General. Der General darf nichts — mehr gewähren. Alles was der Vater vermag — gelobe ich dir.

Sophie. Darf ich ihn sehen?

General (reicht ihr die Hand).

Sophie. Sprechen?

General (schüttelt ihre Hand). Ja!

Sophie. Sie vertrauen mir — aber Sie sollen auch mit mir zufrieden sein.

General. Sieh ihn — sprich ihn — laß ihn deine Gelübde mit sich hinüber nehmen. Vatersegen heilige eure Umarmung. Bricht dein Herz im Kampfe — sei es — so will ich in deinem Tode dich betrachten — wie einen rühmlich gefallenen Sohn.

Sophie. Ich gehe zu meinem Gemahl und scheide von ihm als seine Witwe.

General. Ich will dich zu meinem Sohne geleiten, er wird dem Gesetz und der Ehre Genugthuung geben, ich werde die Feinde angreifen. Sehen wir uns nochmal wieder, — so empfange mich im Witwenschleier, wir wollen dann das Leben tragen, wie Seelen, die es weder verachten noch bedürfen. Wer von uns beiden den andern nicht wieder findet — preise den glücklich, der vorangegangen ist und entweihe das Andenken geliebter Seelen nicht mit zagendem Unmuth! — Gib mir die Hand darauf!

Sophie (gibt ihm die Hand). Verklärte Selige! Sieh herab und stärke mich!

General. Dein Jammer hatte mich entwaffnet, du hast mir Muth und Trost gegeben — ich danke dir — und segne dich dafür — Nun laß uns zu ihm gehen. (Sie gehen.)

Neunter Auftritt.

(Das Gefängniß.)

Adjutant. Baron v. Thurneisen.

v. Thurneisen. Ich danke Ihnen — schmerzlich war dieser Abschied von meinen Freunden, aber, — doch thut es dem Herzen wohl, daß sie mich ungern ziehen sehen.

Adjutant. Haben Sie nichts mehr zu befehlen?

v. Thurneisen (verneint es und reicht ihm die Hand). Wann werde ich geendet haben?

Adjutant. Ach!

v. Thurneisen. Sie sehen — ich bin gefaßt.

Adjutant. Halb eilf Uhr.

v. Thurneisen (sieht nach der Uhr). Nun — so sind wir nahe daran. Leben Sie wohl. (Er umarmt ihn.)

Adjutant (geht).

v. Thurneisen. Mein Leben war ein kurzer Traum — selten angenehm — ich werde unsanft erweckt — übersehe — wovon ich wenig vermissen kann, und ende!

Zehnter Auftritt.

v. Thurneisen. Graf.

Graf. Noch Einmal! (Er reicht ihm die Hand.) Noch Einmal sehen Sie mich wieder!

v. Thurneisen. Meiner Augenblicke sind wenig, aber diese sind schön! (Er umarmt ihn.) Der höchste Edelmuth geleitet mich zum Ende!

Graf. Ich bringe Ihnen Sophiens Abschied!

v. Thurneisen (mit Unmuth und Schmerz). Ach! (Er legt das Gesicht auf die gefaltenen Hände.) Frieden mit ihr — guter Gott! Frieden!

Graf. Der General wird Ihnen seine Verzeihung selbst bringen.

v. Thurneisen. Zu viel — zu viel! Wie wenig verdiene ich das? — So lassen Sie mich vorher vollenden, was ich sonst mit der Welt noch zu thun habe. (Er gibt ihm einen Brief.) Meinen letzten Dank meiner unvergeßlichen Mutter! Diese Uhr — dem Soldaten Grim und — (Er gibt ihm das Tuch von Sophien) Ihnen mit diesem Tuch Sophiens Thränen. Sie gab es in dem Augenblick, wo das Los über mich geworfen ward! Nehmen Sie — es ist das ganze Vermächtniß eines Unglücklichen. Trocknen Sie ihre Thränen und werde Ihnen das leicht — das sei mein letztes Gebet!

Graf. Ich will — ich will — (Thränen hindern ihn mehr zu sagen.)

v. Thurneisen. Der letzte Wille eines Unglucklichen wird einem so edlen Manne heilig sein.

Eilfter Auftritt.

Sekretär, der dem Grafen etwas leise sagt und dann geht.

Graf (faßt wehmüthig des Barons Hand). Der General wird bald da sein.

v. Thurneisen. Ich habe ihn stets mit Bewunderung gesehen. — Jetzt werde ich mit der schmerzlichsten Erschütterung meine Augen vor ihm niederschlagen. Ha so oft hat sein Lob — das Blut mir wallend gemacht — und sein Blick mich muthig in den Tod gehen heißen. — Heute nicht. Heute — bin ich ein Gegenstand des Mitleids — denn er mußte meinen Namen auslöschen auf der Tafel der Ehre, den Stab brechen über den, der Eid und Ehre verletzt hat — das ist bitter!

Graf. Fassen Sie sich — diese Prüfung wird nicht Ihre letzte sein.

v. Thurneisen. Die letzte! Es ist keine mehr ubrig.

Graf. Doch, armer Mann!

v. Thurneisen. Welche? Vollenden Sie! Welche?

Graf. Sie selbst!

v. Thurneisen. Graf —

Graf. Die unglückliche Sophie kommt zu Ihnen!

v. Thurneisen. Gott! Gott stehe mir bei!

Zwölfter Auftritt.

General. Sophie. Vorige.

v. Thurneisen. Sie ist's — Vergebung! (Er umarmt sie.) Vergebung — Herr General — Graf! Sophie! Vergebung für das Leid, das ich auf Sie bringe.

Sophie. Nenne mich du — dein im Tode, wie im Leben!

v. Thurneisen (reißt sich los). Gott — führe mich fort — weg aus diesem Leben —

Sophie. Segnen Sie ihn, mein Vater! das wird ihm Ruhe geben. Er hat ja niemand, der ihn segnet — ich darf nicht — ich bin seine Mörderin.

v. Thurneisen. Nicht so. (Er fällt vor ihr nieder.) So nicht!

General (hebt ihn auf und umarmt ihn). Ich verzeihe alles!

Sophie. Graf, geben Sie Acht auf mich, wenn Sie eine Thräne sehen in meinen Augen — dann ist es Zeit, dann reissen Sie mich fort.

General. Deine Hand —

Sophie (reicht ihre Hand).

General. Die Ihre.

v. Thurneisen (reicht sie ihm).

General. Gott stärke euch, meine lieben Kinder! — Mein Sohn, jetzt gilt es. Männlich und stark. Rede mit ihr. Ihre Ruhe ist nicht Wahnsinn — ist ein Opfer für dich. Rede — scheide — die Zeit ist da!

Sophie (mit dem Schrei): Die Zeit ist da! (stürzt sie ihm um den Hals).

v. Thurneisen. Ich beschwöre dich, gedenke deines Vaters!

Sophie. Meines Vaters? (Seine Hand in die ihre klemmend.) Ja, ja.

v. Thurneisen. Das Verhängniß hat mein Los geworfen. Weine darum — aber — wenn mein Geist mit Wohlgefallen auf dich herabschauen soll, weine wie deines Vaters Tochter. Willst du das, meine Liebe?

Sophie (die ihn starr angesehen hat, läßt mit einem bejahenden Laut des Schmerzens ihr Gesicht auf seine Brust herab sinken).

v. Thurneisen. Was sind einer Seele wie die deine die leichten Schauer einer kurzen Trennung gegen den gewaltigen Gedanken des Wiedersehens!

Sophie (mit Erhebung). Ha, Wiedersehen — Wiedersehen! bald — o bald!

Dreizehnter Auftritt.

Adjutant. Vorige.

Adjutant. Die Feinde dringen vor — unsere Vorposten sind geworfen.

General. Meine Pferde vor — das Kommando hinaus, ich komme!

v. Thurneisen (mit dem höchsten Enthusiasmus). Ach wer dieses Todes sterben könnte!

General (ohne von der Rede unterbrochen zu sein, in einem Eifer fort). Das zweite Bataillon vom achten Regiment zum Soutien — noch drei Eskadrons Husaren zur Reserve. Gleich, gleich!

Adjutant (geht).

General. Tochter!

Vierzehnter Auftritt.

Adjutant der vorher bei Thurneisen war. **Vorige.**

Adjutant (verneigt sich gegen Thurneisen). Herr Hauptmann!

v. Thurneisen. Gleich!

Sophie. Was ist das? du wirst blaß — die Zeit ist da — Vater!

General. Uns beide ruft die Ehre zur Aussöhnung; dich dorthin — mich an eine andere Stelle! — umarmen wir sie und scheiden!

(Man hört die Trommeln Allarm schlagen, die Trompeten der Husaren Appell blasen.)

v. Thurneisen. Gütiger Gott! So oft führte mich der Schall zum Siege!

General. Der schwerste Kampf ist hier! Vorwärts!

v. Thurneisen (außer sich). Kameraden, rettet die Ehre der Armee! — (Er umarmt Sophien.) Leb' wohl, Sophie!

Sophie. Dein Engel ruft, Albert —

v. Thurneisen. Leb' wohl.

(Die Trommeln und Trompeten sind in der Nähe.)

Graf, helfen Sie dort! (Er deutet auf Sophien.)

General (umarmt Thurneisen). Im Siegesgeschrei der Brüder — fahre wohl! (Er stürzt fort.)

v. Thurneisen. Leb' wohl! (Macht sich loß und geht mit dem Adjutanten.)

Sophie (fällt dem Grafen in die Arme).

(Der Vorhang fällt, indem man noch die Trommeln und Trompeten hört.)

Die Mündel.

Ein Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

Kanzler Flessel.
Hofrath, sein Sohn.
Kaufmann Drave.
Seine Frau.
Auguste, ihre Tochter.

Philipp Brook,	Drave's Mündel.
Ludwig Brook,	

Kaufmann Rose.
Eine Witwe.
Ein alter Mann.
Sekretär des Kanzlers.
Kommissär.
Jakob, Bedienter beim Kanzler.
Friedrich, Bedienter bei Drave.
Lisette, Mädchen bei Auguste.
Gerichtsdiener.

Erster Aufzug.

(Zimmer beim Kanzler.)

Erster Auftritt.

Hofrath Flessel und **Ludwig Brook** sitzen bei einem eleganten Frühstück. Hernach **Jakob.**

Ludwig.

Noch ein Glas! — Verderben allen Freudenstörern! (Er trinkt.)

Hofrath. Unmöglich, mein Schatz!

Ludwig. Nun noch eins — dann auch wahrlich keins mehr — Allons! Minnedienst!

Hofrath. Bravo! Und Minnesold! (Sie stoßen an und trinken.)

Ludwig (singt).

Hofrath (klingelt).

Jakob (kommt). Was befehlen Sie?

Hofrath. Abgetragen! — Doch nein — mein Vater — vielleicht, daß mein Vater — Ist er noch nicht zurück?

Jakob. Ich will nachsehen. (Er nimmt die gebrauchten Couverts mit, läßt aber ein reines, auch Wein und Essen stehen.)

Hofrath (aufstehend). Wir haben lange gesessen! (Beschaut sich behaglich.)

Ludwig. Gar nicht! und haben filistermäßig wenig gefrühstückt.

Hofrath. Ah Ciel! — ich bin ganz untröstbar über mein Embonpoint!

Ludwig. Für einen Minnesänger läßt es freilich nicht gut.

Hofrath (höchst ernstlich). Man verliert alle Grazie der Nachlässigkeit.

Ludwig (seinen Ernst parodirend). Alles Hinreißende des schmachtenden Liebhabers!

Hofrath (bekümmert). Unsere Damen sind mehr als jemals dafür eingenommen!

Ludwig. Ah! von den Damen zu reden! wie stehst du denn mit der Drave?

Hofrath. Hm! schlecht! Dein theurer Herr Vormund und seine ganze Familie sind so christlich, so voll ängstlicher Formalitäten, daß es nicht auszustehen ist. Wenn man nicht mit Heirathsanträgen in's Haus fällt; so ist gar nichts zu thun. — Ich habe mich beinahe schon zu der Lüge bequemt, und doch keinen freundlichen Blick von dem Mädchen erhalten.

Ludwig. Aha — Du machst den Geheimnißvollen!

Hofrath. Wahrhaftig nicht!

Ludwig. Und bist der Glückliche!

Hofrath. Nein — der bist du!

Ludwig. Meinetwegen sei außer Sorgen! um so mehr (ironisch), da du meine brennende Leidenschaft für deine Schwester kennst. Aber vor meinem schwermüthigen, finstern Herrn Bruder — vor dem nimm dich in Acht!

Hofrath. Ha ha ha! — Ich muß lachen; als ob so eine finstere menschenfeindliche Karrikatur irgend Jemand gefallen könnte! — geschweige gar einem Mädchen.

Ludwig. Hm! Sache des Geschmacks! wer weiß — zu dem ist mein strenger Herr Vormund sehr für ihn eingenommen.

Hofrath. Zu deinem großen Schaden! das wirst du erfahren.

Ludwig. Ich kann das immer noch nicht recht glauben.

Hofrath. Es ist niemand in der Stadt, der dich so lastert, als dein Herr Bruder.

Ludwig. Das sagt Ihr.

Hofrath. Und er hat Glauben, weil er ein Heuchler ist, seine Fehler versteckt. Du weißt nicht —

Ludwig. Was nicht? — daß er die Klausel in meines Vaters Testament durchsetzen will? — Dein Vater hat mich darauf aufmerksam gemacht; es schien mir nicht ganz wahrscheinlich, aber die Drohungen des Herrn Drave machen, daß ich endlich doch darauf höre.

Hofrath. Was ist das für eine Klausel?

Ludwig. Eine stattliche Vorsicht des seligen Papa, daß, wenn einer seiner Söhne erklärter Verschwender sei, der andere das Vermögen administriren solle.

Hofrath. So? Eine häßliche Klausel!

Ludwig. Sie ist ganz gut gemeint, aber so arg habe ich es nicht gemacht. Wollte man sie doch in Erfüllung bringen — so soll mich Gott — das wird sich Alles finden! — zur Sache! — Dein Vater wird mir doch deine Schwester noch geben?

Hofrath. Sicher!

Ludwig. Aber ich bitte dich, mach, daß ich gleich Geld in die Hände bekomme.

Hofrath. Verlaß dich auf mich!

Ludwig. Dein Vater darf von seinem Vermögen nichts hergeben; er soll mir nur meinen Antheil an dem Nachlaß der wahnsinnigen Antike herausgeben. — Davon kann herrlich kommerzirt werden!

Hofrath. Wahnsinnige Antike? — Was soll das? — Wahnsinnige Antike!

Ludwig. Wie du so neu thun kannst! — Von wem ich rede? — Von meinem alten Mutterbruder, den ihr, als vorsichtige Christen, qua wahnsinnig, bei trefflicher Diät, eingesperrt haltet.

Hofrath. Ach von dem Alten! — So! so!

Ludwig (ironisch dehnend). Ja von dem. Daß ihr ehrenfesten Menschen doch stets verlegen werdet, sobald man den Fleck trifft!

Hofrath. Ja — was ich sagen wollte! — wenn er nicht entkommen wäre! Aber so weiß man ja nicht: ob er todt ist, oder wo er ist. Der Mann macht mon cher Père wahren Gemüthskummer.

Ludwig. Je nun, er ist todt! —

Hofrath. Das weiß man ja nicht.

Ludwig. Er soll todt sein!

Hofrath. Aber schäme dich doch, frivoler Mensch!

Ludwig. Eben so leicht ein Lebendiger todt, als ein Vernünftiger toll! Nicht wahr, ich habe den Puls richtig gefühlt? Und wenn er sich wieder blicken läßt, so setzt man ihn wieder fest.

Hofrath. Hm! — das geht doch nicht an! —

Ludwig. Ueber die Gewissenhaften! Wenn ihr meinen alten Onkel bei voller Vernunft für toll erklären laßt, wenn ihr seit fünfzehn Jahren sein Vermögen so ganz ordentlich und christlich verwaltet habt — so werdet ihr doch nun, seinem rechtmäßigen Erben seinen Antheil zu pränumeriren, nicht etwa Bedenken tragen?

Hofrath. Wenn man deine Jovialität nicht kennte, so

würde ich sagen: Du hast dich da sehr beleidigender Ausdrücke gegen uns bedient.

Ludwig. Nun mit dem Wahnsinn war es doch nicht so ganz richtig; der alte Patron war manchmal ganz vernünftig.

Hofrath. Völlig wahnsinnig, sage ich dir! Völlig wahnsinnig!

Ludwig. Wahrhaftig, der arme alte Narr dauert mich zu Zeiten!

Hofrath (mit einem Seufzer). Fügung Gottes!

Ludwig. Wir wollen darum nicht streiten. — (Seufzt.) Er ist nun die Luft und den Kommerz nicht mehr gewohnt, ich aber brauche Geld. Also erlasse ich euch die tiefe Untersuchung. Nur hütet euch vor meinem ehrbaren Bruder, daß der eure Spur nicht kriegt! — Er argwohnt ohnehin nichts Gutes, und hat seine Kundschafter überall ausgestellt. Dazu wißt ihr, daß man, seit der letzten Geschichte mit dem Kornhandel, euch sehr beobachtet. Seit der Zeit sprechen Leute ganz laut, die vorher in Unterwürfigkeit verstummten.

Hofrath. Mögen sie! wir wissen uns frei.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Der Kanzler.

Hofrath. Guten Morgen, mon cher Père!

Ludwig. Herr Kanzler —

Kanzler. Guten Morgen mein Sohn — ergebener Diener, junger Herr!

Ludwig. Schon so früh in Geschäften?

Kanzler. Muß man nicht? Du lieber Gott! muß man nicht? Das liebe Vaterland will bedient sein.

Ludwig. Der Staat ist Ihnen viel schuldig.

Kanzler. Wird nicht anerkannt, was ich thue! (Gibt Hut und Stock an seinen Sohn, der alles in's Kabinet trägt.) Ist keine Attention darauf!

Ludwig. Erlauben Sie — Jedermann weiß —

Kanzler. Die Menschen judiziren jetzt über alles verkehrt; sind aus göttlichem Strafgericht völlig verblendet. (Er hustet.) Nichts vorgefallen, Samuel?

Hofrath. Nein, mon cher Père!

Kanzler. Bin ich doch müde — echauffirt — Es funkelt mir vor den Augen.

Hofrath. Und haben auch noch nicht gefrühstückt!

Kanzler. Ist wahr, mein Sohn, bin noch ganz nüchtern. (Sich umwendend.) Bring einmal her! Damit Leib und Seele zu Gottes Ehre noch zusammenhalten.

Ludwig (setzt den Tisch vor ihm hin).

Kanzler. Allzu obligeant, junger Herr! allzu obligeant! Setzen Sie sich! (Während dem Aussuchen der Speisen.) Auf den kalten Marmorplatten im Schlosse wird einem ganz schwach — (Ißt.) Ist Ihnen nicht auch gefällig? Es scheint ein zartes, liebes Thierchen zu sein.

Ludwig. Unendlich verbunden!

Kanzler. Ohne Komplimente! langen Sie zu. — Ich bin ein ehrlicher Deutscher — ohne Komplimente! (Ißt weiter.) Habe heut abermal Proben von der Klemenz meines gnädigsten Herrn gegen Dero unwürdigen Knecht erhalten — (Die Bouteille gegen das Licht haltend.) Ist das Mallaga, mein Sohn?

Hofrath. Ungar'scher, mon cher Père!

Kanzler. Eh bien! (Schenkt ein und trinkt.) Sie werden

ja wohl auch gehört haben — von dem Spektakel neulich — wie einer von den Rechnungsführern — homo quidam ex infima plebe! — bei den Frucht-Lieferungen für das Armuth eines Doli mich zu bezüchtigen sich erkühnte? —

Ludwig. Ja — ich habe von der Verwegenheit gehört.

Kanzler. Glaube, daß Herr Drave mir dadurch einen Possen hat spielen wollen! Ist auch ein Aufklärungs-Monsieur, der Herr Drave.

Hofrath. Nun — was beschließen Ihro Durchlaucht?

Kanzler. Nachdem mir nichts erweislich war — (neckende Pantomime von Brook gegen den Hofrath) haben Ihro Durchlaucht den Verwegenen, zur Reparation meiner Ehre, gezüchtigt.

Hofrath.
Ludwig. } Wie so?

Kanzler. War gestern schon unterzeichnet — (Trinkt.) Kassirt — und cum infamia des Landes verwiesen! Samuel, lös' doch einmal das Schenkelchen ab! (Ißt.) Wofür hat Gott sonst so einem Herrn das Schwert in die Hand gegeben, als die Unschuld zu schirmen? Schenke ein, Samuelchen! (Trinkt.) Ja — der ist über die Grenze. Der liebe Gott leite seine Schritte zur Besserung; so kann ihm diese Strafe noch ersprießlich werden.

Ludwig. Da wiederfährt ihm Recht, dem Bösewicht!

Kanzler. Ja wohl! Gib mir doch die Serviette — Ich war so ein guter Narr, und habe um gnädigste Milderung gefleht, ist aber alleweile nicht möglich, indem Seine Durchlaucht derlei Kalumnianten Ihrer treuen Dienerschaft nicht gehegt noch gepflegt wissen wollen.

Ludwig. Wenn auch solche insolente Angriffe geduldet würden, so möchte man lieber hinter dem Pfluge herlaufen, als dem Staate dienen.

Kanzler. So ist es! — An Dero Vormund, Herrn Drave, habe bereits wieder geschrieben.

Ludwig. Allzugnädig! In der That —

Kanzler. Ja, ich bin unerermüdet. — Bin begierig auf die Antwort — habe erst neuerlich gänzlich abschlägliche erhalten.

Ludwig. Das hat er sich unterstanden? — Das ist eine horrende Impertinenz!

Kanzler. Hat ihm keine Rosen getragen, mein Werther! Ha ha ha! — Hat ihm nicht! — Ich ließ mir sogleich ein in die Handlung geliehenes Kapital von achttausend Rthlr. zurückbezahlen. — Ja, ja! — Dero wohlseliger Herr Vater haben es nicht gut gemacht, solche hoffnungsvolle Leute, von den wahrhaft admirabelsten Talenten, so einem gefährlichen Menschen zu subordiniren.

Ludwig. Freilich nicht. Sie waren beide sehr gute Freunde, da hat er Wunder gedacht, wie gut er unsere Erziehung besorgt hätte.

Kanzler. Was ich doch sagen wollte — (Nimmt sehr bedächtig Tabak.) Ist denn dem Manne noch keine Vormundschaftsrechnung abgenommen worden?

Ludwig. Nein.

Kanzler. Samuel, notire es! — Muß sogleich geschehen! Auf der Stelle! — Habe auch heute deßhalb angeklopft. Daß der junge Herr nicht gar etwa um das Ihrige komme.

Ludwig. Was das betrifft, so glaube ich ziemlich sicher sein zu können. Ein ehrlicher Mann ist Drave.

Kanzler. Trau, schau, wem! — pflege ich meinen Kindern oft zu sagen.

Ludwig (ironisch). Ja wohl!

Kanzler. Gott läßt oft solche Menschen seine Hand fühlen; dann hat die freche Welt ein Exempel.

Hofrath. O ja!

Kanzler. Solche Leute sind dann freilich zu beklagen, aber man muß dabei dem Finger Gottes nachspüren und die zeitliche Habe versichern. Das wollen wir hiebei auch thun. Haben der junge Herr den Statum Dero Vermögens versprochenermaßen bei sich?

Ludwig (übergibt ihn). Hier ist er.

Kanzler (sieht ihn durch). So — so — so — so — (Zufrieden lächelnd.) Ja, ja! ein feines Vermögen! — Hm! — hm! zwanzigtausend Rthlr. bei Rose — Hm! ein starker Posten! Ei, ei! — Welcher Rose ist der?

Ludwig. Johann Friedrich Rose.

Kanzler. Johann Friedrich Rose, der ist's?

Ludwig. Ja.

Kanzler. Gib mir doch den Röthel, mein Sohn. (Zeichnet damit den Namen in die Liste.) — — So, so, Herr Drave: an J o h a n n F r i e d r i c h Rose? — Der Rose ist auch ein Aufklärer.

Ludwig. Darf ich mich unterstehen, zu fragen: warum Ihnen der Name so auffällt?

Kanzler. Aus wichtigen Gründen! denn ich weiß die Historie aller verschlossenen Schreibtische.

Ludwig. Sie glauben —

Kanzler. Daß bei Herrn Rose e b e n j e t z t eine Veränderung vorgeht — daß Ihr Kapital höchst unsicher steht.

Ludwig. Ich könnte also verlieren?

Kanzler. S i e nicht! Aber dem Herrn Vormund dürfte

man wohl bei der Gelegenheit die Fettfedern ein wenig rupfen, und sein Moralität-Wesen tariren. — Kostete ihn neulich schon viel Laufens, als er mir die achttausend Rthlr. zurück zahlen mußte; sagte: hätte alles im Handel stecken. — So, Herr Drave! will Ihnen gleich eine Kommission über den Hals schicken — sollen gleich'n mal nachsehen — (Blättert um.) Ei, ei! — sind doch auch beträchtliche Passiva! — Der junge Herr sind kein Haushälter —

Ludwig. Leider war ich es bisher nicht!

Kanzler. Die liebe Jugend gebraucht keine **Praecautiones.** Sind auch wohl von dem Herrn Vormund brav mitgenommen worden? — He? Nun — ich bin ein ehrlicher Deutscher! — sagen Sie alles nur geradezu! — Der ansehnliche Mobiliennachlaß — das Silberzeug — es ist kein gerichtliches Inventarium gemacht worden? —

Ludwig. Nein, das ist nicht geschehen.

Kanzler. Deswegen müssen Sie einkommen! Kein Inventarium? Da sehe man diesen kosmopolitischen Kaufmann! Davon werden dann die philosophischen Landläufer genährt und unterhalten. Sie sind betrogen, geplündert. — Dagegen müssen Sie einkommen.

Ludwig (sich scheuend). Ja — sollte er wohl —

Kanzler. Nur der Formalität wegen! — War er ehrlich, desto besser! so kränken wir keinen Unschuldigen mit Verdacht. Unterschreiben Sie mir nur eine kleine Vorstellung gegen dieses außergerichtliche Inventarium — bloß der Formalität wegen! — Der junge Herr sind zu gut! verstehen Sie mich? zu gut! Schenken alles weg! Eine hochpreisliche Obervormundschaft läßt sich kein X für ein U machen!

verstehen Sie mich! — Kommen Sie, wir wollen auf mein Zimmer geh'n, und in Ihren Angelegenheiten arbeiten.

Ludwig. Allzugnädig! Obwohl ich es nicht zugeben sollte. Sie kommen erst von der Arbeit, und wollen schon wieder in Geschäfte sich begraben.

Kanzler. Was ich verspreche, das halte ich! Ich bin ein ehrlicher Deutscher — von altem Schrot und Korne! — Sind viele Papiere gekommen, Samuel?

Hofrath. Viele — aber nichts von Belang! Sie liegen bereits auf Ihrem Tisch. Außer einigen — hier sind sie: Ein Memorial vom Pachter Seefeld, um Nachlaß —

Kanzler. Ist nichts! — muß zahlen! — kannst's nur gleich ausfertigen. Das Aerarium darf nicht leiden.

Hofrath. Amtmann Ebermeier bittet um versprochene Zahlung der vom Kriege rückständigen Summe —

Kanzler. Wird ad rese- (gähnt) rendum angenommen!

Hofrath. Eine demüthige Danksagung der Gemeinde zu Ufstädt für die, auf unsere Fürsprache, erlassenen Abgaben —

Kanzler. Kann Serenissimo zugestellt werden. Die ehrlichen Leute haben mir für meine Mühe etliche Hammel geschickt; sie gehen unten herum. An dergleichen unschuldigen Dingen habe ich dann noch so ab und an mein Vergnügen.

Hofrath. Ferner — ist da noch ein —

Kanzler. Ist genug! — Wollen jetzt einmal Ihre Sachen vornehmen — (Will gehen.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob (bringt ein Billet).

Kanzler. An mich?

Jakob. Ja!

Kanzler (nimmt und liest).

Hofrath. Jakob, trag Er ab!

Jakob (räumt ab).

Kanzler. Hm — hm! — Larifari! — nichts! — Wird abgeschlagen! — Ist nichts!

Hofrath. Was ist's, **mon cher Père**?

Kanzler. Ueber den hochweisen Herrn Sekretär, mit seiner Fürsprache! — Soll den zwei Gebrüder Spitzbuben, die hingethan werden sollen — erlauben, Abschied von einander zu nehmen.

Ludwig. Von wem ist die Rede?

Hofrath. Ha ha ha! Vermuthlich von den zwei Delinquenten, die neulich beim Postraub ergriffen worden sind?

Kanzler. Ja. Aber hab' ich's doch gesagt — Da haben sie mir wieder so einen neumodischen, empfindsamen Sekretär hingesetzt — da sagt er, lies doch einmal, Samuel!

Hofrath (liest). »Ich dächte, die Menschlichkeit beföhle es —«

Kanzler. Menschlichkeit? — Dummheit!

Hofrath. »Diesen unglücklichen Brüdern den ohnehin so schmerzlichen Abschied nicht zu verweigern, um so mehr, da ihr hartes Schicksal —«

Kanzler. Nichts! hör' auf — sollen nicht vor ihrem Ende noch auf Diebspraktiken sich bereden — können gleich

so abgethan werden! (zu Jakob) wollte schon Antwort schicken! — Nehmen Sie nur nicht übel, daß Sie solch Gewäsche haben mit anhören müssen!

Ludwig. O ganz und gar nicht! Es war für mich sehr unterhaltend.

Kanzler. Da sehen Sie — so geht's Tag aus, Tag ein! — Immer Unruhe, immer Arbeit! Ich denke denn nun freilich: **Post nubila Phoebus!** (Schon im Gehen.) **Apropos!** Sie nehmen doch vorlieb mit mir auf eine Suppe?

Ludwig. Wenn Sie befehlen, so —

Kanzler. Was das Haus vermag: eine Suppe und ein gut Glas Wein. Ich bin so ein ehrlicher Deutscher!

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer beim Kaufmann Drave.)

Kaufmann Drave sitzt und schreibt. Hernach **Friedrich.**

Drave (ruft). Friedrich!

Friedrich (kommt).

Drave. Ist der Bediente vom Kanzler noch draußen?

Friedrich. Ja!

Drave. Er soll warten. Ich bin gleich hier fertig.

Friedrich (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Voriger. Madame Drave. Hernach **Friedrich** ab und zu.

Mad. Drave. Guten Morgen! kriegt man dich heut gar nicht zu sehen?

Drave (gibt ihr die Hand ohne aufzusehen, schreibt weiter und sagt ganz kurz): Guten Morgen!

Mad. Drave. Ich komme dir wohl ungelegen?

Drave. Eben nicht.

Mad. Drave. Du hast Geschäfte, die —

Drave. Abgethan sind. (Unterzeichnet und steht auf.)

Mad. Drave. Du bist erhitzt; hast du Verdruß gehabt?

Drave. Ja!

Mad. Drave. So?

Drave. Geärgert hab ich mich, über —

Mad. Drave. Wen?

Drave. Meinen theuren Mündel, Ludwig Brook. — Weil es gegen mein Gewissen ist, liederlich gemachte Schulden zu bezahlen, so pressirt mich der Mensch mit dem Kanzler, daß es —

Mad. Drave. Noch immer? — ei!

Drave. Da werde ich bombardirt mit hohen Verwendungen, ich soll zahlen!

Mad. Drave. Nun, und —

Drave. Die hohe Verwendung in Ehren — ich zahle nicht!

Mad. Drave. Alle gut! aber —

Drave. Kommt auf einmal hier ein Billet vom Herrn Kanzler — (Höchst aufgebracht.) Ich soll Nachmittags hinkommen, und meine Vormundschaftsrechnungen zur Durchsicht mitbringen.

Mad. Drave. Was denkst du zu thun?

Drave (nimmt das Billet, daran er geschrieben und gibt es ihr; während sie liest, geht er heftig umher).

Mad. Drave (liest). »Hochwohlgeborner Herr! Die

Weigerung, meines Mündels Schulden zu bezahlen, ist den Umständen, meinem Gewissen und meinen Pflichten gemäß. Von diesem allen, und von meiner mühsamen Verwaltung bin ich bereit, am gehörigen Orte Rechenschaft abzulegen: sonst aber, wenn man aus übler Laune meine Redlichkeit in Zweifel zieht, nicht gehalten, außergerichtlich mich zu vertheidigen."

Drave (nimmt das Billet und legt's zusammen). Nun?

Mad. Drave. Mich dünkt — ich wollte doch nicht — daß du es dem Kanzler abschlügest.

Drave (alles liegen lassend, heftig). Warum nicht? Ich bitte dich, warum nicht?

Mad. Drave (sehr bedenklich). Er ist ein mächtiger Mann.

Drave. Thut nichts.

Mad. Drave. Er haßt uns! Du weißt, daß er jede Gelegenheit genutzt hat, uns zu schaden. Er hat Argwohn, daß du den Schreiber angestiftet hast, der ihn neulich des Unterschleifs beschuldigte; er hat dich das deutlich merken lassen. Du weißt, er haßt unversöhnlich! Was hast du seinen arglistigen Ränken entgegen zu setzen?

Drave. Ehrlichkeit — mein Herz — die gute Absicht!

Mad. Drave. Du solltest ihn doch nicht vor den Kopf stoßen — mit den Rechnungen lieber zu ihm gehen —

Drave. Erst durch Mißbrauch des obrigkeitlichen Ansehens mein Gewissen betäuben, und da das nicht fruchtet, meine Ehre kränken! — Das ist schlecht!

Mad. Drave. Das ist Alles wahr! — aber — es ist sehr wahr — freilich —

Drave. Zudem ist das Geld, wofür er sich verwendet,

sein Geld, gegen jüdischen Zins durch die dritte Hand an Brook geliehen.

Mad. Drave. Schlecht genug! Inzwischen gilt er viel, und wenn er sich rächen wollte —

Drave. Friedrich!

Friedrich (kommt).

Mad. Drave. Du willst es? Ich wünsche, daß es gut gehen mag!

Drave (siegelt, macht die Aufschrift). An den Herrn Kanzler

Friedrich (damit ab).

Mad. Drave. Wäre Alles nur mit besserer Art geschehen! Du weißt, daß er erst neulich, deiner Heftigkeit wegen, dir das große Kapital aufkündigte, und —

Drave. Meiner Heftigkeit wegen? — Um es gegen höhere Prozente wieder an den Mann zu bringen! Um es auch dort zu ungelegener Zeit wieder abzufordern, und so endlich alle gute Handelshäuser zu ruiniren, um desto mehr selbst wuchern zu können!

Mad. Drave. Das bei Seite; so wünschte ich — du dringst mich, dir es zu sagen — selbst um des jungen Brook willen, daß Alles mit besserer Art geschähe. Es setzt nachher so unangenehme Verhältnisse — und er scheint seit geraumer Zeit gegen Augusten nicht unempfindlich zu sein.

Drave (betroffen). So? Und Auguste?

Mad. Drave. Liebt ihn sehr.

Drave (ausbrechend). Daß Gott erbarm!

Mad. Drave. Was hast du?

Drave. Hat mir es doch geahnet! hab' ich es doch gedacht! Deshalb schleicht das Mädchen um mich herum, als wenn sie ein böses Gewissen hätte — darum ist sie, als

wenn sie nicht mehr zu mir gehörte. Hat mir die unselige Vormundschaft nicht Entsagungen genug gekostet? Hat sie mein Leben nicht durch Sorgen und Aerger gekürzt? Hab ich ihr nicht Freuden genug geopfert? Muß ich ihr auch mein einziges Kind noch opfern?

Mad. Drave. Ich sehe nicht ein, wie —

Drave. Richtig! richtig! sonst ständest du nicht so ruhig da!

Mad. Drave. Nun, was ist es denn, das dich so sehr erschreckt? Daß er lebhaft ist? zu Zeiten etwas wild? — Je nun, er ist jung.

Drave. Lebhaft? — wild — jung? — Sittenlos, ausschweifend, heuchlerisch — so ist Ludwig Brook! Der ist der Mann für mein Kind? Dem lasse ich meine Auguste, wenn ich aus der Welt gehe? — Dem? Frau — du hast mir eine schlimme Neuigkeit gebracht!

Mad. Drave. Du siehst doch Alles von der finstern Seite! Er ist leichtsinnig — sehr leichtsinnig, das ist wahr! Auch würde ich an keine Verbindung denken, so wie er ist. Die Liebe wird seine Aenderung bewirken, dann aber —

Drave. Aendern? Er? —

Mad. Drave. Ich will's lieber von seinem Leichtsinn hoffen, als von dem schwarzen Charakter des Aeltesten.

Drave. Von meinem guten, ehrlichen Philipp Brook! O lästere nicht! — Ja, wenn du mir die Nachricht gebracht hättest, daß sie den liebte — O Gott! — unsere ganze Habe wollten wir ihr mitgeben! — Die glücklichsten Eltern wären wir geworden!

Mad. Drave. Nun fürwahr, da sähe ich dann doch

auch keine Glückseligkeit, wenn wir das Mädchen zu dem Grillenfänger sperrten!

Drave. Ach er ist ein so gutherziger Grillenfänger! —

Mad. Drave. Leichtsinn und gutes Herz gewährt mehr Glückseligkeit, als solche finstere Tugend — wenn es anders Tugend ist! —

Drave. Ich bin mit Beiden nicht zufrieden. Unglücklich genug für mich! Den Aeltesten ließ ich ohne merkliche Aufsicht seinen Weg gehen, weil ich diesen für den unschädlichsten hielt — und er wurde düster — voll ernster Laune — menschenscheu — Das herrlichste Talent liegt begraben, in sich selbst gekehrt; unthätig verzehrt ihn der Hang nach Thätigkeit und Größe.

Mad. Drave. Wahr! und die fröhliche Laune des Jüngsten wurde zurück gezwungen.

Drave. Unterdrückt! denn sie wurde Ausschweifung.

Mad. Drave. Statt die Natur in ihm handeln zu lassen, wurde das finstere Leben seines mürrischen Bruders ihm zum Muster angepriesen. Lieber Mann! ich fürchte, du verdienst einigen Verwurf, wenn sich die Brüder hassen, wenn man Ludwig der Heuchelei beschuldigen könnte.

Drave. Hassen? der Aelteste haßt seinen Bruder nicht. Haßt ihn sein Bruder? — so ist es traurig genug!

Mad. Drave. Lieben kann er ihn bei der Behandlung nicht. Er haßt nicht — aber er ist kalt. Sie haben sich ja in einem Vierteljahr nicht gesprochen.

Drave. Das muß geendigt sein! Sie müssen sich sprechen, erklaren, und Alles wird gut sein. Ludwig hat Achtung für dich. Beweg ihn, daß er seinen Bruder gut empfängt; ich will eine Zusammenkunft veranstalten.

Mad. Drave. Gut. Da es nun einmal so weit ist, was denkst du wegen Augusten zu thun?

Drave (nachdenkend). Ha! jetzt kann ich Alles reimen, was zeither mich befremdete — Somit sehe ich denn auch wohl, daß ihre Leidenschaft zu ernstlich ist, als daß da noch etwas zu thun wäre. Zwingen werde ich sie nicht — aber von Brook's Neigung muß ich mich erst überzeugen.

Mad. Drave. Das kannst du sehr leicht und bald. Seine Erklärungen waren bestimmt genug.

Drave. Hat er gesagt, daß er sie heirathen wolle?

Mad. Drave. Nicht geradezu. Aber —

Drave. So hat er nichts gesagt. Ach Weiber, Weiber! Ihr seht doch immer nur das, was ihr zu sehen wünscht.

Mad. Drave. Verlaß dich etwas auf mich. Ich habe als besorgte Mutter, nicht als schwache, eitle Mutter, gesehen.

Drave. Wenn das ist.

Mad. Drave. Hättest du nur das fatale Billet nicht weggeschickt — Brook ist doch einmal in Connexion mit dem Kanzler —

Drave (bedeutend). Das weiß ich!

Mad. Drave. Und diese Connexion —

Drave. Wünschte ich abgebrochen zu sehen als Vormund, und würde sie schlechterdings verbieten, als — als — (mißmüthig) wenn aus der bewußten Sache was werden sollte.

Mad. Drave. Warum das eben?

Drave. Weil — wie du auch manchmal fragen kannst!

Mad. Drave. Freilich möchte ich meinen Sohn nicht gern in dem Hause wissen: allein jetzt — wer kann es ihm verargen? der Mann gilt viel —

Drave. Zu Hause Burschengesellschaft, beim Kanzler

Hofmachen, Rabulisterei, Bosheit und Härte! — aus der Gesellschaft seines aufgeblasenen ignoranten Sohnes, zum Ekel ermüdet von den Künsten seiner koketten Tochter — überläßt man uns den jungen Herrn. Mein friedliches, stilles Haus muß dann zum Besten jener glänzenden Eigenschaften geneckt, mein gutes, argloses Mädchen getäuscht — verführt werden! — Ja, das sage ich dir, wenn mir Jemand das Mädchen unglücklich macht! — dann — dann schütze mich Gott für Thorheit!

Mad. Drave. Ei, du siehst auch immer und ewig so viel Unheil und Böses —

Drave. Ich habe zu viel schon gesehen, zu viel schon erlebt! —

Mad. Drave. Daß du darüber nie das gegenwärtige Gute genießest.

Drave. Angenommen also, was du von der Liebe mir sagtest — so werde ich dem süßen Herrn Hofrath noch heute das Haus verbieten.

Mad. Drave. Weßwegen denn das nun wieder?

Drave. Verbieten auf jeden Fall!

Mad. Drave. Das ist Rache; Nothwendigkeit ist es nicht.

Drave. Sei es Rache; weßhalb soll ich mich necken lassen, ohne mich zu rühren? Und was frommet die Gesellschaft des Narren? — Ich habe dringende Geschäfte außer Hause. Ich kann jetzt mit dem Mädchen nicht selbst sprechen. So bald ich zurück komme, soll es geschehen. Bereite sie auf Alles. — Sag' ihr, daß ich mein Leben für ihr Glück hingeben könne — daß ihre Wahl die meinige sein würde — daß ich aber — wenn sie ein Spitzbube betröge! ihn bestrafen würde, möchte er sich flüchten in wessen Schutz er wollte! (Er geht zur Gassenseite, Mad. Drave nach der Mitte zugleich ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Auguste sizt und liest, macht das Buch zu, trocknet sich die Augen. Indeß kommt **Madame Drave.** In der Folge **Friedrich.**

Mad. Drave. Wieder gelesen! und auch wieder geweint?

Auguste. Nicht doch, liebe Mutter.

Mad. Drave. Wenn die verweinten Augen dir nicht widersprächen! — Du mußt nicht so oft allein sein — dich beschäftigen! — Ich will deine Stickerei holen lassen.

Auguste. Wollen wir nicht auf mein Zimmer gehen?

Mad. Drave (klingelt). Um den Menschen auszuweichen?

Friedrich (kommt).

Mad. Drave. Lisette soll Ihm die Stickerei geben. (Friedrich geht.) Hier ist es freier, lebhafter: dein finsteres Zimmer ist Nahrung für deine Grillen. Weißt du, daß wir eilen müssen, wenn die Stickerei noch auf den Geburtstag fertig werden soll!

Auguste. Freilich wohl! — Ich bin seit einiger Zeit nachläßig gewesen.

Friedrich (bringt den Rahmen).

Mad. Drave. Wenn ich dir nicht helfe, so wirst du schwerlich enden.

Auguste (indem sich beide an die Arbeit gesetzt haben). Ich glaube, die Zeichnung ist nicht übel — sie wird ihm gefallen.

Mad. Drave. Die Zeichnung ist sehr gut. Nur denke ich, die Farben wären etwas zu einfach gewählt.

Auguste. Eben das gefällt mir so. Die große weiße Fläche — und das sanfte Grün — es gibt so einen freundlichen Anblick.

Mad. Drave (ihre Hand fassend, mit Zuversicht). Grün ist die Farbe der Hoffnung.

Auguste. Besser, ich l e i d e, als das ich gar schon bis zum H o f f e n gekommen wäre.

Mad. Drave. Die größte Schwierigkeit habe ich heute aus dem Wege geräumt!

Auguste. So?

Mad. Drave. Ich habe deinen Vater von deiner Liebe unterrichtet.

Auguste. O liebe Mutter, was haben Sie gethan!

Mad. Drave. Was wir schon längst hätten thun sollen. Weist du Jemand, dem dein Glück ängstlicher am Herzen liegt, als deinen Vater? Er will alles, was nur mit deinem Glücke bestehen kann.

Auguste (freudig). Was sagen Sie? — mein Vater —

Mad. Drave. Wird sich in seiner Entschließung nicht übereilen; und das mußt du auch nicht, liebes Kind! Aber du darfst alles von deinem Vater hoffen — wenn Brook dich ernstlich liebt.

Auguste. Wenn? — Ach liebe Mutter, dieses Wenn kostet mich schon unaussprechlich viel. Wenn er meine aufrichtige Liebe hinterginge. Er scheint vielseitig —

Mad. Drave. Wenigstens s e h r leichtsinnig.

Auguste. Er spottet der Empfindung.

Mad. Drave. Als den gefühlvollsten Mann mußt du ihn dir freilich nicht denken.

Auguste. So — wie er nun einmal lebt, mag er sich vielleicht betäuben wollen.

Mad. Drave. Nur sollte er nicht vergessen, daß das Urtheil —

Auguste. Böse ist er nicht.

Mad. Drave. Das nicht.

Auguste. Wenn er ganz unbeobachtet ist, thut er doch manches Gute.

Mad. Drave. O ja.

Auguste. Und immer mit so vieler Herzlichkeit — ganz ohne den Schein zu wollen.

Mad. Drave. Das ist wahr.

Auguste. Ein Mann kann nicht für alles so weich sein, als wir; gefühllos ist er aber darum doch nicht. Er steht nicht gut mit seinem Bruder — es thut mir leid —

Mad. Drave. Deshalb entschuldige ich ihn allenfalls. Es mag schwer halten, mit dem mürrischen Menschen auszukommen.

Auguste. Nun sehen Sie — dem ungeachtet, welchen herzlichen Antheil nahm er nicht an seiner Krankheit? wie unermüdet war er für seine Bequemlichkeit besorgt. O er ist nicht böse! Er ist gewiß nicht böse!

Mad. Drave. Wenn er nun gleichwohl —

Auguste. Für mich nicht gut wäre? — Ach, ich Unglückliche! Und ich liebe ihn so herzlich! liebe seine Fehler; denn die schlimmsten entstanden aus Anlagen zu herrlichen Eigenschaften.

Mad. Drave. Ich gestehe, daß ein Verweis, den mir dein Vater über meine Leichtgläubigkeit gegeben hat, mich bekümmert.

Zweiter Auftritt.

Hofrath Flessel. Vorige.

Hofrath. Meine schönen Damen, ich lege mich Ihnen zu Füßen!

Auguste. Herr Hofrath —

Mad. Drave. Wir haben Ihren Besuch so früh nicht vermuthet.

Hofrath. Ich bin fast rasend geworden, auf meine Ehre! bis die Wohlstandsstunde mir erlaubte, hieher zu eilen. — Man ist doch gar zu gut in Ihrem Hause — und bei Ihnen, meine Angebetete!

Auguste. Es muß noch grünes Band dort auf Ihrer Seite liegen.

Mad. Drave. Hier, mein Kind.

Hofrath. Wer ist denn der Glückliche, für den Sie diese allerliebste Arbeit bestimmen?

Mad. Drave. Diese Weste ist für meinen Mann.

Hofrath. Fürwahr, Niemand, als der Vater dieser Grazie, darf es wagen, dieses Meisterstück des feinen eleganten Geschmacks an sich blicken zu lassen.

Mad. Drave. Ei, ei, Herr Hofrath, Sie sind heute wieder geneigt —

Hofrath. Das schwöre ich, lebten wir noch in der goldenen Zeit der Minne, oder wären Ihre Anbeter Fürsten, und Einer würde mit diesem Geschenke beglückt — fürwahr, das könnte blutige Kriege veranlassen!

Auguste. Unmöglich können Sie glauben, daß diese Uebertreibungen gefallen; warum also —

Hofrath. Uebertreibungen? Sie sagen Uebertreibungen? — Ist nicht die Gunst der Schönen —

Dritter Auftritt.

Philipp Brook. Vorige.

Philipp. Guten Morgen, Madame! — (Er verneigt sich mit sanftem Ausdruck gegen Augusten, welche ihm verbindlich dankt.) — Ist Herr Drave nicht zu Hause? — Guten Morgen, Herr Hofrath.

Mad. Drave. Nein, er ist — (Sie nimmt ihn bei Seite und bezeigt ihren Verdruß an der Gesellschaft des Hofraths.)

Philipp (fixirt ihn und antwortet ihr mit einem einzigen Achsezucken).

Hofrath (während dessen). Mamsell Auguste — Sie sollen einen herrlichen Spaß erleben!

Auguste. Wie so?

Hofrath. Der soll persiflirt werden! — der soll schwitzen, daß ihm angst und bange wird.

Auguste. Ich verbitte mir das!

Mad. Drave (ihr Gespräch endend). Daher erwarte ich meinen Mann auch gleich wieder zurück.

Philipp. Es wäre mir sehr lieb.

Hofrath. Mein Herr Brook, ich habe die Ehre, Ihnen mein Kompliment zu machen.

Philipp (vom wieder angefangenen leisen Gespräch sich rasch umwendend, nach einem festen Blick). Worüber?

Hofrath. Ueber — ei! — hm! über — darüber, daß ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen.

Philipp. Das war eine gute Definition von einem Kom-

pliment. — (Zu Augusten.) Wie kommt es, daß Sie mit Ihrer Arbeit noch nicht weiter sind?

Auguste. Schuld des guten Wetters — Hausgeschäfte — Visiten —

Hofrath. Ich habe die Ehre, daß Ihr Herr Bruder mit mir in sehr genauer Freundschaft steht.

Philipp. In sehr genauer?

Hofrath. Sehr genauer!

Philipp. Das ist das erste Mal, daß ich meines Bruders Genauigkeit rühmen höre.

Hofrath. Aber sagen Sie mir nur, lieber Herr Brock — sagen Sie mir nur, warum man Sie so selten sieht.

Philipp. Damit man mich nicht zu oft sehe.

Hofrath. Das ist alles löblich und gut! Aber mon cher, Sie sperren sich zu Hause ein, wie ein Eremit; das ist ja gegen Ihre Jahre — gegen Ihre Bestimmung!

Philipp (untergeordnet). Finden Sie das?

Hofrath (aufgebläht). Allerdings!

Philipp (sich belehren lassen wollend). Sie haben also über meine Bestimmung nachgedacht?

Hofrath (mit Prätension). Pah! was braucht's da viel Nachdenkens — das sieht man auf den ersten Blick, daß Sie die nicht erfüllen.

Philipp (besorgt). Wirklich?

Hofrath. Gewiß! (Belehrend.) Sie leben, z. E., in gar keiner Vertraulichkeit mit Ihren Freunden.

Philipp (einen Schritt zurück). Ich unterscheide Bekannte von Freunden.

Hofrath (mit Protektion). Warum bewerben Sie sich nicht um ein Amt?

Philipp. Weil ich noch keines offen fand, dessen Pflichten ich ganz erfüllen könnte.

Hofrath (schadenfroh und überlegen). Nein, nein, mein scharmanter Freund! Sie verscherzen hohe Freundschaft — Sie suchen keine Protektion —

Philipp. Ei — loben Sie mich nicht in's Gesicht!

Hofrath. Wenigstens — da Sie doch ein beträchtliches Vermögen haben — warum kaufen Sie sich nicht einen Titel oder Rang? denn —

Philipp. Weil — doch meine Antwort liegt ja in Ihrer Frage.

Hofrath. Wie so?

Philipp. Weil diese Dinge zu kaufen sind!

Hofrath (etwas verlegen). Hahaha! das ist recht schöne Moral — je nun, Monsieur Brook schlecht weg! klingt auch so übel nicht. Hahaha! — Wie gefällt Ihnen das, meine Damen? Hahaha! Schlechtweg! — Monsieur Brook schlechtweg! Hahaha!

Philipp. Sehen Sie — in gewisser Rücksicht — finde ich Titel und Rang, wenn auch erkauft, dennoch so übel nicht —

Hofrath. Aha, Er fängt an nachzugeben! einzuräumen! Bravo! bravo!

Philipp. Gekaufter Titel — gibt die besten Verhältnisse für einen Dummkopf.

Hofrath. Wie so?

Philipp. Weil schon kein ehrbarer Mensch ihn mit der Frage drücken wird: — Freund, warum stehst du da?

Hofrath (sehr verlegen). Das ist nicht übel —

Philipp. Und Rang? — O, der ist oft — das wissen

Sie — ein probates Mittel, den Schurken zu schützen. — Verzeihen Sie mir die trockene Unterhaltung! (Will fort.)

Hofrath. Bravo! Hahaha! — (Ihn haltend.) Bravo, Herr Sirach Brook! Bravo! Hahaha!

Philipp. — Kennen Sie Sirach?

Hofrath. Ja.

Philipp. Haben ihn vielleicht gelesen?

Hofrath. Oft, sehr oft! — Hahaha! Und höre ihn eben jetzt wieder. Hahaha!

Philipp. Und haben doch einen seiner Kernsprüche vergessen —

Hofrath. Hahaha! Welchen?

Philipp. Ein Weiser lächelt — ein Narr? ein Narr, Herr Hofrath — lacht überlaut! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. Hofrath.

Hofrath. O es ist Jammer und Schade, daß er fortging! — er verdirbt uns einen Hauptspaß!

Mad. Drave. Das Lachen ist doch eben nicht auf Ihrer Seite.

Hofrath. Weil er mir die besten Repliken durch seine Flucht genommen hat! Aber — »Sirach Brook!" wie gefällt Ihnen das, meine Damen? — »Sirach Brook!" so soll er heißen! — Hahaha! — wenn ich das seinem Bruder erzählen werde, der stirbt vor Lachen. — Aber hätte ich doch über dem Herrn vom Katheder beinahe vergessen, Ihnen den neuen Almanach zu zeigen, den ich erst ganz kürzlich von —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kaufmann Drave.

Drave. Guten Morgen, Herr Hofrath.

Hofrath. Ergebenster Diener, mein Bester! ergebenster! — Sie haben sich doch von Ihrer neulichen Unpäßlichkeit völlig wieder erholt?

Drave. O ja!

Hofrath. Nehme von Herzen Antheil daran.

Drave. Danke Ihnen.

Hofrath. Wünsche, daß fernere Continuation Sie bald —

Drave. Sehr verbunden! (Leise zu seiner Frau.) Geh mit Augusten hinunter.

Mad. Drave (winkt Augusten. Im Gehen zu Drave): Nur mit guter Art! (Geht mit Augusten ab.)

Sechster Auftritt.

Hofrath. Kaufmann Drave.

Hofrath (will den Damen nach). Ich werde mit Ihrer Erlaubniß —

Drave. Bleiben Sie, mein Herr! Ich habe Ihnen etwas zu sagen —

Hofrath. Mit unendlichem Vergnügen.

Drave. Mein Herr, Sie thun seit geraumer Zeit meinem Hause die Ehre an, es oft zu besuchen —

Hofrath. Bitte gar sehr: die Ehre und das Vergnügen sind auf meiner Seite.

Drave. Ohne Schmeichelei! — was das Vergnügen

anbetrifft, so — es ist mir leid, es sagen zu müssen — ist das nicht auf meiner Seite.

Hofrath. Ei — mein Herr Drave! — ich will nimmer hoffen —

Drave. Damit wir einander gleich verstehen, ohne Umschweife — Die Ursache Ihrer Besuche ist eine gute Meinung, welche Sie für meine Tochter hegen.

Hofrath. Allerdings!

Drave. — Haben Sie die Absicht, meine Tochter zu heirathen?

Hofrath. Ja — wenn nur — sehen Sie — O ich? — was mich beträfe —

Drave (stark). Und eine Andere haben Sie gewiß nicht! — So muß ich Ihnen sagen — meine Tochter kann diesem Ihrem Wunsche nicht willfahren. Von einer Verbindung ist also auf beiden Seiten gar nicht die Rede. Daher bitte ich Sie, um den guten Ruf meiner Tochter zu erhalten — (äußerst schonend) mein Haus ferner nicht zu besuchen.

Hofrath. Wie? Sie setzen mich in Erstaunen — wie? ich —

Drave. Verzeihen Sie — Vatersorge dringt mir diese unangenehme Unterredung ab!

Hofrath. Aber sagen Sie mir, was haben Sie für Einwendungen gegen mich? — wenn auch leider — keine Verbindung Statt fände — warum sollte ich ferner Ihr Haus nicht besuchen?

Drave. Weil das Mädchen — verwöhnt an die Tändeleien der Liebhaber — einst die Pflicht der Gattin darüber vernachlässigen könnte.

Hofrath. Das sind eitle Ausflüchte, mein Herr Drave!

Ausflüchte — irgend einen geheimen Groll damit zu bemänteln —

Drave. Mein Schatz, ich habe keinen geheimen Groll gegen Sie.

Hofrath. Ja, ich merk' es, den haben Sie! (Sehr heftig.) Aber das rathe ich Ihnen —

Drave. Sie gefallen mir nicht. Sie sehen auch, daß ich das gar nicht bemäntele.

Hofrath. Ich spreche nun gar nicht mehr von meiner Neigung. Aber ich sage Ihnen, daß nun schlechterdings meiner Ehre daran liegt, Ihr Haus ferner zu besuchen.

Drave. Geben Sie vor, Sie wären unserer Gesellschaft überdrüßig worden. — Sie haben mein Wort, daß ich dem nie widersprechen will.

Hofrath (sich brüstend). Da würden Sie Ihrem Hause und Ihrer Tochter eine feine Renomé zuziehen!

Drave (ruhig lächelnd). Ich weiß ja, wie viel ich haßardiren darf.

Hofrath. Herr, Sie sind unausstehlich! — Aber — ich rathe Ihnen wohlmeinend, — denken Sie nach, mit wem Sie zu thun haben!

Drave (ihn messend). Ich habe von Wort zu Wort daran gedacht.

Hofrath. Es könnte Sie reuen — Sie wissen nicht! — es könnte Sie gewaltig reuen!

Drave. Bewahre! bewahre!

Hofrath. Noch eine Stunde gebe ich Ihnen Bedenkzeit, ob Sie Ihre Grobheit wieder gut machen wollen — wo nicht? — so will ich Ihnen zeigen —

Drave (zornig). Herr! und ich gebe Ihnen nach diesem

Betragen zwei Sekunden Bedenkzeit, ob Sie mein Haus verlassen wollen — (sich fassend) wo nicht — (er nimmt aus mehrern Schlüsseln einen, und legt ihn auf einen Stuhl) so ist hier der Schlüssel; schließen Sie doch das Zimmer ab, wenn Sie gehen. (Im Begriff abzugehen.)

Hofrath. Bleiben Sie. Ich gehe. Herr! ich gehe — aber das schwöre ich Ihnen heilig — Sie sollen den Augenblick bereuen, oder ich will das Leben nicht haben! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Drave (ihm einen Schritt nach). Der Bursche mir drohen? — Ich möchte wahrhaftig — hm! laß ihn laufen! — Mag er's meinetwegen zu Hause wieder erzählen! —

Achter Auftritt.

Voriger. Madame Drave.

Mad. Drave (schnell). Mein Gott, du wirst doch nicht —

Drave. Was?

Mad. Drave. Der Hofrath schoß wüthend an mir vorbei, die Treppe hinunter, und ohne ein Wort zu sagen, zum Hause hinaus!

Drave. Der Pinsel! Ich nahm eine bessere Wendung, hielt länger an mich, als es nöthig gewesen wäre.

Mad. Drave (empfindlich vorwerfend). Das ist nun wieder einer von deinen heftigen Streichen!

Drave (äußerst hievon befremdet). Es thut mir leid, daß ich immer gedrungen werde, mit Heftigkeit die Fehler wieder gut zu machen, die du mit allem Bedacht begehst.

Mad. Drave. Nun! — was habe denn ich hiebei gefehlt!

Drave (mit steigendem Affekt). Unter uns, meine liebe Frau, schmeichelte es nicht deiner mütterlichen Eitelkeit, einen Schwarm von Liebhabern um deine Tochter herumflattern zu sehen? — Nähmst du nicht auf irgend eine eigenliebische Art Antheil an den Aufmerksamkeiten, Schmeicheleien und Komplimenten, die deiner Tochter gesagt werden — so wäre alles das jetzt nicht so. —

Mad. Drave. Dieser Vorwurf —

Drave. So hättest du die Gesellschaft solcher Dummköpfe nicht ertragen können.

Mad. Drave. Aber das Mädchen —

Drave. Liebt einen! — was sollen die Uebrigen? — durch übertriebene Liebeserklärungen ihren Stolz reizen? — durch fade Empfindelei ihr Herz verderben? — Was ist aus dem Mädchen geworden? — sprich selbst. Ist das meine Erziehung, was mir jetzt Sorge macht? — Oder wessen ist sie? — Deine!

Mad. Drave (mit niedergeschlagenem Blick). Aber —

Drave. Aber immer durchkreuzt euer Eigensinn unsere besten Plane! und wenn ihr mit euern Schwächen und Eitelkeiten alles verdorben habt — wer muß helfen? — der Mann! der Vater! — O! glücklich genug, wenn man ihm das noch verstattet!

Mad. Drave. Du thust auch, als wenn Alles verloren wäre! als wenn —

Drave. Genug verloren! Genug! — wie oft habe ich vor den empfindsamen Romanen gewarnt! wie viele Mühe gab ich mir, daß diese Krankheit nie in mein Haus kommen

möchte! Ich schaffte euch gute Bücher und sorgte für jede angenehme Unterhaltung — Alles umsonst! — Du freutest dich, die elenden Phrasen von ihr hersagen zu hören; dir schwindelte vor Stolz, wenn ein romantischer Aufsatz von dem Mädchen zusammengeschwärmt und herdeklamirt ward! — Ich sprach, ich warnte, ich bat, und ward nicht gehört, nicht geachtet, und — ausgelacht.

Mad. Drave. Sie hat feines Gefühl von der Natur empfangen. Wenn du nun jeden Ausbruch desselben für Empfindelei erklären willst; so —

Drave. Ich unterscheide das! Gott gab dem Mädchen ein Herz, das wahrlich Edles fühlt, gegen keine Noth des Menschen gehärtet ist! — dabei hättest du es lassen sollen. Aber das war nicht genug! — und so wurden große Gefühle durch Empfindelei weg gekränkelt.

Mad. Drave (unwillig). O das ist nicht der Fall —

Drave. Wirst es schon noch sehen! Gott hüte sie vor unglücklicher Liebe! aber du würdest es dann sehen. — Das Herumschleichen im Mondenschein — das Besuchen der Kirchhöfe — das sind alles Folgen dieser Krankheit. — (Weich.) Von mir wendet sich ihr Herz ganz ab.

Mad. Drave. Du zerreißest mir das Herz mit dieser Beschuldigung. (Sie setzt sich.)

Drave (äußerst gerührt). Ich sehe es leider nur zu deutlich — Ich weiß auch gar nicht mehr, wie ich mit ihr sprechen soll. Ihr Herz leidet! — Jeder Rath ist Bedrückung und Härte! Alles ist Elend; und wo kein Elend ist, schmachtet sie darnach, elend zu sein. Ich gab mir so viel Mühe, ihr die Welt bekannt zu machen, wie sie ist; ihrer Seele eine Fassung zu geben, worin sie Schicksale männlich aufneh-

men könnte — — statt dessen, träumt sie sich eine Welt, wie es keine gibt! einen Mann, wie er nicht sein kann, nicht sein darf. — Sag mir, was für ein Weib wird das ihrem Mann? ihren Kindern, welch eine Mutter? die für erträumtes Elend immer Thränen, für die Freuden nie ein Lächeln bereit hat?

Mad. Drave. Was soll ich darauf sagen? Ich sehe ja, daß ich dich nicht beruhigen kann.

Drave. Das kannst du auch nicht. Ich sehe es, wie ihre blühende Jugend welkt und schwindet; ich sehe es, wie ihre gute Seele nach Glückseligkeit ringt — und weiß, daß sie sie auf dem Wege nimmer findet. — (Mit höchstem Schmerz.) Was kannst du dagegen sagen? Worte? — (Fast außer sich.) Ich sehe, daß sie ihren Vater — sonst ihren ersten Freund — meidet, flieht! — Wenn sie sich unter die Erde gehärmt und geweint hat, wenn ich kinderlos auf ihrem Grabe weine — was kannst du mir dann geben zu meiner Verzweiflung?

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguste.

Drave. Komm her, Mädchen! ich sehne mich nach dir. (Einen Schritt zurück.) Es ist eine große Abrechnung unter uns Beiden — (herzlich) umarme mich.

Auguste (umarmt ihn etwas kalt).

Drave (mit Schmerz und Wuth). So wie sonst!

Auguste (fällt in seine Arme).

Drave (mit überfließendem Herzen). So — recht von Herzen! — (Küßt sie.) So! (schiebt sie sanft von sich) und zerrissen ist deine Schuld!

Auguste. O mein Vater!

Drave. Du bist seit ein paar Wochen sehr fremd gegen mich gewesen! Es ist gewiß nicht meine Schuld. Gott weiß, ich wache und träume ja nur Gutes für dich.

Auguste. O lieber Vater! (Von ihm etwas entfernt.) Ihre Auguste ist ein ungehorsames Mädchen.

Drave. Warum? — weil du liebst? — Nein Mädchen, darum nicht ungehorsam. Gott lasse deine Liebe nur glücklich sein!

Auguste. Aber daß ich mich Ihnen nicht anvertraute —

Drave (heftig). Das war Unrecht! — großes Unrecht an mir.

Auguste. Ach! und ich liebe doch keinen Menschen so herzlich, als Sie und meine Mutter — Sagen Sie es, liebe Mutter, wie oft in ihrer Gegenwart das Geständniß meiner Liebe mir auf den Lippen schwebte.

Drave. Nun? und warum sprachst du nicht?

Auguste. Ich fand niemals den Augenblick so, wie ich ihn wünschte — —

Drave (heftig). Daran sind deine verdammten Bücher Schuld.

Mad. Drave. O lieber Mann, sei doch —

Drave (gemäßigt). Sonst war es nicht so! — sonst kamst du mit offenem Herzen zu mir.

Auguste. Ich will nun immer wieder so handeln, mein gütiger Vater!

Drave. Such ich denn Augenblicke, dich zu lieben? Ich sorge immer für dich. Das Unschädlichste thue ich nicht, ohne mich zu fragen: »Ist das auch gut für meine Auguste?« Ich schließe meine Augen nicht, ich bete erst für mein Kind — ich freue mich meines Aufstehens nicht, als nur für dich zu

sorgen, an meinem Kinde Freude erleben zu können: und die, für die ich alles das thue — sucht Augenblicke, gut und aufrichtig gegen mich sein zu können!

Auguste. O meine Mutter! (Lehnt sich an sie.)
Mad. Drave. Hör auf, ich bitte dich!

Drave. Warum wendest du dich zu deiner Mutter? Mich hast du gekränkt. Komm zu mir! Ich habe dir ja vergeben. (Auguste fällt ihm um den Hals.) Sei nur gut und aufrichtig und gradezu! — Mädchen, das darfst du glauben: in all' deinen Büchern gibt's keinen Vater, der seine Tochter so herzlich liebt, als ich dich. Nun — ich bin mit meinem Kinde wieder einverstanden! wo lebt ein Mensch, der glücklicher wäre, als ich! Die ganze Hoffnung meines Lebens halte ich jetzt in diesen Armen! (Er umarmt sie, und Beide bleiben einen Augenblick in dieser Stellung.)

Mad. Drave (nach einer Pause). Gehöre ich nicht zu euch?

Drave (rasch). Vergib mir — vergib! was wäre mein Leben ohne dich? Wer könnte sich so herzlich mit mir über meine Auguste freuen, als die, welche sie mir gab! Jetzt will ich deinen Flüchtling aufsuchen. Gott lasse mich ihn finden, wie ihn dies Mädchen verdient! (Er geht, wendet sich aber wieder rasch zu seiner Frau.) Ich bin nicht empfindsam, aber daß ich dich übersah — thut mir wehe! (Er geht.)

Mad. Drave (ihm hastig nach). Laß mich die Thräne wegküssen, die da glänzt. (Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Madame Drave. Auguste.

(Pause.)

Mad. Drave. Liebe Tochter, größern Segen kann ich dir nicht wünschen, als deinem künftigen Mann das Herz deines Vaters.

Auguste (mit Innigkeit). Das fühl' ich!

Mad. Drave. Er ist heftig — in einer Familie die Gelegenheit zu kleinen Uneinigkeiten mancherlei — Ach! und jeder Zwist endigte sich damit, daß unsre Herzen noch enger vereinigt wurden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Philipp Brook.

Auguste (die ihn eintreten hört, etwas überrascht). Gerade jetzt!

Philipp. Madame —

Mad. Drave. Herr Brook — wir — verzeihen Sie — wir — warum will ich es läugnen? — hatten eine Unterredung, die —

Philipp. Ich gestört habe? Ich sehe es, und will —

Mad. Drave. Bleiben Sie; ich könnte sie doch nicht fortsetzen. Mein Herz ist zu voll — ich — ich —

Philipp. Haben Sie Mißvergnügen gehabt?

Mad. Drave. Nein, mein Herr.

Philipp. Oder sonst einen Kummer — an dem ich durchaus nicht Theil nehmen kann?

Mad. Drave. Auch das nicht.

Philipp. — Doch haben Sie geweint? — Lassen Sie mich hier bleiben. Jeder Trauernde hat ein Recht auf mich; — und wenn Sie trauern? (zärtlich) wenn ich Ihre Thränen sehe, meine gute Auguste —

Auguste. Es sind dankbare Thränen, Herr Brook! — Thränen der Tochter über die Liebe ihres guten, guten Vaters.

Philipp (aufgeheitert). Freudenthränen? — Ja, liebe Madame? — hm! so wohl ward mir's lange nicht, die zu sehen! wohl dem, über den man sie weint!

Mad. Drave. Wohl ihm!

Philipp (gerührt). Er wird einst der Grabschrift entbehren können.

Mad. Drave. O nicht so, Herr Brook!

Philipp. Wie?

Mad. Drave. Sie erhalten uns in dieser schwermüthigen Stimmung.

Philipp. Schwermüthig? Ich bin herzlich froh — so ganz gut gesinnt für Jedermann, als man es nur sein kann — wie man denn das fast immer wird, wenn man hieher kommt. — Es müßte denn sein, daß Auguste ihren finstern Tag hätte.

Auguste. Das werfen Sie mir vor?

Philipp. Mit Grund. Wirklich, ich mache Ihnen darüber Vorwürfe. Wer Sie kennt, schätzt Sie, liebt Sie; Sie sind schön und jung — warum trauern Sie?

Mad. Drave. Verzeihen Sie mir, daß ich meiner Tochter Wort wiederhole. — Das sollten Sie doch nicht tadeln.

Philipp. Warum nicht?

Mad. Drave. Fragen Sie mich das noch?

Philipp. Gewiß. Denn daß die allgemeine Meinung von mir auch die Ihrige wäre — glaube ich nicht.

Mad. Drave (verlegen). Herr Brook —

Philipp. Sie weichen mir aus? — Entweder Sie glauben zu viel Gutes, oder zu viel Schlimmes von mir.

Mad. Drave. Sein Sie versichert, daß wir in Ihnen einen Mann schätzen —

Philipp. Ich wollte keine Wendung der Höflichkeit — Ich bitte um die Meinung Ihres Herzens.

Mad. Drave (sehr verlegen). Wenn wir auch in Ansehung einiger Dinge verschieden denken —

Philipp. Nun?

Mad. Drave. Aber Herr Brook, Sie sehen, wir kommen von einer Unterredung, welche dieser zu sehr entgegen gesetzt war. Nun, diesen Augenblick —

Philipp. Bitte ich, schenken Sie mir. Nicht in jedem Augenblick, nicht jedem Menschen mag ich Rechenschaft von mir ablegen! Jetzt — und gegen Sie fühle ich mich gedrungen, es zu thun.

Mad. Drave. Aber wie soll ich jetzt zu einer kalten Untersuchung —

Philipp. Nicht eine kalte Untersuchung ist es, warum ich bitte. (Warm.) Lassen Sie das Wohlwollen Ihres menschenfreundlichen Herzens — (zu Augusten mit Ausdruck) lassen Sie Ihre gutmüthige Seele den Freund richten. — Sie hätten längst von mir etwas hören sollen. — Dies ist der Augenblick, wo meine ganze Empfindung mir gebeut, nicht mehr zu schweigen.

Auguste. Lieber Herr Brook —

Philipp. Was Gewohnheiten, was die Fehler gegen das Herkommen betrifft — darüber lassen Sie uns hinausgehen. Habe ich hierin Dinge angenommen, welche Ihnen nicht gefallen — so geschah es — aus Zufall. — Ich hatte ja Niemanden, dem es lieb gewesen wäre, wenn ich es nicht gethan hätte.

Mad. Drave. Darüber gehe ich hinaus — obgleich manche Ihrer Gewohnheiten gegen die Geselligkeit sind.

Philipp (warm). Geselligkeit? ich habe hohe Begriffe von Geselligkeit.

Mad. Drave. Und doch üben Sie diese Tugend nicht!

Philipp (heftig). O da treffen Sie einen Punkt —

Mad. Drave. Verschließen sich menschenfeindlich —

Philipp. O möchten Sie meine Wärme, meinen guten Willen für die Menschen kennen, wie ihn Gott kennt! Ich — traurig genug, daß Niemand für mich spricht, daß ich in die Nothwendigkeit gesetzt bin, so von mir selbst zu sprechen — Aber mit Wahrheit, mit Seelenruhe sage ich Ihnen — Ich liebe die Menschen. Wenn ich aber dafür, daß ich das Schicksal des Elenden im Herzen trug, wie mein eigenes — verspottet wurde, wenn Mißbrauch meiner edelsten Gefühle mich dann und wann scheu machte — bin ich darum Menschenfeind?

Mad. Drave (etwas einräumend). Herr Brook —

Philipp. Wenn meine Begriffe von Geselligkeit geläutert, wahr sind — zu erhaben, als daß ich sie in dem lästernden Zirkel verbuhlter Weiber, rangsüchtiger Dummköpfe ausüben zu können glaubte — bin ich darum ungesellig?

Auguste (schnell). O nein, lieber Brook! —

Philipp. Wenn ich in dem Amte, wozu ich taugen

könnte, meine bessere Ueberzeugung auf Convenienz hinausgewiesen, meine Wärme für die leidende Menschheit von kaltem Eigennutz zurückgescheucht sehen muß — bin ich zu tadeln, wenn ich darnach nicht strebe?

Mad. Drave. Das nicht —

Philipp. Als ich denn nun so manche Kraft, wirksam zu sein, in mich zurückdrängen mußte: als glühender Eifer verkannt, gemißdeutet wurde; als ich die Handlungen meines Herzens von Dünkel und Vorurtheil mußte tadeln, vernichten lassen: als ich sah, daß Alles, dem man mit rascher Jugendkraft entgegen eilt, es zu bewundern — oft — fast immer Larve ist — daß unter den edelsten Außenseiten der Menschenliebe — das unedelste Selbst wuchert: da zog ich mich zurück, und gab den schönen Traum der möglichen großen Wirksamkeit für das Ganze auf. Bald — in einer glücklichen Stunde, hoffe ich, meinem gedrückten Vaterlande die Pflichten des Bürgers abzutragen. In einer Stunde, sag ich — Nur in einer Stunde! Aber ich denke, eine That werde sie bezeichnen. Bis dahin will ich im Stillen handeln, wo ich kann — mich bemühen, gut und froh zu sein — und die herrlichen Augenblicke genießen, die Bewußtsein und Freundschaft gewähren, ohne mir weder vom Urtheil der Menge, noch von dem Spötteln der Mittelgattung einen Augenblick trüben zu lassen.

Mad. Drave. Ich habe Sie verkannt, verzeihen Sie mir.

Auguste. Ich fühle, daß Sie Recht haben. Möge doch häusliche Glückseligkeit Ihnen den Ersatz für das gewähren, was Sie in der Welt nicht finden!

Philipp. Wünschen Sie mir das, Auguste?

Auguste. Edler Mann, ich wünsche es, und habe, außer der Achtung für Sie, noch manchen Grund, es herzlich zu wünschen.

Philipp (freudig). Gewiß? (Kleine Pause.) Meine Glückseligkeit ist auf wenige Punkte ganz hin gegeben. Meine Umstände verstatten mir, für Andere manches zu thun. — Ich habe einen Freund, wir genießen die Freuden des Lebens, wir theilen unsre schmerzlichen Gefühle — Alles dieses aber gewinnt jetzt einen erhöhten Reiz durch die Freuden der Liebe.

Mad. Drave. Sie lieben?

Philipp. Ja.

Auguste. Lieben Sie glücklich, guter Mann?

Philipp. Ich weiß es nicht — Vergrößern kann sich meine Liebe zu dem edlen Geschöpfe, aber nie vermindern — (Einen Schritt näher, mit niedergeschlagenem Blick und sanfter zitternder Stimme.) Auguste, ich liebe Sie.

Auguste. Wie? —
Mad. Drave. Meine Tochter?

Philipp (in unveränderter Stellung, in eben dem Ton, aber dringender). Machen Sie mich glücklich! Sie können es!

Auguste. O das ist zu viel! — Guter Gott! das ist zu viel!

Philipp (ihre Hand hastig ergreifend, mit zärtlicher Stimme). Reden Sie — ich schwärme nicht — (Mit hoher Rührung.) Aber ich bin jetzt in gewaltiger Bewegung — enden Sie sanft, Auguste!

Auguste. Gott! (Heftig an ihre Mutter gelehnt, Brook hat noch immer ihre Hand.) O meine Mutter! —
Mad. Drave. Wie soll ich —

Auguste (gewaltsam). Ich liebe Ihren Bruder!

Philipp (erschüttert). Auch nicht! (Mit einem Blick hinauf.) Auch das nicht? — (Läßt ihre Hand fahren und geht.) Sein Sie glücklich!

Mad. Drave. Brook! um Gottes willen —

Auguste. Gehen Sie nicht von mir, ohne mir den Trost zu lassen, daß —

Philipp. Ich kann nicht mehr!

Auguste. Daß Sie wissen, wie ich Ihren Werth fühle —

Philipp. Auf Sie hatte ich gehofft, in Ihnen wäre das Leben mir wieder werth geworden — das soll auch nicht sein? — Nun so will ich so fort wandern, schweigen, leiden — und mich freuen, wenn es aus ist! (Er geht hastig.)

{ **Auguste.** Nur ein einziges Wort!
{ **Philipp** (im Gehen). Sein Sie glücklich! (Ab.)

(Beide ihm nach.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer aus dem ersten Akt in des Kanzlers Hause.)

Erster Auftritt.

Jakob. Ihm folgt eine **Frau**, in dürftigem, doch nicht armseligen, tiefen Traueranzuge; mit ihm in Unterredung begriffen.

Die Frau. Aber, mein Gott —

Jakob. Aber und aber! — und aber hin und her — es geht nicht!

Die Frau. Ich bitt' Ihn —

Jakob. Sie kann alleweile nicht vorkommen.

Die Frau. Nur auf fünf Minuten.

Jakob. Es geht nicht. Der Herr hat Arbeit. — Nun? — geht Sie bald? — unser einer hat auch zu thun, und kann da nicht — (Nimmt Tabak.)

Die Frau. Habe Er Mitleiden mit meinem Zustande — Witwe — arm — drei unerzog'ne Kinder —

Jakob. Ach, mach Sie mir nicht viel Lamentation, — sonst lasse ich Sie gar nicht wieder herein. Man hat seine Geschäfte — und daß Alle —

Die Frau. Mach Er nur, daß ich ihn spreche — ich will ja gern erkenntlich sein.

Jakob (im Auf- und Niedergehen vor ihr vorbei). Ja, wie ich Ihr gesagt habe — es hält schwer!

Die Frau (nimmt Geld aus einem kleinen Beutelchen). Nehme Er das als einen Beweis meiner Erkenntlichkeit.

Jakob (sie ansehend). Drei Kinder hat Sie? — Ja du mein Himmel! — ich wollt', ich könnt' aller Welt helfen. — (Die Hände auf dem Rücken, sich auf den Zehenspitzen hebend.) Wenn's auf mich ankäme — (Bläst mit Affektation den Tabak vom Kleide.) Ich bin Niemand hinderlich — aber (nimmt Tabak) nicht auch gefällig?

Die Frau. Ach Gott, nehm Er doch!

Jakob (nimmt's, ohne darauf zu sehen, und ohne die mindeste Bewegung, damit in die Tasche). Stell' Sie sich nur hier an die Thür; er wird bald ausfahren —

Die Frau. Glaubt Er denn, daß ich etwas ausrichten werde?

Jakob. Hm! — darnach der Herr gestimmt ist.

Die Frau. Ich müßte verzweifeln, wenn ich diesmal ohne Trost nach Hause käme!

Jakob. Und — was ich sagen wollte! — hübsch nach der Weste gegriffen — und »gnädiger Herr!” das versteht sich! —

Die Frau. Aber er wird ja immer so böse darüber?

Jakob. — Mache Sie ihn böse!

Die Frau. Er hat mich neulich deshalb angefahren, daß ich —

Jakob. Nach der Weste gegriffen, und, „gnädiger Herr!” (Führt sie vertraulich vor, und sagt ganz behaglich:) Du frommer Gott! wenn unser eins so einen Herrn nicht kennen lernte, wer sollt' es denn? — beim Ankleiden, beim Auskleiden, bei Tafel hinter dem Stuhle — beim Desert — wenn da nur das Gesicht erst violet wird — da kann man's ihm abmerken — da ist so ein Herr wie unser einer — wie unser einer!

Zweiter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Vorfahren, Jakob!

Jakob (geht ab).

Die Frau. Gnädiger Herr, erbarmen Sie sich meines Unglücks! — (Vor ihm kniend.)

Kanzler (mit angenommener Heftigkeit). Nichts, gnädiger Herr! — Nichts knien! — Gott ist gnädig — vor Gott muß Sie knien; nicht vor einem geringen Menschen! — Was ist Ihr Begehren?

Die Frau. Daß Sie die Gnade haben, und mein Elend lindern. Dieses Elend und das Verdienst meines seligen Man-

nes, der im Kriege für das Vaterland das seinige zusetzte — sind Ihnen nur zu wohl bekannt. — Diese Schrift enthält die Bitte, eines meiner drei unerzogenen Kinder in die Freischule aufzunehmen.

Kanzler (kalt). Geb Sie her.

Die Frau. Ich flehe Ihre Huld nochmals an.

Kanzler. Aber — hör' Sie doch — warum hat Sie denn die Fürsprache des Herrn Geheimenraths von Strahlheim noch mit aufgeboten? Glaubt Sie etwa, daß ich zu so etwas nicht genug bin? he?

Die Frau. Der gute Herr hat so viel Mitleiden mit meiner Lage — ich glaubte, der Herr Kanzler würden die Fürsprache eines der redlichsten Männer unserer Stadt als ein Zeugniß unsers Wohlverhaltens betrachten —

Kanzler (boshaft). Es ist recht gut. Geh Sie nur.

Die Frau. Sollte ich so unglücklich gewesen sein —

Kanzler (eine Pantomime mit der Hand nach der Thür, und in boshaft freundlicher Bedeutung). Ich will antworten.

Die Frau. Ich flehe nochmals —

Kanzler (das Vorige verstärkt). Ich will antworten!

Die Frau. Ich würde Euer Gnaden nicht so beunruhigen, wenn ich ein kleines Kapital von fünfhundert Rthlr., das bei Herrn Drave steht, ausbezahlt bekommen könnte —

Kanzler. Kann Sie das nicht bekommen?

Die Frau. Nein — es ist Meßzeit; und ich möchte den guten Mann —

Kanzler. Was Meßzeit! Witwen und Waisen gehen vor. — Bring Sie mir eine schriftliche Aufkündigung, nebst Anzeige, daß Sie nichts erhalten kann.

Die Frau. Aber der gute Mann hat mir das Kapital

immer richtig zu fünf Prozent verinteressirt, blos meine Umstände zu erleichtern. Ich verdanke ihm so manche Wohlthat —

Kanzler. Bring Sie das! Man sieht dann, wo man sonst etwa noch hilft!

Die Frau. Nein, gnädiger Herr! lieber arm, als undankbar! (Geht ab).

Dritter Auftritt.

Kanzler. Sekretär.

Sekretär. Es geht alles vortrefflich.

Kanzler. Nur langsam, nur sachdienlich und bestimmt gesprochen. Alles geht vortrefflich? Was ist doch das gesagt, da der Dinge so viel sind, von denen ich wünsche, daß sie gut gehen mögen. Daß verwickelte Dinge gut gehen, ist ein seltener Fall; daß sie vortrefflich gehen, noch seltener; daß Alles vortrefflich ginge, ist eine Unmöglichkeit. Sie haben also unbestimmt gesprochen, weil Sie entweder nicht richtig gedacht haben, oder weil der Enthusiasmus für ein Projekt Sie hingerissen hat. Unrichtig gedacht? das vergebe ich und ermahne zur Attention. Aber Enthusiasten liebe ich nur, wenn Sie gegen mich sind, weil man jederzeit gewiß ist, sie zu Falle zu bringen. Enthusiasten in meinem Dienste brauche ich nicht, weil durch ihre Fehler jedermann mein Herr werden kann. Notiren Sie sich das. So! Nun sagen Sie mir ganz kalt, was ist das, wovon Sie sagen können, es gehe gut?

Sekretär. Der ganze Handel mit Drave.

Kanzler. So? In wie fern? In wie fern der ganze Handel?

Sekretär. Ich habe Drave's Buchhalter gesprochen, von dem habe ich erfahren, daß sich Drave für Rosen bei Brook's Kapital verbürgt hat.

Kanzler. Das habe ich voraus gesetzt; denn solche Leute handeln konsequent.

Sekretär. Wenn nun Drave die Summe auf den Stutz schaffen muß.

Kanzler. Das muß er, denn Brook's Gläubiger werden ungestüm. Dazu hat der Jude Nathan die gehörigen Ordres. Auch sind es Ehrenschulden, die er und Drave unter dem Vorwande der Minorennität nicht streichen werden. Es fragt sich nur, ob Drave das Geld wird auftreiben können?

Sekretär. Nein. Denn er hat seit einiger Zeit verloren, und man traut ihm nicht mehr.

Kanzler. Gut. Da ließe sich dann des Menschen Falissement erzielen. Daran liegt mir aber nichts. Ich will, daß man ihn für ein bedenkliches, gefährliches Subjekt halte.

Sekretär. Bei dem Inventarium von dem Brook'schen Nachlasse, welches nicht gerichtlich gemacht ist —

Kanzler. Das weiß ich.

Sekretär. Ist alles sehr unordentlich zugegangen, weil Drave damals die große Lieferung hatte und oft abwesend war.

Kanzler. Wird man beweisen können, daß etwas verschleppt ist?

Sekretär. O ja. Ein alter Bedienter von dem verstorbenen Brook ist bettelarm, der meint —

Kanzler. Der muß instruirt werden. Laß sehen — leichtsinnig die Kapitale ausgeliehen — Bankerott — unrichtiges Inventarium — zweideutige gefährliche Reden — ein hef-

tiger Mensch, der bei dem Procedere einer schnellen Justiz sich sicherlich vergessen wird —

Sekretär. Auf das alles habe ich gerechnet.

Kanzler. Ja. (Denkt nach.) Es kann angehen. Wir werden ihn los. Er muß fort, aus der Stadt, vielleicht aus dem Lande.

Sekretär. Wenn das nur nicht zu viel Aufsehen macht!

Kanzler. Was die Leute in den Stuben reden, effektuirt nichts.

Sekretär. Aber die Journale —

Kanzler. Schimpfen allmälig so entsetzlich auf alles, daß es keine Impression mehr macht.

Sekretär. Der Geheimerath Strahlheim — seine Patriotismusfantasien —

Kanzler. Er ist zu jung, hat kein Gewicht. Macht Gedichte und Schauspiele, hat daher keinen **Fidem.**

Sekretär. Er scheint dem Fürsten immer mehr zu behagen.

Kanzler. Hm! bei der Tafel.

Sekretär. Er hat sich letzt eine Stunde allein mit ihm unterhalten.

Kanzler. Unser gnädigster Herr sind in Jahren. Sie gehen nicht aus der Observanz und nehmen nichts aus dem Kollegiengange. Durch den und gehörige Kälte sind alle Neuerungen leicht zu ertödten. Was in der Konversation vorfällt — ist ein todter Buchstabe.

Sekretär. Ich fürchte doch —

Kanzler. Nun, wenn denn die Sachen so stehen, daß Sie doch noch etwas fürchten, wie kann denn nach Ihrer Meinung Alles, Alles vortrefflich gehen?

Sekretär. Ich wollte Drave nicht aus dem Lande treiben. Nach meiner Meinung sollte er blos geschreckt werden, Vieles verlieren, entkräftet, gedemüthigt, unschädlich werden; durch Ihren Schatz einen Vergleich machen, etwas retten, und Ihnen zur Dankbarkeit den Garnhandel abtreten, davon Sie sicher jährlich viertausend Rthlr. reinen Gewinn machen würden!

Kanzler. Pah! das wäre in's Kleine gehandelt. Mit Gott — Alles oder Nichts! Zu Boden geschlagen, oder gar nicht ausgeschlagen — so denke ich.

Sekretär. Wenn es so gehen soll, dann freilich wage ich es nicht mehr zu sagen: Alles geht vortrefflich.

Kanzler. Kann er nicht zahlen — **via facti** fortgeschritten — versiegelt — fort von Haus und Hof! Zertreten muß mir der Kerl werden, zermalmt! Hat er mich doch manchmal mit seinen Reden, Urtheilen und Sappermentsmienen geärgert, daß mir die Lippen blau geworden sind. Diese Menschen haben nichts auf sich; aber der schwarze Belletrist, der Philipp Brook — das ist ein Bursche, der mich schon ein paar Mal hat frieren machen.

Sekretär. Ein unbedeutender Versler.

Kanzler. Wie Sie es verstehen! Der Bursche ist gefährlich. An den ist nicht anzukommen. Ich gebe mich ja lediglich mit seinem albernen Bruder Ludwig ab, um durch ihn den andern zu gewinnen, oder zu fangen.

Sekretär. Aber er hat keinen Anhang —

Kanzler. Der den Tempel zu Ephesus ansteckte, hatte auch keinen Anhang! So ein Bursche will allein stehen, grübelt, forscht, wühlt, späht und rumort so lange, bis er in der Desperation irgend wo durchbrechen kann. — Ist er

hindurch — so ist sein Name gemacht, der Troß treibt sich nach, brüllt sein Lied mit — der Jubel folgt nach, und wenn es erst so weit ist, dann salviren wir uns nicht mehr mit Formen!

Sekretär. Aber wo will er durchbrechen?

Kanzler. Eben weil man das nicht weiß, ist man überall auf der Hut, und wird zu schwach sein, wo er einst auf einmal alle seine rage hinwenden wird. Für den politischen Kordon bin ich gar nicht.

Sekretär. Was will er denn aber?

Kanzler. Weiß er es selbst? Er hat Donquischott's Helm aufgesetzt und zieht aus gegen die Windmühlen. Heut zu Tage machen ja Kämpfer und Zuschauer ernste Gesichter bei dem Wesen. In zehn Jahren wird man darüber lachen, in zwanzig Jahren nicht mehr davon reden. Aber die alleweile en vue genommen sind, denen kostet es den Hals! — Nun hat ja der Mensch an dem alten eingesperrten Onkel heimlich und öffentlich einen so bizarren Antheil genommen —

Sekretär (erschrocken). Wie?

Kanzler. Was ist?

Sekretär. Ein sonderbarer Gedanke.

Kanzler. Heraus damit —

Sekretär. Der Onkel ist nicht zu finden?

Kanzler. Leider!

Sekretär. Der Polizeidiener will eine sonderbare alte Figur in der Vorstadt gesehen haben.

Kanzler. Barmherziger —

Sekretär. Ich spüre gleich nach.

Kanzler. An die Thore — Wirthshäuser — Hospitäler — Wachstuben — Kaffeehäuser — Promenaden — setzen

Sie alles in Bewegung, was Odem und Vortheile von mir hat. Behende und still — schlau und allmälig — fein und gewiß! Fort an die Sache!

Sekretär. Sogleich.

Kanzler. Bis ich darüber nicht beruhigende Gewißheit habe, kommt keine Speise mehr über meine Zunge, kein Schlaf auf meine Augen — ich stehe still — still in allem, bis ich weiß, woran ich damit bin.

Vierter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Der Bediente aus der Lämmlein's Gesellschaft — Man fragt an, ob Sie sich zu unterschreiben belieben?

Sekretär. Unterschreiben? Wozu?

Kanzler. Was ist's denn? — hm — br — hm — br — zu dem prächtigen Thurmbau an der St. Georgenkirche — werden ersucht — hm — hm! (Steht einen Augenblick im Nachdenken.)

Sekretär. Wollen Sie sich unterzeichnen?

Kanzler (mit den Händen gegen die Brust). Allerdings! (Mit Salbung.) Zur Verherrlichung Gottes und seines göttlichen Namens. — Ich gebe fünf Pistolen.

Sekretär. Ich zwei.

Kanzler (zählt auf den Tisch). Da!

Jakob (nimmt's, will ab).

Kanzler. He, Jakob, he!

Jakob. Was befehlen Sie?

Kanzler. Schreibt doch meinen und des Herrn Sekretärs Namen hinzu.

Jakob. Sehr wohl. (Geht. Kommt wieder.)

Kanzler (nachrufend). Jeden a part! (Zum Sekretär.) Wenn das Volk ausgerottet, und der Alte wieder aufgegriffen ist, so paßt uns Niemand mehr so auf. Dem jüngsten Brook haben Sie's doch auf die Seele gebunden, gegen Drave von Allem, was vorgeht, sich nichts merken zu lassen?

Sekretär. Alles richtig und wohl besorgt!

Kanzler. Macht es viel Lärm, — oder kommen hohe Interzessionen — je nu — so wirft man ihnen einmal ein paar Thaler Pension aus. Dabei erhält man noch die Renommé der Klemenz.

Sekretär. Auch wahr!

Kanzler. Aber über den Hals wird es dem Lumpengesindel kommen, wie ein Donnerwetter in der Nacht. Ha ha ha!

Jakob (kommt). Der Wagen wartet.

Kanzler. Zur alten Frau von Tiefenthal.

Jakob. Sehr wohl! (Geht ab.)

Sekretär. Zur alten Frau von Tiefenthal? — sind Briefe von ihrem Sohn, dem Gesandten, da?

Kanzler. Nein — Ha! Ist heute Betstunde bei ihr. (Geht ab.)

Sekretär. Aha! so! so!

Fünfter Auftritt.

(Zimmer aus dem ersten Auftritt bei Drave.)

Drave und **Philipp Brook** kommen im Gespräch herein.

Drave. Nein, lieber Brook, Vorzug findet nicht Statt. Ich bin bei aller Liebe nicht blind für Sie. Ihr Bruder weiß

recht wohl, daß ich Ihr Einschließen, Ihre Unthätigkeit hasse. — Und ich sage Ihnen, lieber wollte ich einen andern Fehler an Ihnen sehen, als Unthätigkeit.

Philipp. Halten Sie mich für so unthätig?

Drave. Sie haben Eindruck auf die Menschen gemacht, unter denen Sie leben. Man hat Erwartungen von Ihnen; das gemeine Beste hat Rechte auf Sie. Diese Dinge bestimmen Ihren Beruf; den ehrenvollsten, den ich kenne. — Sich wochenlang in des Großvaters Bibliothek begraben, und über Varianten ängsten — heißt nicht, ihn erfüllen.

Philipp. Wie gern wollte ich Ihren Wünschen entsprechen, wenn nur —

Drave. Glauben Sie mir, es ist leichter, über die Verderbtheit der Menschen zu klagen, als zu ihrer Besserung thätig sein. Man macht gute Menschen, wenn man ihr Gutes sucht, und sie aufmerksam darauf macht. — Der finstere Späher nach Argem zeugt Bösewichter. Wer immer prüft, genießt nie!

Philipp. Soll ich zu dem Gemälde gesessen haben, so malen Sie mit harten Farben!

Drave. Keineswegs! Nur ein Jahr älter etwa!

Philipp. Auch wenn —

Drave. Worin unterscheiden sich meine Gefühle über Sie Beide? Ihr Bruder kränkt mich — Sie bekümmern mich. Ihr Bruder lacht aller ernstlichen Pflichten, spottet aller Wärme des Staatsbürgers für das anverwandte Ganze; und eine edle Blume verblühet ungenützt. — Ihre Kräfte schlummern für ein Ideal, für die Geburt Ihres Eigensinns. Sie thun nichts, weil Sie nichts Ausgezeichnetes thun können; oder was Sie thun, hat einen Zuschnitt auf Verhält-

nisse, die hier entweder gar nicht, oder nur im Kleinen da sind. Unselige Ausschweifung an den beiden äußersten Enden! sie ist dem Vaterlande und der Menschheit so schädlich, als Bosheit und Vorurtheil. — Thörichte Mode unserer Zeiten, veredelt durch das erlogene Motto — philosophischer Sinn — du machst uns arm an nützlichen Bürgern, um uns an ungeselligen Menschen zu bereichern. So manches Vaters blühende Hoffnung hast du vernichtet; du nimmst auch mir die Freude meines Alters!

Philipp (mit einer hastigen Wendung). So gewiß ich meinen Onkel herzlich liebe, so gewiß er unschuldig und unaussprechlich leidet, so wahr mich Menschheit und die Bande des Blutes auffordern, etwas zu thun, was meine Mitbürger aus dem Gewohnheitsschlaf wecken, sie eifriger auf ihre Rechte machen soll — so wahr soll das, was Sie jetzt Unthätigkeit nennen — meinem Vaterlande bald heilsam sein!

Drave (mit Wärme). Ja, wenn Sie darum —

Philipp. Darum, und nur in dieser einzigen Rücksicht konnte ich den Anschein der Unthätigkeit ertragen! Ich habe Hilfsmittel zu meinem Vorhaben — das nichts geringers ist, als meinen Onkel wieder in seine Rechte zu setzen, und das Ungeheuer in seinem eigenen Gifte zu ersticken. Ich sammle schon lange an Beweisen gegen ihn, ich habe den Minister schon vorläufig benachrichtigt, ich habe Schutz und Gerechtigkeit zu hoffen, wenn meine Beweise unwiderlegbar sind — den sprechendsten erwarte ich noch.

Drave. Der ist?

Philipp. Mein Onkel selbst. Ich habe seine Flucht zu erkaufen gewußt. Ich schickte Leute in die Gegend; sie haben ihn aber verfehlt. Er ist fort — ich weiß nicht, wohin? Der

Kanzler läßt ihn suchen — ich auch — Ist er da, dann spreng' ich die Mine. Daher die Verzögerung!

Drave. Unbegreiflich ist die Schwäche, womit der Fürst — der sonst ein guter Mann ist — diesem schändlichen Geschöpf seine Unterthanen Preis gibt.

Philipp. Uebelverstandene Dankbarkeit — wegen des großen Prozesses, den er dem Hofe gewann — nun Gewohnheit.

Sechster Auftritt.

Vorige. Ludwig Brook.

Drave. Ach sieh da! Hier kommt Jemand, mit dem Sie zu sprechen haben. (Er geht an die Thüre, kehrt um, und tritt zwischen Beide, mit Rührung) Der Segen eures Vaters war: — Seid einig! (Geht ab.)

Ludwig (etwas verlegen). Ich bin erfreut — recht angenehm überrascht! —

Philipp. Bist du? — (Sanft.) Angenehm? — Bist du wirklich?

Ludwig. Ohne Frage! Es ist lange her, daß wir uns nicht sahen.

Philipp (mit einem Seufzer). Fürwahr!

Ludwig (leicht). Die mancherlei Hindernisse — man ist doch ganz aus seinem Gleise, wenn man von der Universität kommt! — Hernach hat man so viele Bekanntschaften zu machen —

Philipp. Daß man die älteste darüber vergessen muß?

Ludwig. O, ich habe niemals —

Philipp. Denn leider darf ich nicht sagen: die herzlichste!

Ludwig. Warum nicht?

Philipp (nach einer bedeutenden Pause). Leben wir als Brüder?

Ludwig. Wenn nicht Alles unter uns ist, wie es sein sollte — so bist du wahrlich Schuld daran! — deine Forderungen sind zu groß.

Philipp. Meine Forderungen? Brüderliche Liebe? Dein Glück? — Ist das zu viel gefordert?

Ludwig. Du willst mein Glück zu ernstlich. Es fällt in's Tragische.

Philipp. Wird es dir so schwer, den Drang meines Herzens auf diese Forderung zu ertragen? — Man veranstaltet Zusammenkünfte unter uns? — Es ist weit gekommen! — Und diese? — (äußerst zärtlich) wird sie meinem Herzen einen guten Tag gewähren?

Ludwig. O ich — bin nicht falsch. Ich nicht.

Philipp. — Ludwig, ich habe dich herzlich gefragt, und auf deinem Gesicht ist nicht ein Zug von Herzlichkeit — nicht ein gutes Gefühl hast du für mich, das mir eine willige Versicherung gewährte.

Ludwig. Das ist übertrieben! Ich bin im Gegentheile herzlich geneigt zur Versöhnung. Du bist es nicht!

Philipp. So? — Ich dachte nicht, daß wir so ständen!

Ludwig. Wie nimmst du nun das wieder auf? Es ist mit dir nicht zu leben.

Philipp. Auf Heftigkeit war ich gefaßt. Vorwürfe erwartete ich wohl, aber Kälte? — Kälte thut mir weh! — wohl, argwöhne von mir — verkenne mich — kränke mich —

mein Herz ändert sich nicht! Wir sind Brüder — du hast das vergessen — Aussöhnung kann unter uns nicht Statt finden!

Ludwig. Recht fein, recht listig abgesprungen.

Philipp. Es war der Segen unsers Vaters über uns: Seid einig!

Ludwig (ungeduldig). Mein Gott, das sind wir ja auch!

Philipp (tritt einige Schritte zurück, geht die Länge des Zimmers herab).

Ludwig. Moralische Vorlesungen kann ich nicht halten, aber ich bin darum doch ein guter Kerl.

Philipp (wendet sich mit Wärme zu Ludwig). Entfernung kann deinen Freund kälten, Eigennutz ihn verscheuchen; Weiberliebe weicht Schicksalen — deinen Bruder raubt dir kein Unglück! — Kommt einst der Augenblick, wo du den Glauben an Menschen verlierst — fast jeder Mensch hat in seinem Leben einen solchen Augenblick! — nur dann vergiß mich nicht! wirf deine Bürde getrost auf mich hin! Das Herz, das du jetzt von dir stößest, ist offen und brüderlich für dich, bis es nicht mehr schlägt. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Ludwig Brook allein.

Fort geht er — und läßt mich dastehen — als wäre ich der größeste Sünder an ihm! — Sah man aber je an einem zweideutigen Menschen dergleichen dreiste Stirn? Sanftmuth im Gesicht, Moral auf den Lippen, und schwarzen Groll im Herzen! Hat seine Beredtsamkeit mich über den Haufen geworfen — was sollen erst Andere denken? Brüderliche Liebe

und Empfindung! und Empfindung und brüderliche Liebe! und komplottirt mit der frommen Rotte frisch zu auf mein Verderben! Aber ich lasse mich nicht mehr zum Narren haben. Mußt ich dulden bis hieher? Nun ist's aus! Habt ihr vorhin Aergerniß an mir genommen? nun sollt ihr es finden! Euch soll vergolten werden; ich bürge euch dafür!

Achter Auftritt.

Voriger. Lisette.

Lisette. Ach je — lieber Herr Brook, sind Sie's? wußt ich doch nicht — konnte ich doch gar nicht glauben — meinen Augen gar nicht trauen —

Ludwig. Was nicht? — was wußte Lisette nicht? — was konnte Sie Ihren schönen Augen nicht trauen?

Lisette. Sie hier? wirklich selbst hier?

Ludwig. Nun! da ich es nun bin?

Lisette. Ist mir's von Herzen lieb, daß wir nicht von Ihnen vergessen sind! (Will gehen.)

Ludwig. Wohin so eilig?

Lisette. Ich wollte sehen, ob Herr Drave hier wäre. Aus dem Rosen'schen Komptoir ist schon dreimal nach ihm geschickt. Herr Rose war sogar selbst schon da. Ist Herr Drave noch nicht hier gewesen?

Ludwig. Vorhin. Ja.

Lisette. Nun, so will ich geschwind —

Ludwig. Was?

Lisette. Sehen, wo er ist.

Ludwig. Mögen die Alten einander selbst suchen! genug, daß wir einander gefunden haben.

Lisette. Sie wissen doch immer was Verbindliches zu sagen, und ist Ihnen doch niemals Ernst.

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguste tritt ein.

Ludwig. Nicht Ernst, Kleine? (Er küßt sie.)

Lisette. Herr Brook! ei, Herr Brook! (Sie dreht ihn nach Augusten hin, und geht mit einer drolligen Verbeugung ab.)

Ludwig. Ah — sieh da, meine schöne Auguste! (Er küßt ihr die Hand.)

Auguste (leicht hin). Diesmal bin ich Ihnen eine unwillkommene Erscheinung!

Ludwig. Unwillkommen? — Die Erscheinung, nach der ich seufze?

Auguste. Indeß —

Ludwig. Hm! — die Opfer im Vorhof des Tempels der Liebe.

Auguste (schnell einfallend). Sie waren lange nicht hier.

Ludwig. Seit — fünf Tagen nicht. Glücklich für mich, wenn Ihnen das lange dünkt!

Auguste (verlegen). Ich habe indeß meine Arbeit auch wieder vorgesucht, (sie nimmt die Papiere von der Stickerei) und bin wirklich weit gekommen.

Ludwig. Ah! herrlich! vortrefflich! — Meine Zeichnung darf ich gar nicht gegen Ihre Stickerei sehen lassen. — Schön! göttlich! — wie Alles, was Sie machen.

Auguste. Zu viel Lob ist scharfer Tadel, Herr Brook! (Sie legt die Papiere wieder auf die Arbeit.)

Ludwig. Zu viel Lob? (Er nimmt die Papiere wieder weg.)

Da — sehen Sie diese Schattirungen — wie allerliebst! — hier die grünen Knospen — sie leben! — und die Leichtigkeit, womit Alles gemacht ist — O, es ist die vollkommenste Täuschung! Natur selbst!

Auguste. Da schiene ich Ihnen also die Wiederholung Ihres Kompliments abgenöthigt zu haben.

Ludwig. Kompliment nennen Sie's, wenn ich nur die gerade Wahrheit sage?

Auguste. Wahrheit? — Ihre Wahrheitsliebe bei dem Frauenzimmer — ist nicht Ihre glänzendste Eigenschaft.

Ludwig. Wie?

Auguste. Ueberhaupt nicht die glänzendste Eigenschaft der Männer!

Ludwig. Leidiges Vorurtheil gegen unser Geschlecht — (ironisch) wovon Sie mich, hoffe ich, ausnehmen werden?

Auguste (fixirt). Sollte ich dürfen?

Ludwig. Gewiß! — O ich bin —

Auguste. Ja, nun ja, die Aufrichtigkeit, die Beständigkeit selbst —

Ludwig. Hm! Ja, das bin ich.

Auguste. Und vorhin — (auf die Thür zeigend, wo Lisette abging) das war so eine von den Proben Ihrer gewissenhaften Treue.

Ludwig (lachend). Aber Sie sind auch —

Auguste. Zum guten Glück war ich nur gegenwärtig. Aber wie meinen Sie, wenn das Mädchen Ihres Herzens das gesehen hätte?

Ludwig (schmeichelnd). Sie würde mich entschuldigen.

Auguste. Aber wenn sie nun ernstlich liebt? —

Ludwig. Um so mehr wird sie eine unbedeutende Nuance übersehen.

Auguste (mit Antheil). Ihr Leichtsinn müßte ihr doch Kummer machen — denke ich —

Ludwig. Ha ha ha! — so wär' es eine wahre Liebe von ehedem.

Auguste (betroffen). Von ehedem?

Ludwig. Ja wohl!

Auguste. Wie meinen Sie das?

Ludwig. Ich meine — (einen ernsthaften Ton affektirend) eine Liebe, wie es jetzt gar keine mehr gibt; eine aufrichtige, herzliche Liebe.

Auguste. Haben Sie Grund zu glauben, daß es keine solche Liebe mehr gibt?

Ludwig. Nur zu viel!

Auguste. Sie glauben vielleicht, daß man Sie hintergangen hat?

Ludwig. Unzählig that man das, und wird nicht unterlassen, es wieder zu thun.

Auguste (ahnend). Das ist schlimm!

Ludwig. Bei meiner ersten Liebe — O, ich war damals rasend verliebt! — verliebt, wie ich es nachher nie wieder geworden bin. — Bei dieser ersten Liebe diente ich, zum Lohn der schmerzlichsten Aufopferungen, meiner Göttin zum Prunk. Ich seufzte, schmachtete, verzweifelte; sah, woran ich war, und ward geheilt für immer — dachte ich! — und glaubte doch noch einmal einer Andern. — Nun, und? siehe da — ich diente der theuern Dame zu weiter nichts, als das Phlegma des Begünstigten zu reizen.

Auguste. Wer weiß, ob —

Ludwig (schnell und steigend). Ein andermal fand ein holder Engel für gut, zu jeder Partie auf meinen Arm zu rechnen; da war ich wieder — doch ich werde Ihnen langweilig, wenn ich alle die Fälle erzähle, wo meine ernsthafte Liebe dem schönen Geschlecht zur Puppe diente.

Auguste (seufzt).

Ludwig. Ja wahrlich, zur Puppe diente sie ihnen: sie haben sie angekleidet, geputzt, weggeschlossen, geändert, weggeworfen, vertauscht — Alles, wie es ihnen gefiel.

Auguste. Ich bedaure Sie, wenn es so ist!

Ludwig. O fürwahr! Ich bin sogar des artigen Spiels halber einmal am hitzigen Fieber tödtlich krank geworden. (Ernsthaft.) Aber da war es auch aus! — (Fröhlich.) Seitdem —

Auguste. Uebten Sie das Vergeltungsrecht? —

Ludwig (lachend). Je nun —

Auguste. Sie denken wohl nie daran, wie manches guten Mädchens Ruhe Sie auf immer gestört haben?

Ludwig. Hm — das ist nicht der Fall — denn —

Auguste. Wie manche Unglückliche Sie gemacht haben?

Ludwig. Gewiß nicht Eine! — (Mit Gutmüthigkeit.) Einmal halte ich mich — so wie ich da bin — nicht für den Burschen, der einem Mädchen gefallen kann, das in süßer Schwärmerei fortzuleben denkt. Ich tauge dazu nicht! Die Sprache der Betheurungen kennen ja die Mädchen von der Puppe an, und Schönheitsversicherungen sind nicht Liebeserklärungen.

Auguste. Ach Gott!

Ludwig. Ein edles Mädchen kennt diese Dinge nach ihrem Werth, und wird sicher nie ein Opfer davon. Und die Andern haben keine Herzen! — der Fleck ist verdorrt, und widerwärtige Früchte blühen unter dieser heißen Zone. —

Die Reue über verschwendetes Vertrauen; die Versuche, den Verräther mit Kälte zu strafen; Versuche, die von den glühenden Wangen, den feurigen Augen vernichtet werden, in der rasendsten Wuth, das Gefühl ihrer Schwäche — und dann bei dem mindesten Entgegenkommen volle Verzeihung für den geliebten Bösewicht — O das sind herrliche Gefühle, die der arme Mißhandelte zur Vergeltung haben darf, wo er kann!

Auguste. Wie mag es dem armen Mädchen gehen, die nun gerade ernstlich liebt?

Ludwig. Ernstlich? — hm!

Auguste. Nur Einen liebt — Keinen Andern lieben kann, wenn sie betrogen wird.

Ludwig. Die Liebe stirbt nur mit den Liebenden, nicht mit geänderten Verhältnissen. Man kann genöthigt sein, sich zur Verbesserung seiner Umstände, nicht nach Neigung zu verbinden — das Alles ist möglich! Aber was liegt daran? — Ehe? Heirath? — Mein Gott, was geht ein solcher ökonomischer Kontrakt die Liebe, die echte Liebe an? Diese bleibt in allen Verhaltnissen sich gleich, schwindet nicht, mindert sich nicht — bleibt treu bis in den Tod! — Aber was ist Ihnen?

Auguste (sich gewaltsam aufrecht haltend). O nichts von Bedeutung.

Ludwig. Aber —

Auguste. Sie erneuerten in mir eine Erinnerung an — eine meiner Freundinnen, die auch so hintergangen ward, und nun —

Ludwig. Nun? —

Auguste. — Grenzenlos unglücklich ist! (Geht ab)

Ludwig. Hol' mich der Teufel, so herzlich hat mich noch keine geliebt! liebt mich keine wieder! — wenn ich an meine liebe Zukünftige denke, so möchte ich ihr nachlaufen. — Aber — ich brauche Geld, und mehr als sie hat! Uebrigens habe ich mich so leicht und flach gezeigt, daß sie mich, hoffe ich, vergessen wird. Daß sie meinetwegen litte — verdiene ich nicht und will ich nicht.

Zehnter Auftritt.

Ludwig Brook. Kaufmann Drave.

Drave. Guten Tag, Herr Brook.

Ludwig. Ah!

Drave. Ich habe Sie heute zweimal vergebens gesucht.

Ludwig. So bedau're ich, daß —

Drave. Wie haben Sie sich denn einmal wieder hieher verlaufen?

Ludwig. Als ob ich so selten käme!

Drave. Zu mir wenigstens sehr selten!

Ludwig. Ihre ernstlichen Geschäfte — da Sie doch einmal so gütig sind, mich vermissen zu wollen — Ihre ernstlichen Geschäfte fürchte ich zu unterbrechen.

Drave. Geschäfte? die müßten von seltener Wichtigkeit sein, wenn sie mir keine Zeit für meinen Mündel übrig ließen!

Ludwig. Gar zu gütig! aber dann doch —

Drave. Indeß Sie gebrauchten das Wort »ernstlich« — Freilich wohl — ich bin Ihnen zu ernstlich. Es thut mir leid genug, daß ich's Ihrethalben oft sein muß. Denn, Gott sei Dank! — ich könnte meiner Schicksale halber froh und

heiter sein. Aber Sie machen mir Sorgen. Ich war von jeher für anvertrautes Gut besorgter, als für eig'nes.

Ludwig (mit Zwang). Sie sind immer sehr gütig mit mir umgegangen — davon bin ich überzeugt —

Drave (freundlich). Ach — das ist nicht der Fall!

Ludwig. Wie?

Drave. Davon sind Sie nicht überzeugt.

Ludwig. Sein Sie versichert, daß —

Drave. Sie können das, was ich für Sie thue, nicht übersehen; nicht wissen, warum ich es thue, also auch nicht schätzen, wie ich es thue. Es thut mir leid, oft weh! Aber ich bin Ihnen deshalb nicht feind. Sie kennen die Welt nicht — gute Anlage, aber gemißbraucht von bösen Gesellschaften; übelgeordnete Lektüre, und Forderung auf Grundsätze, die niemanden wohl thun, selten anpassen — das ist Ihr Unglück! — Sie sehen, ich halte Sie nicht für böse; aber darauf muß ich doch dringen, daß Sie diese Dinge ablegen, und ein fester, geordneter Mann werden.

Ludwig. Freilich wohl.

Drave. Was bewegt Sie nur dazu, sich vor mir zu verbergen? Ueber Jugendfehler, wenn sie nicht ausarten, schmähe ich nicht, Schwachheiten kann ich übersehen — aber Verstellung — das ist wahr, die kann ich nicht leiden, die —

Ludwig. Ich hoffe nicht, daß Sie glauben, Sie wären mit mir in diesem Falle?

Drave. Hm!

Ludwig. Wie?

Drave. Ueberzeugen Sie mich, daß es nicht so ist; Sie leisten mir einen Dienst.

Ludwig. Wie kann ich das, da ich das Unglück habe, allezeit von Ihnen gemißdeutet zu werden?

Drave (warm). Ueberzeugen Sie mich, daß Sie es mit mir und meinem Hause redlich meinen.

Ludwig. Bei Gott —

Drave. Keine Betheurung — Ueberzeugung! — Ich sollte heute schärfer prüfen, als je — und es ist möglich, daß ich Ihnen doch leichter glaube — weil ich Ihnen so gern glauben möchte.

Ludwig. Mich dünkt, schon dadurch, daß ich Ihnen nun alle meine Verlegenheit entdeckt habe, hätte ich nicht gemeines Zutrauen bewiesen.

Drave. Das ist etwas, das würde ich gelten lassen, aber —

Ludwig. Aber?

Drave. Sie wollten Geld von mir haben, das entkräftet Alles. — Junger Mann — weinen möchte ich über Sie! Solche Anlagen — und Sie benutzen sie nicht. —

Ludwig. Manches Gute entwickelt sich nur mit der Zeit, und wird durch Erfahrung bestätigt.

Drave. Das ist noch meine einzige Hoffnung: theure Erfahrung werde es Ihnen bald deutlich zeigen, Ihr Weg sei der rechte nicht! Aber es ist Zeit! Sie sind in den Jahren, worin Sie auf eine Laufbahn denken müssen.

Ludwig. Da kommen Sie auf den Punkt, um dessentwillen ich hier bin. Ich fühle mich mehr als je gedrungen, aus dieser Unbestimmtheit heraus zu gehen —

Drave. Wohl Ihnen!

Ludwig. Mich um ein Amt zu bewerben!

Drave. Endlich einmal! Ich bin deshalb mit Ihrem

Bruder so wenig zufrieden, als bisher mit Ihnen. — Nun das freut mich! Es kann Ihnen nicht fehlen — denn wahrlich, Ihrem Kopfe mangelt das nicht, wovon ich manchmal glauben muß, daß es so hie und da — Ihrem Herzen abzugehen scheint.

Ludwig. Ich denke das um so mehr zu betreiben, da ich —

Drave. Nun?

Ludwig. Seit geraumer Zeit —

Drave. Was?

Ludwig. Ich will mich Ihnen anvertrauen, aber wenn Sie jetzt hart sein wollen, so treiben Sie mich auf's äußerste!

Drave (gutmüthig). Nun so reden Sie denn nur erst.

Ludwig (schmeichelnd). Mehr als Vormund — Sie müssen jetzt ganz Vater sein wollen, um mich glücklich zu machen. Ich — ich liebe — und nur die Verbindung mit diesem reizenden Mädchen kann mir Glück gewähren.

Drave. Brook! — (Nach einem Innehalten.) Brook! (Gerührt.) Lieben Sie denn das Mädchen wahrhaft?

Ludwig (mit Deklamation). Ohne Schwärmerei, aber um so redlicher!

Drave (feierlich). Wahrhaftig?

Ludwig (wie vorher). Wahrhaftig!

Drave. — Wenn es so wäre!

Ludwig. Warum zweifeln Sie?

Drave. Brook! — ich war nur selten auf einer Hochzeit, wo mir nicht der Gedanke einfiel: »du hilfst einen Tag des Unglücks feierlich begehen!" — Brook! Brook! es ist etwas schreckliches, unglücklich verheirathet zu sein!

Ludwig. Das habe ich reiflich überlegt.

Drave. Die Hilfsmittel gegen dieses Uebel sind in ihren Folgen oft noch schrecklicher, als das Uebel selbst!

Ludwig. Das ist nur zu wahr! Warum aber halten Sie diese Schrecken d e m vor, der wohl gewählt hat?

Drave. Warum? — möchte ich doch den ganzen Jammer mißrathener Ehen, die Verzweiflung der alten getäuschten Eltern, — schändliche Ausschweifung beider Theile, das Unglück der Kinder, die unter Haß und Thränen aufwachsen, sich nach schändlichem Beispiele bilden, für die edelsten Gefühle das Herz verschlossen haben — O! könnt' ich das Alles lebendig malen, Ihnen so vorhalten, daß Ihr leisester Zweifel zum unüberwindlichsten Hinderniß würde — ehe Sie sich unglücklich machen; und das arme Geschöpf —

Ludwig. Sie machen sich unnöthige Sorgen. Die Liebe — sie, die schon so unendlich größere Dinge bewirkte — hat auch mir Gesinnungen gegeben, die mein Glück machen müssen.

Drave. Hat sie? — O sagen Sie mir, hat das Mädchen Ihre Aenderung bewirkt?

Ludwig. Völlig!

Drave (umarmt ihn). Gott sei Dank! — so seid ihr Beide glücklich!

Ludwig. Daher bin ich nun gekommen, Sie feierlich um Ihre Einwilligung zu bitten.

Drave. Ja? wirklich? — Aber warum sprachen Sie denn nicht früher?

Ludwig. In der Ungewißheit — der Verwirrung meiner Angelegenheiten —

Drave (im Tone des sanftern Vorwurfs). Und wie konn-

ten Sie die Fürsprache des Kanzlers bei mir gebrauchen wollen?

Ludwig. Ich wollte sie nicht. — Er hat mir sie beinahe aufgedrungen.

Drave. Aha! — Nun ja — ich weiß schon! das hat nun jetzt nichts mehr auf sich.

Ludwig. Ich habe also ihre Einwilligung?

Drave (mit einigem Kampfe). — Ja! — aber mit Thränen bitte ich Sie — geben Sie nicht den Eingebungen Ihres Leichtsinns, geben Sie der bessern Ueberzeugung Gehör!

Ludwig. Gewiß! Sie werden Ihre Freude an mir haben. — Jede Ausschweifung wird sich in Ordnung verkehren.

Drave. Hab ich's doch immer gesagt, Ihre Anlagen sind gut, wenn nur erst der Augenblick käme, wo sie erwachten. Gott sei Dank, er ist gekommen! Ich habe Ihrem Vater in seine kalte todte Hand gelobt, ich wollte für Ihr Glück wachen — und kann nun selbst dazu beitragen!

Ludwig. Auch bahne ich mir durch diese Heirath den sichern Weg zu dem ansehnlichsten Amte —

Drave. Durch diese Heirath nun wohl eben nicht; aber es kann —

Ludwig. Gewiß durch diese Heirath! Wissen Sie Jemand, der mehrern Einfluß hätte, als der Kanzler?

Drave. Ja — der wird sich nun Ihrer Lage wohl nicht mehr annehmen.

Ludwig. Ei — jetzt mehr, als jemals.

Drave. Wie so — jetzt?

Ludwig. Da ich nun seine Tochter heirathe.

Drave. Was sagen Sie?

Ludwig. Ich meine — da ich nun seine Tochter heirathe.

Drave. Wen heirathen Sie?

Ludwig. Des Kanzlers Tochter.

Drave. Nein! — die heirathen Sie nicht!

Ludwig. Wie? warum nicht?

Drave. Nein — die heirathen Sie nicht!

Ludwig. Unbegreiflich! — Sie gaben ja Ihre Einwilligung.

Drave. Ich nehme sie zurück.

Ludwig (kalt). Höchst sonderbar! Warum gaben Sie mir sie denn?

Drave (kurz). Weil ich Sie mißverstand.

Ludwig. So? — Ei, wie fein! — Sie machten mich also erst recht sicher —

Drave (an sich haltend). Sein Sie so gut, und lassen Sie mich allein.

Ludwig (steigend). So recht treuherzig —

Drave. Lassen Sie mich allein. Ich bitte Sie!

Ludwig. Um mich dann desto bequemer auszulocken!

Drave. Gehen Sie — ich bitte Sie um Gottes willen.

Ludwig. Wie soll ich das von dem Mann begreifen, der mir immer seine Offenheit vorspiegelt.

Drave. Herr! ich rathe Ihnen —

Ludwig. Seine Redlichkeit zum Muster aushängt, und dann doch, seiner Frömmigkeit zum Possen, Dinge thut —

Drave. Mensch! Mensch!

Ludwig. Dinge, deren sich keiner von uns Sündern schämen dürfte! daß Sie's wissen, Herr! schon lange traute ich dieser religiösen Larve nicht mehr; schon lange war ich

dieses Knabenzwanges, der mich saft- und kraftlos preßte, überdrüssig. Noch dritthalb Jahre haben wir mit einander zu schaffen — es steht bei Ihnen, sich gleich jetzt der Last zu erleichtern. Wollen Sie? — Gut, so danke ich Ihnen hiermit für gehabte Mühe!

Drave. Undankbarer, abscheulicher Mensch! — O mein Kind! — ich armer Vater!

Ludwig. Nun? was wüthen Sie denn?

Drave. Daß du lebst, Natter! daß das Mädchen dich sah — daß du da vor mir stehst! — Geh'! ich beschwöre dich, geh' fort!

Ludwig (bescheiden). Sollten Sie vielleicht andere Absichten gehabt haben —

Drave. Ja — ich hatte sie! — Mein Kind wollte ich an Sie verschwenden — an Sie! Sie liebt Sie — gehen Sie, prahlen Sie damit in der Stadt, hängen Sie Ihren Namen zur Schande aus — und meinen dazu!

Ludwig. Es thut mir von Herzen leid, daß —

Drave. Sagen Sie, daß ich sie Ihnen angetragen habe — daß ich sie Ihnen angebettelt habe! — O ich kurzsichtiger Thor! meine unglückliche Auguste! fort aus meinem Hause! aus meinem Gesichte fort! Ihre verfluchten Liebeleien könnten Ihnen sonst theuer zu stehen kommen!

Ludwig (schnell). Uebrigens versichere ich Sie, ich denke mit der größten Achtung von Mamsell Augusten, aber daß sie —

Drave (in einem Uebergange). Das Mädchen ist tugendhaft, und bedarf das Zeugniß eines — Ihres Zeugnisses nicht.

Ludwig. Ich versichere Ihnen —

Drave. Ich will keine Versicherung — aber ich will, Sie sollen gar nicht von ihr sprechen. Gar nicht, auch nichts Gutes. — Hören Sie, versprechen Sie mir das feierlich — heilig.

Ludwig. Ich —

Drave. Still! Es ist gleichviel. — Wenn Sie meiner Tochter Ruf zu nahe treten — ein Haar breit zu nahe treten! — ich kenne Sie — aber wo Sie das thun — zittern Sie vor mir! — (Kleine Pause. — Er trocknet sich die Stirne. Einen Schritt zurück.) Die Sache ist abgethan — Gott befohlen, Herr Brook!

Ludwig (kalt). Was also meine Verheirathung anbetrifft —

Drave. Nachmittags werde ich Sie deshalb rufen lassen.

Ludwig. Wozu das? Ich habe ja Ihre Einwilligung.

Drave. Nachmittags werde ich Sie deshalb rufen lassen.

Ludwig. Ganz wohl. (Im Abgehen.)

Eilfter Auftritt.

Kaufmann Drave allein.

So! — nun kann ich gemächlich mein Elend übersehen. (Wirft sich in einen Stuhl.) Wie nun, — sind das meine Hoffnungen? — wie soll ich Fassung finden, das zu ordnen?

Zwölfter Auftritt.

Kaufmann Rose. Voriger.

Rose. Verzeihen Sie, lieber Drave —

Drave. Lieber Freund — ich bin gewiß, es kränkte Sie,

wenn Sie Zwang an mir bemerkten — daher geradezu: — Sie kommen mir jetzt nicht gelegen.

Rose. Leider! Ich komme Ihnen nicht gelegen — und gäbe Alles darum, ich müßte nicht kommen. — Hören Sie mich —

Drave. Ich kann nicht — mein Herz ist zerrissen. — Ich kann nicht! —

Rose (in großer Bewegung). Freund in der Noth, — hören Sie mich Unglücklichen.

Drave. Wenn Ihr Unglück größer ist, als das meinige — so will ich Sie hören.

Rose. Sie kennen mich als einen wohlhabenden reichen Mann?

Drave. Ja.

Rose. Ich bin es nicht mehr.

Drave. Was sagen Sie?

Rose. Ich bin zu Grunde gerichtet.

Drave. Nicht möglich!

Rose. Durch einen Amsterdamer Bankerott — ganz zu Grunde gerichtet.

Drave. Kann ich abwenden — unterstützen — aufhelfen, lieber Rose? — Sie sind Herr meines Wenigen.

Rose (heftig). Ach Gott — Sie vergessen —

Drave. Was?

Rose. Das große Kapital Ihres Mündels steht ja bei mir.

Drave. O mein Gott! —

Rose. Sie Unglücklicher haben sich für mich verbürgt!

Drave. Meine Familie — mein Kind!

Rose. Ich habe Sie zu Grunde gerichtet.

Drave (verzweifelnd). Beschimpft und zum Bettler!

Rose. Ich habe Sie gesucht und nicht getroffen — Ich habe Brooken gesucht und nicht getroffen — Jetzt ist alles bei mir versiegelt. — (Laut weinend.) Und ich habe Sie ruinirt!

Drave (zerknirscht). Gott, du beugst mich tief!

Rose. Das halte ich nicht aus. (Setzt sich bei Seite, sich das Gesicht bedeckend.)

Drave. Als ein bemittelter Mann stand ich auf — als Bettler lege ich mich wieder nieder.

Rose (schluchzt laut).

Drave (mit Größe). Wie Gott will.

Rose (kommt rasch auf ihn zu). Ihr Schicksal ist hart, und doch — Gott weiß es — meines ist härter. — Was ich habe — so wie ich hier vor Ihnen stehe — das ist mein Alles.

Drave (sanft). Auch mir wird nicht mehr übrig bleiben.

Rose. Meine unerzogenen Kinder sind ohne Brot.

Drave. Meine Tochter auch.

Rose. So weit sind wir gleich. — Aber Sie haben doch keine Familie in's Elend gebracht. — Sie sind ein Unglücklicher — ich heiße ein Betrüger. — Den Gedanken kann ich und kann ich nicht ertragen. — Hören Sie — große Noth — und die Rettung eines ehrlichen Mannes entschuldigen Alles, — Brook ist reich — verliere er die eine Halfte — zahlen Sie denn in Gottes Namen die andere. — Wir wollen die Bürgschaft läugnen.

Drave. Nein!

Rose. Ich will ja nichts! — Einen Stab in die Hand — und meines Gottes weite Welt ist mein Haus — nur

verfolge mich Ihr Elend nicht bei jedem Wassertrunk. O thun Sie das!

Drave. Nimmermehr!

Rose. Ach Gott! Thun Sie's. Der Kanzler ist gegen Sie — sonst wäre auch bei mir nicht so hastig versiegelt. — Ich weiß es aus sicherer Hand — eilen Sie —

Drave. Ich will nicht. Auch kann ich ja nicht. Ich bin straffällig, daß ich meines Mündels Geld ohne Wissen der Obervormundschaft ausgeliehen habe.

Rose. Aber lieber Gott, mein Haus schien ja so sicher, als die Landeskasse! Nein, unmöglich, man kann Sie nicht verdammen.

Drave. Man kann mir Alles nehmen; und ich bin gewiß, man wird mir auch Alles nehmen, — wenn es nur zureicht.

Rose. Ihre Verwünschungen müssen mich treffen!

Drave. Sein Sie meinethalben ruhig. Ich kann arbeiten. — Kann ich nicht mehr — Gott befehle ich Weib und Kind, mein letztes Haus muß mir doch werden.

Rose. Sie sollten mich verfluchen — und Sie lindern meinen Jammer — Ach ich kann nicht von der Stelle — bei Ihnen ist mir am besten. Ich habe Hilfe gesucht bei meinen Freunden — und nicht einmal Trost gefunden — und meine Tochter — ach! meine Tochter —

Drave. Gehen Sie zu ihr — beschließen Sie Ihre letzten Tage bei Ihrem Kinde.

Rose. O nein! o nein!

Drave. Warum nicht?

Rose. Ich ging zu ihr — meine Charlotte war immer mein liebstes Kind — ich gab ihr eine fürstliche Aussteuer —

Ach Sie wissen es. — Ein freundlicher Blick von ihr kann mir das Leben geben. Ich kam vom Kanzler — ich hatte viel gesprochen — der Schreck — die Angst — ich war heiß und es dürstete mich — ich warf mich in ihre Arme — Ach, Lottchen, sagte ich — Lottchen, einen Trunk — gib mir einen Trunk! — Ich suchte Trost in ihren Armen — und sie warf mir meine liederliche Haushaltung vor —

Drave. Scheusal — Scheusal!

Rose. Sie ging. — Meine Enkel spielten an meiner Tasche, und forderten Geschenke von mir, wie sonst — und ich konnte ihnen nichts geben. Ein Bedienter brachte mir einen Trunk — und nahm die Kinder von mir weg —

Drave. Komm in meine Arme — gekränkter Mann — meine Auguste verwirft dich nicht. O, ich bin nicht arm, — ich bin reich — ich bin ein Prasser gegen dich. — Meine Auguste soll dich pflegen — Was über uns verhängt ist, tragen wir gemeinschaftlich, theilen unsre Leiden — unsern Trost und die letzte Brotrinde.

Rose. — Alles hat mich verlassen und der rettet mich, den ich verderbe! — Sie retten mich vom Selbstmorde —

Drave. Wie?

Rose. Ja, vom Selbstmord. — Mein unmenschliches Kind hätte ihn zu verantworten gehabt — (Er will Draven die Hand küssen.)

Drave. Mein Vater!

Rose. — Mann, wenn einst deine Augen brechen, so stärke dich diese That. — Du hast viel Kranke erquickt — viel Thränen getrocknet — am großen Tage der Vergeltung hat auch diese That dir eine Stätte bereitet. (Geht ab)

Drave. Fallen muß ich — das ist sicher, — nur will

ich ordnen, wo ich kann — und vor Allem meine unglückliche Familie vorbereiten.

Dreizehnter Auftritt.

Drave. Friedrich.

Friedrich. Ein Gerichtsdiener brachte das, mein Herr —

Drave (nehmend). Ich würde meine Erklärung gleich einreichen.

Friedrich (geht ab).

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Hernach **Friedrich.**

Drave. — Hm! schnelle Justiz! das ist wahr! (Ruft.) Friedrich!

Friedrich (kommt).

Drave. Ruf Er meine Frau.

Friedrich (geht ab).

Drave. Ich habe heute viel verloren. — Vielleicht Alles. — Ich bin tief gebeugt — aber noch ist mein Muth nicht ganz gesunken. — Was mich am härtesten träfe — das steht mir noch bevor. Wenn ich mich geirrt hätte — (auf's Herz) wenn du verwundet würdest — wenn ich Weib und Kind nicht fände, wie ich sollte — O Gott, dann ende mit mir!

Fünfzehnter Auftritt.

Madame Drave. Voriger.

Mad. Drave. Du hast mich rufen lassen?

Drave. Ja. Und Auguste? Wo bleibt Auguste?

Mad. Drave. Sie wird denken, ich komme — ich war auch unten. Friedrich ruft sie. — Der alte Rose war ja heute schon etliche Mal da — hast du ihn gesprochen?

Drave. Ja. — Gut, daß du darauf kommst. Höre — ich habe eine Unternehmung vor — eine wichtige Unternehmung — mein Vermögen reicht kaum dazu hin. Soll sie glücken — so muß ich beträchtliche Zusätze machen können. Meine Handlung verstattet mir kaum so schnellen Gewinn. — Ich muß mir daher durch große Einschränkungen ein ansehnliches Kapital sichern —

Mad. Drave. Von Herzen gern.

Drave. — Ja? — Ich habe mich bereits eingelassen — auf dich und Augusten kommt es an, ob ich mich nicht verrechnet haben soll.

Mad. Drave. Von unsrer Seite kannst du auf Alles rechnen. Bestimme selbst, wie es dir am besten scheint.

Drave. Ihr würdet euch viel versagen müssen.

Mad. Drave. Wenn es dir wichtig scheint, und Freude macht — immerhin!

Drave. Versprichst du nicht zu viel?

Sechzehnter Auftritt.

Auguste auf **Lisetten** gestützt. **Vorige.**

Lisette. Einen Stuhl, Madame!

Drave. Mein Gott!

(Sie bringen Augusten auf einen Stuhl.)

Mad. Drave. Was ist das?

Lisette. Die Mamsell kam aus ihrer Stube und weinte. — Sie ging die Treppe hinauf — auf der Mitte wollte sie mich rufen, und ward beinahe ohnmächtig —

Auguste (die mehr von heftiger Bewegung, als von Schwäche, zu reden verhindert war). Ist das wahr, mein Vater? sagen Sie — ist das wahr?

Drave. Was? mein Kind!

Auguste. O, Sie wissen es, liebe Mutter! sagen Sie es mir.

Mad. Drave. Was hast du denn?

Auguste. Treulos! — beschimpft! — und ich liebte ihn so herzlich.

Drave (zu Lisetten). Ist Sie ausgewesen?

Lisette. Nein.

Auguste. O, es ist wahr!

Mad. Drave. Was denn?

Drave (zu Lisetten heftig). War jemand bei ihr?

Lisette. Der Hofrath war da.

Auguste. Er verheirathet sich, liebe Mutter!

Drave. Weißt du dein Unglück schon?

Auguste. Und auch das Ende — den Tod.

Drave. Weißt du es? — Ja, es ist wahr — Brook heirathet des Kanzlers Tochter — das Kaufmannsmädchen wird ausgelacht — nun wisse auch meines. — Der ehrliche Rose ist gestürzt — ich war für ihn Bürge — ich bin bankerott.

Mad. Drave. Ach Gott!

Auguste. Ach — und sie liebt ihn nicht! — sie liebt ihn nicht, wie ich —

Drave. Zahlen muß ich — und Alles, was ich habe, reicht kaum hin.

Auguste. Warum lehrte er mich Gefühle kennen, die mir fremd waren? warum schwur er mir unter frommen Betheurungen eine Liebe, die er nicht fühlte?

Drave. Hat er dir Liebe geschworen?

Auguste. Ach — unzählige Mal!

Drave. So will ich den Meineid strafen, oder —

{**Auguste.** Was wollen Sie thun?
{**Mad. Drave.** Du wirst doch nicht —

Drave. Ich werde, Weiber! Ich werde!

Auguste. O mein Vater, auf mich lassen Sie alles Elend fallen! — lassen Sie mich im Jammer umkommen. — Zürnen Sie auf mich — nur nicht auf ihn, nicht auf ihn!

Drave. Wie?

Auguste. Ach — ist er nicht unglücklich genug? — Lassen Sie ihn!

Drave. Gut, er lebe! werde auf Rosen getragen — spotte deiner Einfalt — lache deiner Bürgerliebe. — Die Stadt nenne dich eine Verführte. — Geh' hin in ihre Dienste — reiche ihnen die Teller — sei Zeuge ihrer Liebkosungen. — Der Vater — der Gebeugte — der Elende — Ich! mag mich im Jammer krümmen und Almosen suchen vor ihrer Thüre. — Genug, dein liebendes Herz ist befriedigt; — deinen Romanenempfindungen ist Genüge geleistet. —

Mad. Drave. Höre auf! schone ihres Zustandes!

Drave. Wer schonet meiner? wer gibt mir Trost?

{Auguste. Kann ich Arme —
{Drave. Die Stütze seiner Eltern sein — Das ist ein großer Gedanke — der redlichen Liebe stets gegenwärtig und heilig. — Vergißt du über dem Bösewicht deinen ältesten Freund — schwärmst du höher für einen Schurken, als du deinen Vater liebst — so geh' hin! — tändle im Mondenscheine — fantasire in deiner süßen Romanenwelt — indeß dein Vater trostlos bettelt. (Er geht ab.)

Vierter Aufzug.

(Wohnzimmer beim Kaufmann Drave.)

Erster Auftritt.

Kaufmann Drave. Sekretär.

Sekretär. Der Herr Kanzler schicken mich zu Ihnen — Sie lassen sich empfehlen und fragen —

Drave. Mein Herr Sekretär, die Begleitung, welche Sie mitgebracht haben —

Sekretär. Wartet unten auf den Erfolg meiner Unterredung mit Ihnen, und wird nicht eher etwas vornehmen, bis ich erklärt habe, daß es nothwendig ist.

Drave. Die Begleitung verkündigt Ihren Willen zu versiegeln; das ganze Spiel ist ja schon angeordnet. Lassen wir es dabei, und verlieren wir keine Zeit mehr durch Vorrede.

Sekretär. Der Herr Kanzler sind sehr in Verlegenheit, Ihretwegen.

Drave. Wirklich!

Sekretär. Sie möchten so gern, daß Sie einen Ausweg finden könnten —

Drave. Man lasse mir Zeit: so kann ich mich erholen, und dann in Terminen mit den Zinsen zahlen.

Sekretär. Die Obervormundschaft kann und darf sich nur auf Gewißheiten einlassen. Das Schicksal eines Kaufmanns ist ungewiß.

Drave. Also wollen Sie versiegeln lassen?

Sekretär. Wenn Sie keine Zahlung, oder der ähnliche Sicherheit leisten können —

Drave. Das kann ich nicht.

Sekretär. So muß ich, obwohl mit zerrissenem Herzen —

Drave. Ach mein Herr, Ihr Herz halte ich für unverletzbar.

Sekretär. Das will ich nicht verstanden haben. Den Unglücklichen muß man jeden Ausfall nachsehen, in welchen sie Erleichterung zu finden meinen.

Drave. Sie sind ja unerhört menschlich!

Sekretär. Wir achten es für uns're Pflicht, die Harte eines Schicksals, das wir nicht hemmen dürfen, durch die Art der Behandlung zu mildern.

Drave. Glauben Sie mir, daß diese Unterredung, dieser Hohn, in Gestalt des Mitleidens, daß Sie zu Ihrer Sicherheit, wegen der Meinung der Menschen, für nöthig finden, mich mehr schmerzt, als mein Fall, der Ihres Gebieters Werk und Plan ist.

Sekretär. Auch diese Lästerung will ich ignoriren. Nunmehr aber muß zur Sicherheit versiegelt werden. Haben Sie noch etwas zu sagen?

Drave. Ja!

Sekretär. Nun?

Drave. Die Geschichte meiner Vormundschaft ist ein merkwürdiger Beitrag, wie weit der Undank der Menschen gehen kann! Ich werde sie bekannt machen und die Schnelligkeit Ihrer Justiz wird dann die Leser wieder erheben, wenn das Komplott des Undanks und der Gewaltthätigkeit sie geschreckt und gebeugt hat.

Sekretär. Das kann Ihnen niemand verwehren. Ohne Zweifel werden Sie so versichtig schreiben, daß man von Obrigkeitswegen es billigen muß. Auf alle Fälle haften Sie mit Ihrer Person für die Unschädlichkeit der Broschüre; und so ist Ihnen der Zeitvertreib, bei dem Sie von dem leselustigen Publikum noch Gewinn machen können, als eine gute Spekulation nicht eben zu verargen, sondern ganz wohl zu gönnen.

Drave. Also — Sie versiegeln jetzt, und in jener Broschüre sprechen wir uns wieder.

Sekretär. So sagen Sie. — (Pause.) Worauf sehen Sie mich so bedeutend an?

Drave. Ich prophezeie — daß dieser Handel meine Verfolger entlarven wird. Er ist zu schwarz — er wird Aufsehen machen — die Leidenschaft läßt meine Feinde zu rasch und zu weit gehen, sie werden fürchterliche Blößen geben. Daß ist ein Gewinn für die Menschheit. — Der Gedanke macht, daß ich meinem Unglück mit Muth entgegen gehe. Kommen Sie, wir wollen meinen Sturz, und die Erleichterung des Volks durch meinen Sturz, mit Freuden besiegeln. (Will gehen.)

Sekretär. Herr Drave!

Drave. Was noch?

Sekretär. Sie sind ein vernünftiger Mann?

Drave. In diesem Augenblick gewiß!

Sekretär. Schwimmen Sie nicht gegen den Strom!

Drave. Lieber gegen den Strom an untergehen, als mit dem Strome, wenn ich doch untergehen muß.

Sekretär. Sein Sie klug!

Drave. Was soll das heißen?

Sekretär. Es ist nicht an mir, Ihnen das zu erklären. Sie können es wissen.

Drave. Was nennen Sie klug?

Sekretär. Wenn Sie durch Nachgeben und Offenheit beträchtliche Trümmer aus dem Schiffbruch retten!

Drave. Nachgeben? Sie wollen versiegeln, und ich sage, thun Sie es. Offenheit? Was verschweige ich?

Sekretär. Das kann ich nicht wissen.

Drave. Wie?

Sekretär. Falls Sie aber etwas sagen wollen, was Sie bis jetzt verschwiegen haben — etwas — das den Herrn Kanzler interessiren könnte — oder die allgemeine Ruhe und Sicherheit: so meine ich, daß das in Ihrer Lage alle Vortheile bewirken müßte, welche die Erkenntlichkeit nur gewähren kann.

Drave. Was wollen Sie damit sagen?

Sekretär. Verstehen Sie mich nicht, oder wollen Sie mich nicht verstehen?

Drave. Ganz ehrlich gesagt, ich verstehe Sie nicht.

Sekretär. Ihr älterer Mündel, Herr Philipp Broek, erlaubt sich, aus überspannter Fantasie, allerhand sonderbare Dinge, abenteuerliche Plane und seltsame, wahrhaft

bedenkliche Reden. Daß die Obrigkeit den Wahnsinn eines alten, fast kindischen Mannes ihm selbst und Andern unschädlich macht, ist ihre Pflicht.

Drave. Ja. Nun fange ich an zu begreifen.

Sekretär. Er leihet dieser einfachen Sache die sonderbarste Gestalt, und beunruhigt die Gemüther mit den Geburten seiner Einbildungskraft. Das Publikum nimmt auf seltsame Weise Partie in der Sache.

Drave. Partie nimmt es! O ja.

Sekretär. Wenn Sie, als ein wackerer Bürger, der es mit dem Ansehen der Obrigkeit gut meint, darüber Aufschlüsse geben wollten, vermöge deren der alte kranke Mann wieder in Pflege, Wartung und Verwahrung, und das Publikum aus seinem Irrthume kommen könnte — das, meine ich, wurde Ihnen die besondere Erkenntlichkeit des Herrn Kanzlers zu erwerben geeignet sein.

Drave (schüttelt den Kopf). Versiegeln Sie.

Sekretär. Wie Sie wollen. Uebrigens habe ich ohne Auftrag gesprochen, es war alles nur meine Idee!

Drave. Herr Sekretär! Jene Sache mit dem alten Manne ist Gottes Sache. Er hat das Siegel abgenommen — lassen wir ihn walten mit dem Endurtheile. Wer dafür nicht zittern muß — der freut sich darüber. Kommen Sie. (Sie gehen.)

Zweiter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. Vorige.

Mad. Drave. Lieber Mann —

Auguste. Ist das wahr?

Mad. Drave. Man werde versiegeln?

Auguste. Sie verloren Alles!

Drave (zwischen beiden). Kinder, beugt mich nicht durch Kleinmuth. Wir haben den Kummer Anderer getragen, wir werden nun auch Menschen finden, die unsere Last erleichtern. Muth und Standhaftigkeit! Ich verlasse mich darauf, daß ihr mich aufrecht haltet. Zur Sache, mein Herr!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Madame Drave. Auguste.

Mad. Drave. Ich weiß nicht, was ich thun soll. — Bald bin ich entschlossen, dem Fürsten unser Elend zu klagen — dann reuet es mich — in einem Augenblick hoffe ich — dann verzweifle ich an Allem. Unterdessen geht mein armer Mann zu Grunde, und ich thue nichts — weiß ihn nicht einmal zu trösten. — Daß Brook so niederträchtig sein konnte!

Auguste (bedeckt das Gesicht). Still davon, liebe Mutter!

Mad. Drave. Deinen Vater auf ein untreues Inventarium anzuklagen! — Das ist nie erhörte Schändlichkeit!

Auguste. Auch ohne das wären wir doch geplündert. — Man will uns vernichten — wir sollen unglücklich sein: wozu wäre es außerdem nöthig, so schnell zu verfahren? — Ich halte es nicht aus. —

Mad. Drave. Nicht so, mein Kind — unser Schmerz soll deines Vaters würdig sein!

Auguste. Wenn nur Brook nicht in's Haus kommt!

Mad. Drave. Er komme, er komme nicht! gleich viel. Er handelt verächtlich, und es ist nicht möglich, daß du das nicht empfinden solltest.

Auguste. Wir sollten ihn doch hören. Wie leicht ist ein junger Mensch überlistet, wie möglich ist es, daß die Bösewichter sich seiner bedienen und auf seinen Namen handeln, wovon er wohl nicht einmal etwas weiß.

Mad. Drave. Das mag die Zukunft entwickeln. Wir müssen jetzt nur für deinen Vater leben und seinen Kummer lindern.

Vierter Auftritt.

Friedrich (mit einem Kästchen). **Vorige.**

Friedrich. Nehmen Sie das — ich bringe noch mehr. Die Spitzbuben sollen nicht Alles haben. (Geht ab.)

Mad. Drave. Das verbiete ich Ihm.

Auguste. Liebe Mutter, wer kann bei diesen Umständen in Fassung bleiben!

Fünfter Auftritt.

Ein Kommissär. Zwei Gerichtsdiener. Vorige.

Kommissär. Der Herr Aktuarius notiren unten; so wollen wir derweile hier anfangen. Ihr Diener! Was ist dies für ein Zimmer?

Mad. Drave. Mein Wohnzimmer!

Kommissär. Nun, was meinen Sie? — Wer den Bankerott recht versteht, kann ein gesegneter Mann werden. Ich halte Herrn Drave für einen pfiffigen Handelsherrn.

Mad. Drave. Keine Beleidigung, mein Herr!

Kommissär. Bewahre Gott! Sie können in einem halben Jahre besser stehen, als vorher. Man läßt sich ein paar

Siegel an die Thüre werfen, zahlt liederliche Prozente, und so schafft man sich unbequeme Posten vom Halse.

Mad. Drave. Zu diesen Niederträchtigen gehören wir nicht.

Kommissär. Vorerst geht man stille einher. Nach einem Jährchen kann die Küche wieder dampfen und die Pferde in den Boden stampfen, daß so ein armer Hund von Kreditor bei seinen schmalen Prozenten noch über und über mit Gassenkoth bespritzt wird, wenn er nicht bescheiden aus dem Wege geht.

Mad. Drave. Wir sind Unglückliche und wollen es lieber sein, als Niederträchtige.

Kommissär. Wollen es sein? (Schüttelt den Kopf.) O je — wie dumm! — Wollen dumm sein? Nun — item jeder ist seines Glückes Schmied. So will ich denn auch der Schnur nachgehen. (Er schreibt.) Das Wohnzimmer, also — Num. 14. (Zu den Gerichtsdienern.) Num. 14. Allons! angeschrieben.

(Die Gerichtsdiener schreiben's mit Kreide über die Thür.)

Kommissär. Keine Tapetenthür?

Mad. Drave. Nein!

Kommissär. Fall- oder sonstige Thür?

Mad. Drave. Nein!

Kommissär. Nichts von Effekten hier?

Mad. Drave. Wie Sie sehen.

Kommissär. Von Briefschaften?

Mad. Drave. Nein!

Kommissär. Aufgeschlossen!

Mad. Drave (öffnet). Hier.

Kommissär (wühlt umher).

Mad. Drave. Sachte, mein Herr! es sind Quittungen nach Jahrgängen.

Kommissär. Können's ja wieder zusammen suchen! — He? was ist das? — (Zornig.) Rechnungsbücher? Wie?

Mad. Drave. Nur meine Haushaltungsausgabebücher.

Kommissär (drohend). Gewiß?

Mad. Drave. Sie haben sie ja in Händen.

Kommissär (zu den Gerichtsdienern). Legt's zu den übrigen, und kommt wieder.

(Gerichtsdiener gehen ab, kommen hernach wieder zurück.)

Kommissär (setzt sich, fächelt sich mit den Papieren, wischt sich die Stirn). Wird ein recht heißer Tag heute, — gewaltig warm? — Was ist denn das für ein Kästchen?

Auguste. Unbedeutende Kleinigkeiten, mein Herr!

Kommissär. Aufgemacht!

Mad. Drave. Nur Frauenzimmeranzug und die nöthige Wäsche.

Kommissär. Umgestürzt — daß man sieht, was dahinter steckt.

Mad. Drave (tritt dazwischen).

Kommissär (steht auf). Was beliebt?

Mad. Drave (gemäßigt). Muß das sein?

Kommissär (ohne sie anzusehen, stürzt das Kästchen um). Was soll der Flortand? — Hemden? — Je nun. — Aber aus dem übrigen Geschleppe kann noch was für die Masse gelöst werden. (Er gibt diese Sachen an die Gerichtsdiener.) Den Schreibtisch fort! auf den Saal zu dem Uebrigen — Allons!

Mad. Drave. Einen Augenblick! — Vergönnen Sie mir, ihn zu meiner Schreiberei und dem Verschlusse einiger —

Kommissär. Was Verschluß! — Mit dem Verschlie-

ßen haben Sie sich wohl in Zukunft nicht mehr viel abzugeben. — Es steht eine tannene Servante oben, die bringt herunter. (Die Gerichtsdiener tragen den Schreibtisch hinaus.) So! — Auf Ihr Gewissen! — ist hier sonst nichts mehr verborgen oder versteckt?

Mad. Drave (mit Mühe an sich haltend). Nein!

Kommissär. Daß ich, bei Leib und Leben, keine heimlichen Tuschereien wahrnehme! — Kein Abseitsbringen! — Sonst kommt Ihnen schweres Malheur über den Hals. Nun an die übrigen Sachen. Leinenzeug, Tischzeug —

Mad. Drave. Ich werde Ihnen Alles zeigen.

Kommissär. Aufgemacht! ich will sie in Empfang nehmen. (Er geht mit Madame Drave ab.)

Sechster Auftritt.

Auguste. Philipp Brook.

Philipp. Meine gute Auguste! Wir leben eine Zeit, wo Sie von Jedem, der zu Ihnen kommt, erwarten müssen, daß er Ihnen Unangenehmes zu sagen hat.

Auguste. Freilich!

Philipp Ihr Vater hat einen heftigen Augenblick gehabt —

Auguste. Mein Gott —

Philipp. Der Aktuarius hat ihn schändlich beleidigt: Ihr Vater hat sich vergessen —

Auguste. Ich bin des Todes!

Philipp. Er hat dem Bösewicht die Mißhandlung thätig zurück gegeben. Für den Augenblick kann ihm das Unruhe zuziehen, in der Hauptsache kann er sich rechtfertigen und die-

ser unangenehme Vorgang kann in der Folge nichts verschlimmern. Ich mußte Sie aber doch davon benachrichtigen, denn es läßt sich nicht voraussehen, wie der Haß des Kanzlers diesen Umstand benützen wird, um wenigstens vorerst seinen Muth zu kühlen, wenn er auch am Ende nichts daraus machen kann.

Siebenter Auftritt.

Auguste. Madame Drave. Kaufmann Drave. Philipp Brook.

Mad. Drave (stürzt herein). Nun ist's aus! — wir sind verloren.

Drave (tritt herein). Nein, und wenn es mir auf der Stelle das Leben gekostet hätte!

{**Auguste.** Armer Vater!
{**Mad. Drave.** Ach Gott!

Philipp. Nur ruhig, Madame, nur ruhig. Das verschlimmert Ihre Lage sehr wenig.

Drave. Elender, nichtswürdiger Kerl! der nicht werth ist, daß ein ehrlicher Mann ihn trifft.

Mad. Drave. Sich an der Obrigkeit zu vergreifen, das muß ein schreckliches Ende nehmen.

Philipp. Sein Sie ruhig. Ich war Zeuge, daß er Ihren Mann mißhandelte.

Drave. Als er von Unterschleif der Pupillengelder sprach — von Zuchthäusern für pflichtvergessene Vormünder — Ja da! — O warum hielten Sie mich zurück?

Philipp. Wir müssen jetzt keine Zeit verlieren. — Also — vor Allem, um die Hauptsache zu heben — Bedienen Sie sich meines Vermögens wie des Ihrigen —

Auguste.
Mad. Drave. } Großmüthiger Mann!

Drave. — Nein!

Philipp. Dabei verlieren kann ich ja nicht.

Drave. Das kann man nicht wissen.

Philipp. Sie sind ein redlicher Mann.

Drave. Ein Kaufmann — also dem Zufall mehr, als Andere, unterworfen.

Philipp. Aber, mein Gott! —

Drave. Dem Zufall, der mich auch jetzt zum Bettler macht.

Philipp (mit einer Thräne). Ist das der Lohn Ihrer Vatertreue an uns?

Drave. Mein Lohn — wahrlich, der bleibt mir, der bleibt mir.

Philipp. Oder glauben Sie, daß ich mein Anerbieten nicht von ganzem Herzen thue?

Drave (warm). Ich bin Ihrer gewiß. So wie bei mir das Gefühl von den Pflichten eines gewissenhaften Vormundes nicht Heuchelei — meine jetzige Verläugnung nicht Hochmuth ist. — Das Selbstgefühl allein erhebt über das Unglück.

Mad. Drave. O lieber Mann!

Auguste. Mein Vater, Sie denken nicht, daß Ihr herannahendes Alter —

Drave. Dürftigkeit ertragen kann, aber nicht Unredlichkeit — die Zeit vergeht — Brook, helfen Sie mir meine Papiere ordnen — Auguste — liebes Weib! — wollt ihr etwas für mich thun, so denkt darauf, wie wir unter wechselseitigen Arbeiten das Leben durchbringen wollen. Seid stark! in eurem Muth besteht mein Trost. — Sehen Sie, Brook

— betäubt mich das Unglück, oder hält mich eine höhere Hand aufrecht? — Ich weiß es nicht — aber ich achte den Wechsel nicht sehr. Kommen Sie! — Warum so finster? so in Gedanken?

Philipp (ernst). Sie wollen meine Hilfe nicht?

Drave. Ich darf Sie nicht wollen!

Philipp. Durchaus nicht?

Drave (ihm sanft die Hand drückend). Nein!

Philipp. Sie sind Mann und Vater.

Drave. Wenn mein Weib und meine Tochter nicht fühlten, was ich jetzt fühle, — so wären sie arm — auch wenn ich ihnen Alles nachließe, was ich jetzt verliere.

Achter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich. Um's Himmels willen, mein Herr! draußen ist Wache, Sie in Arrest zu holen.

Drave. Wen?

Friedrich. Sie, mein Herr!

Drave. Auf wessen Befehl?

Friedrich. Auf Befehl des Kanzlers. (Geht ab.)

Drave. Das ist zu viel!
Philipp. Des Kanzlers?

Drave. Das ist zu viel!

Philipp. Zu viel? Zu viel? — Genug! gerade genug! — O Gott sei Dank! (Kalt.) Gehen Sie in Gottes Namen.

Drave. So öffentlich? das ist zu viel — Vermögen — Ehre — Leben — Alles in einem Tage! — Nun, so nimm's, und möge dir's Gott vergeben! — Brook! bleiben Sie bei Frau und Kind. —

{Auguste. O mein Vater!
{Mad. Drave. Mein armer, unglücklicher Mann!

Drave (umarmt sie, und indem er beide fest an sich drückt, mit erhabenem Blick). Gott, du kennst mein Herz! — du siehst diese Thränen — du siehst, daß uns die Menschen verderben — Verzweifelnd heben wir unsere Hände zu dir auf — du bist gerecht! wir sehen uns bald wieder. — (Er reißt sich los und geht. Unter der Thür.) Brook! schützen Sie die Weiber. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Madame Drave. Philipp Brook. Auguste.

{Auguste. O Gott, mein Vater!
{Mad. Drave. Mein Mann! (Ihm nach.)

Philipp (hält sie zurück). Sie müssen Ihre Ausrufungen, Ihre Thränen mäßigen.

Auguste.
Mad. Drave. } Kann ich?

Philipp. Sie müssen! Gehen Sie auf Ihr Zimmer — versprechen Sie mir, es nicht zu verlassen.

Mad. Drave. Was fordern Sie?

Philipp. Ich muß fort. Gehen Sie dahin. Adieu! — Ich komme wieder.

{Mad. Drave. Wo wollen Sie hin?
{Auguste. Um Gottes willen, wo wollen Sie hin?

Philipp (kalt). Einen Gang ausgehen. (Die Uhr nehmend.) In dreiviertel Stunden bin ich wieder da — denke ich — (Ahnend.) Sollte ich nicht da sein, so — aber ich bin gewiß da.

Auguste.
Mad. Drave. } Verlassen Sie uns nicht!

Philipp. Ich komme wieder — (Er nimmt Beide und führt sie ab.) Ich komme gewiß wieder.

(Sie gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

(Zimmer aus dem ersten Auftritt, beim Kanzler.)

Hofrath Flessel. Hernach **Jakob.**

Hofrath (kommt aus dem Kabinet und ruft). Jakob!

Jakob. Herr Hofrath!

Hofrath. Ein Kanzleibote soll herein kommen!

Jakob (geht ab).

Hofrath (sieht Papiere durch). So! — dagegen kann er nicht aufkommen — und daß Brook die Klage führen muß — das schützt uns vor allen üblen Meinungen. — Wir lassen dem Kläger nur sein Recht wiederfahren.

Eilfter Auftritt.

Voriger. Ein Kanzleibote.

Hofrath. Ah mein scharmanter Freund, trage er doch das gleich in das Stadtgericht. Ich würde vor Abend selbst noch die Ehre haben, aufzuwarten.

{**Kanzleibote** (will fort).
{**Hofrath.** Er möchte ja nicht vergessen — es wäre die schleunigste Expedition nöthig.

Kanzleibote (will fort).

Hofrath. Hört Er? — die schleunigste Expedition.

Kanzleibote (geht ab).

Hofrath. Mein guter Herr Drave, so umsonst und um

nichts verbietet man den Leuten sein Haus nicht. — Sind Sie das nun gewahr worden?

Zwölfter Auftritt.

Voriger. Ludwig Brook.

Hofrath. Wo, zum Gukuck, steckst du denn? Die Affaire gegen Herrn Drave ist ja in vollem Gange.

Ludwig. So? schon? Nun — präcise seid ihr!

Hofrath. Ei freilich! das ist aber doch lustig, du wohnst im Hause und weißt das nicht?

Ludwig. Wohne im Hause, wie aber? So, daß ich oft in drei Tagen kaum da schlafe. Ich war bei Pauline in guter Gesellschaft. Es ist herrlicher Zyperwein dort angekommen.

Hofrath. Mein Schatz, ich wollte, du ließest jetzt deine gute Gesellschaft und deinen Zyperwein weg. Du mußt dich nicht viel im Publikum sehen lassen, damit man dich nicht quästionirt, intercedirt u. s. w. Also höre denn —

Ludwig. Muß ich denn hören?

Hofrath. Freilich, freilich!

Ludwig. Aber denk um's Himmels willen, aus solcher Gesellschaft zu euern frostigen Verhandlungen; von Zyperwein zu euern Kautelen —

Hofrath. Drave hatte seine Erklärung gleich eingegeben.

Ludwig (sich im Stuhle dehnend und gähnend). Nun? und die lautete? —

Hofrath. Daß ihm die Zahlung unmöglich wäre — daß er ein ehrlicher Mann sei — daß er hoffe, man werde darauf Rücksicht nehmen — man werde ihm Frist gestatten —

Ludwig (wie vorher). Nun, und? —

Hofrath. Versteht sich, daß deine Forderung gleich gesichert werden mußte! — man hat also eben jetzt noch zur Versieglung schreiten müssen —

Ludwig (erschrocken). So? (Ernsthaft.) Plagt euch der Teufel! versiegelt!

Hofrath. Durchaus n ö t h i g! — durchaus!

Ludwig (mit Wärme). Aber er wird ja dadurch ganz ruinirt. Schämt ihr euch nicht!

Hofrath. Bewahre! (Ihm vertrauend.) Sei du sicher und gewiß, daß mit deinem Gelde bei Rosen's genug erwuchert, genug bei Seite gebracht worden ist. Die ganze Welt weiß es — und wir wissen es gewiß. Er hat heimlich viel Geld.

Ludwig (wieder leichter). Hm! — wenn das ist! — Züchtigung kann dem geschwätzigen Moralisten nicht schaden. Aber —

Hofrath. Weißt du denn auch, daß ich auf diesem Wege in meiner Liebe dem Ziel vielleicht näher komme?

Ludwig. Wie so?

Hofrath. Ei, was denkt denn Mamsell Auguste anzufangen? — den Fall gesetzt, sie hätten kein Vermögen. Wenn sie recht im Elend sind, muß sie sich ja meine Verwendung noch für ein Glück anrechnen. Ich will sie bei meiner Cousine zu Ehrenburg in Kondition bringen —

Ludwig. Pah! — schäm' dich.

Hofrath. Warum? — Sie kann allerhand schöne Frauenzimmerarbeit — Musik, Französisch — Es ist eine herrliche Kondition! — Sie speist mit der Herrschaft — wenn keine Fremden da sind!

Ludwig. Ein Mädchen, wie Auguste — in Kondition! — Schäme dich!

Hofrath. Doch besser, als durch Elend in ein liederliches Leben gerathen!

Ludwig. Wie? Auguste — elend — liederliches Leben! Alberner Mensch!

Hofrath. Es geht dir, wie den Kindern. Man muß ihnen Spielwerk vorwerfen — damit sie nicht schreien.

Ludwig. Hol' mich der Teufel! das ist aber geradezu unehrlich.

Hofrath. Ha ha ha! die Ehre eines Mannes von Gewicht ist von dem sehr unterschieden, was man sonst so nennt. Und was im gemeinen Leben Redlichkeit heißt, dabei würde man zum Stümper im Kabinet.

Ludwig. Ihr seid schändliches Volk.

Hofrath. Apropos! die Vormundschaftsrechnungen sind zu meinem Vater gebracht. — Er ist eben im Begriff, sie durchzusehen. Da werden wir dem Fuchs auf die Schliche kommen.

Ludwig. Ganz gut! — Aber Auguste? — höre, daß der Vater angetastet wird, das kühlt allenfalls mein Müthchen gegen ihn — das ist herrlich! — aber Mutter und Tochter — zu quälen? das ist niederträchtig!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Sekretär. Hernach **Jakob.**

Sekretär. Meine Herren — eben läßt sich Jemand bei dem Herrn Kanzler zum Besuch melden — Rathen Sie, wer?

Ludwig. Rathen? — ja, auf wen?

Sekretär. Auf jemand Seltenen. Auf Jemand — Doch man soll eben so wenig auf ausgemachte Gewißheiten Wette schließen, als auf halbe Unmöglichkeiten rathen lassen.

Hofrath. Nun?

Sekretär. Ihr Herr Bruder läßt sich melden.

Ludwig. Mein Bruder?

Hofrath. Ei der Tausend!

Sekretär. Meldet sich, wollt' ich sagen; denn er ist selbst unten im Zimmer. (Zum Hofrath.) Wollen Sie anfragen, ob es gelegen ist?

Hofrath. Ja, ja! — Ei der Tausend! (Schnell ab.)

Ludwig. Mein Bruder? hier? — hier im Hause? — das kann ich nicht begreifen.

Sekretär. Ich gestehe, daß es mich befremdet; neugierig bin ich indeß auf ihn — Ich habe ihn noch niemals gesprochen.

Hofrath (zurückkommend). Wird angenommen.

Ludwig. So?

Sekretär (klingelt).

Jakob (kommt).

Sekretär (zu Jakob). Viel Ehre!

Jakob (ab).

Ludwig. Ha — da möcht' ich mich doch wohl hier nicht treffen lassen — denn — dem Himmel sei Dank! wir haben uns heute erst gezankt.

Sekretär. So?

Ludwig. Wir denken über gewisse Dinge so verschieden, als Tag und Nacht. Da kommen wir gewöhnlich, um diese nicht zu berühren, mit Formalität zusammen, und gehen mit Kälte wieder auseinander.

Hofrath. So geh' indeß zu meinem Vater. Sie, Herr Sekretär, werden so gut sein, ihn etwas zu unterhalten. Mein Vater hält seinen Besuch für eine Intercessionsvisite; wenn wir nun Zeit gewinnen, so ist in der Sache bereits das Gehörige gethan.

Sekretär. Ein gelegener Auftrag! Ich bin neugierig auf den Sonderling.

Hofrath. St! — Er kommt! — ja wahrhaftig. — Allons fort! (Er und Ludwig gehen in's Kabinet.)

Sekretär (geht etwas nach der Mitte zu).

Vierzehnter Auftritt.

Sekretär. Philipp Brook von **Jakob** hereingeführt, welcher ihm voraus gegen die Mitte zu, wo der Sekretär hingegangen, sich verbeugt, daß also Brook ziemlich natürlich, ohne diesen zu sehen, vorn in das Zimmer eilt.

Jakob. Haben Sie nur die Gewogenheit, hier herein zu treten. (Geht ab.)

Philipp (ohne auf Jemand zu sehen oder zu hören, geht hastig auf und nieder; oft bleibt er stehen. Man sieht, daß er in großem Kampf ist. Die folgenden Worte sind jedesmal Ausbruch eines Feuers, das sich nicht mehr unterdrücken läßt). Da wäre ich! ..... ja wenn du ..... Nun ist alles gleich — so, oder so! ... Nur Mäßigung! .... abscheulich! abscheulich! ...

Sekretär. Herr Brook!

Philipp. Ach! — ich bitte um Verzeihung. Ich wußte nicht, daß Jemand im Zimmer war —

Sekretär. Dringende Geschäfte verhindern den Herrn Kanzler, die Ehre Ihres Besuches gleich anzunehmen. Er wird indeß eilen, Sie zu sprechen.

Philipp. Sehr wohl! (Auf und nieder, die Hände und den Hut auf dem Rücken, nach einiger Zeit mit kalter Höflichkeit.) Mein Herr —

Sekretär. Ich bin dem Zufall Verbindlichkeit schuldig, daß er mir das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft macht —

Philipp. Wie lange glauben Sie, daß diese Geschäfte dauern werden? Es wird spät, und ich eile —

Sekretär. Nicht lange, denke ich — Nehmen Sie Platz, Herr Brook! (Sie setzen sich.) — Die Verbindung — worein dieses Haus mit dem Ihrigen kommen wird —

Philipp. Wie so?

Sekretär. Durch die Heirath der Mademoiselle mit Ihrem Herrn Bruder —

Philipp (erstaunt). So? (Höflich.) Ich habe davon nichts gewußt. —

Sekretär. Ist durch die Verwandtschaft mit Ihnen um so —

Philipp (der indeß die Uhr zog). Es wird spät! — es wird spät. — Glauben Sie, daß er lange bleiben wird?

Sekretär. Nein — aber haben Sie die Gewogenheit —

Philipp (springt auf). Verzeihen Sie — ich kann nicht sitzen — (Von ihm ab.) Mein Blut! mein Blut!

Sekretär. Ist Ihnen etwas?

Philipp. Ja — o ja!

Sekretär. Sind Sie —

Philipp. Nein. — Glauben Sie, daß er bald kommen wird?

Sekretär (höchst beleidigt). Meine Gesellschaft ist Herrn Brook zuwider?

Philipp. Die Gesellschaft überhaupt! — Ist das das Zimmer, so —

Sekretär. Verzeihen Sie, ich will den Herrn Kanzler von Ihrer Eilfertigkeit benachrichtigen. (Er geht mit einer hämischen Verbeugung ab.)

Philipp (hat im Umhergehen diese Verbeugung gar nicht gesehen.) Gott! Gott! gib mir Mäßigung! kaltes Blut! — In diesem Zimmer — in diesem nämlichen — Hier! da, da! — O, ich halte mich nicht mehr! — Da habe ich für meinen guten Onkel, für seine Freiheit gebeten — gebeten — die Hände gerungen! — und ward hinausgeschleppt! — Ich war Kind! — Nun bin ich Mann! — Ich habe wieder hier für die gemißhandelte Menschheit zu flehen — Mein Onkel l eidet noch — ist vielleicht jetzt in diesem Augenblicke trostlos — elend — verzweifelnd! — Mäßigung! Gott! Mäßigung! — Ich kenne mich nicht mehr — Mäßigung!

Sekretär (zurückkommend). Der Herr Kanzler wird in wenigen Minuten hier sein. Indeß — (Er deutet auf's Sitzen.)

Philipp. Erlauben Sie, ich tauge zu keiner Unterhaltung — Draußen gehe ich die Gallerie auf und ab — man wird mich rufen, wenn — (Er geht und macht einen Versuch zur Verbeugung.)

Sekretär (der ihm lange nachsieht). — Sehr sonderbar! Der Kanzler hat Recht, der Mensch ist gefährlich! den muß ich näher beobachten.

Fünfzehnter Auftritt.

Sekretär. Hofrath.

Hofrath (im Herausgehen). Es ist ja so still! — Ist er fort?

Sekretär. Er geht draußen in der Kupfergallerie — und wartet, daß man ihn ruft.

Hofrath. Gehen Sie in's Kabinet. Ich will ihn holen. (Geht ab.)

Sekretär. Dieser Mensch ist fürchterlich! Ich muß wohl Acht geben, woher das Gewitter kommt. (Geht in's Kabinet.)

Sechzehnter Auftritt.

Hofrath. Philipp Brook.

Hofrath. Tausendmal Verzeihung, Herr Brook! — aber Sie wissen —

Philipp. Werde ich jetzt vorgelassen?

Hofrath. Sogleich, sogleich! — Sie wissen, daß man manchmal Geschäfte hat, die —

Philipp. Nun? Sie haben mich gerufen.

Hofrath. Geschäfte, die so pressant sind —

Philipp. Er wird ja wohl da d'rin sein. (Er geht auf das Zimmer zu. Der Kanzler kommt ihm an der Thür entgegen.)

Siebzehnter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Ihr ergebener Diener, mein Herr Brook! — Stühle, Samuel!

Hofrath (im Stühlesetzen). Eine recht seltene Ehre, Herrn Brook bei uns zu seh'n!

Philipp. Herr Kanzler, ich wünschte Sie allein zu sprechen.

Kanzler. Nach Belieben! — (Mit einem bedeutenden Augenwink.) Führe die Gesellschaft in's chinesische Kabinet — laß uns allein, Samuel.

Hofrath (geht ab).

Achtzehnter Auftritt.

Kanzler. Philipp Brook.

Kanzler. Nun, was ist in Ihrem Belieben?

Philipp. Ich bitte, daß Sie einen ehrlichen Mann vom Verderben retten.

Kanzler. Wie so? wo kann ich helfen? Reden Sie nur, mein Werther!

Philipp. Vom Kaufmann Drave ist die Rede.

Kanzler. Aha! (Bedenklich.) So? von dem?

Philipp. Für ihn bitte ich — und werde, was Sie thun — als Gnade verehren.

Kanzler. So, so? von dem Kaufmann Drave! — Ja, Sie sagen: »Vom Verderben retten?" wie so denn?

Philipp. Von schrecklichem Verderben; von Verzweiflung, worein buchstäbliche Anwendung der Gesetze ihn unvermeidlich stürzen muß; woraus Rucksicht auf den ehrlichen Mann, auf seinen Lebenswandel, auf die Möglichkeit, der Gerechtigkeit dennoch Genüge zu leisten — ihn retten kann!

Kanzler. Mein Kind — die Gerechtigkeit muß ihren Weg gehen.

Philipp. Das soll sie. Darum bitte ich — um Gerechtigkeit bitte ich. Als den Richter, als den Günstling des Fürsten, bitte ich Sie — verhindern Sie's, daß der ehrliche Mann nicht gedrückt wird.

Kanzler. Sie sind ein braver, junger Mann, wie ich sehe — von den edelsten Gesinnungen — von recht christlicher, patriotischer Denkungsart! (Drückt ihm die Hand.) Freut mich, daß ich bei der Occasion das Vergnügen habe, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Philipp. Habe ich Hoffnung für Draven?

Kanzler. Ich will die Ehre haben, Ihnen zu sagen — im gegenwärtigen Fall ist das ohne obrigkeitliche Bewilligung verliehene große Kapital Ihres Herrn Bruders, dem Herrn Drave nicht nur als ein **peccatum omissionis**, sondern auch als ein **peccatum commissionis** zu imputiren.

Philipp. Das Rosen'sche Haus war das wohlhabendste in der Stadt.

Kanzler (boshaft lächelnd). Hat doch fallirt!

Philipp. Drave hat durch Bürgschaft den Schaden gesichert.

Kanzler. Ist klar. An diese hält man sich nunmehr; Ihr Herr Bruder kann nicht verlieren.

Philipp. Gut. So stellen Sie das weitere Verfahren ein — geben Sie Draven die Freiheit.

Kanzler. Hm! er ist nicht allein deswegen gefänglich verwahrt — obwohl man der vormundschaftlichen Verwaltung auch nachsehen muß. — Es ist kein gerichtliches Inventarium gemacht worden.

Philipp. Mein Vater hat ihn dazu bevollmächtigt.

Kanzler. Diese Vollmacht ist ex Testamento nicht zu ersehen — eine sonstige Schrift aber nicht vorhanden.

Philipp. Es klagt ja Niemand von den Erben gegen Draven.

Kanzler. O ja! — allerdings!

Philipp. Wer?

Kanzler. Ihr Herr Bruder.

Philipp. Nein! — nein, nicht möglich!

Kanzler. Laut eigener Unterschrift.

Philipp. Gut! — Sie können doch alles einstellen — Versieglung und Arrest — alles! — Drave ist frei! (Steht auf und trägt den Stuhl weg.)

Kanzler (nachdem er dasselbe gethan). Frei? — warum? wie?

Philipp. Ich verbürge mich für ihn.

Kanzler. Sehr löblich! — sehr rechtschaffen! — wahrhaft christlich! — aber es geht nicht.

Philipp. Warum nicht?

Kanzler. Sie sind selbst noch nicht mündig; können selbst bei obiger Verwaltung gelitten haben. Die Obrigkeit, als von Gott den Waisen gegebener Vater, muß auch ihre Sache unter Aufsicht nehmen.

Philipp (der wie eingewurzelt da stand). So heben Sie indeß nur die Versieglung auf!

Kanzler. Ich kann nicht. —
Philipp (wirft sich in einen Stuhl).

Kanzler. Es ist völliges Zahlungsunvermögen durch mehrere Rückstände vergrößert.

Philipp (springt auf). Sie nehmen dem Manne Kredit, Brot, Ehre!

Kanzler. Hm! — Kann sich noch immer wieder erholen!

Philipp. Machen Weib, Kind und Vater zu Bettelleuten!

Kanzler. Ja, du lieber Gott — das geht mir herzlich nahe! — aber was kann man machen?

Philipp. Dem ehrlichen Bürger aus Gerechtigkeit die Frist verstatten, die man denen, welche den Staat und den Fürsten betrogen — für Geld übermaßig und schändlich gewährt!

Kanzler. Hat man Andere günstig behandelt, so ist das höchst ungerecht, und wird auf geschehene Denunciation gebührend bestraft werden. — Aber hier läßt sich nichts thun. Ein Gluck wird es sein, wenn man, wegen unnützer Geld verspillender Dinge, leichtsinniger Zinsennachlasse, Herrn Drave nicht zur Verantwortung zu ziehen hat!

Philipp (bitter). So?

Kanzler. Ja — ich will Ihnen sagen — das Vermögen ist sehr groß — hätte weit besser angewandt werden können! Wir haben der Exempel schon gehabt, daß, wegen solches dem Mundel zugefugten Schadens, mancher Vormund auf Lebenslang persönlich ist verhaftet worden.

Philipp. Herr Kanzler — Sie sind also entschlossen, auf diesem Wege gegen Herrn Drave fortzugehen?

Kanzler. Auf dem Wege der Gerechtigkeit —

Philipp. Draven zu ruiniren? —

Kanzler. — Ei, ei, Herr Brook!

Philipp (heftig). Sie begehen eine Ungerechtigkeit!

Kanzler (ergrimmt). Ungerechtigkeit! — (Gleichsam schreiend.) Ha ha ha! junger Mensch! junger Mensch!

Philipp. Ich warne Sie dafur!

Kanzler (hämisch). Danke Ihnen!

Philipp (steigend). Noch ist es Zeit!

Kanzler. So? hm! (Tabak schnupfend) Und wann ist es nicht mehr Zeit?

Philipp (indem er auf die Uhr sieht, dann von da ab, mit einem großen Blick). In einer halben Stunde nicht mehr!

Kanzler. Ha ha ha!

Philipp. Reizen Sie mich nicht! Um Ihres Glückes willen — reizen Sie mich nicht.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Auguste. Hernach **Jakob.**

Auguste (stürzt dem Kanzler zu Füßen). Gnade! Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

{ **Philipp.** Auguste, was machen Sie?
{ **Kanzler.** Was will Sie?

Auguste. Mein Vater! mein armer Vater! geben Sie mir ihn wieder! (Auffahrend.) Da liegt er auf der Wache und ist ohnmächtig — dem Hohngelächter Preis gegeben! — Geben Sie ihn uns wieder!

Philipp. Ruhig, Auguste! ruhig!

Auguste. Wir wollen ja gleich fort aus der Stadt; — Ich weiß, daß Sie uns nicht leiden können — aber wir wollen gewiß gleich fort.

Kanzler. Warum hat er eine obrigkeitliche Person gemißhandelt!

Philipp. Ich war Zeuge von dem Vorfall — Zeuge, daß man ihn widerrechtlich beschimpfte, daß die Menschheit in ihm zur Vertheidigung aufgefordert ward. Ich schwöre Ihnen bei Gott, Drave ward übermenschlich gereizt!

Kanzler. Hinter die Menschheit verkriecht sich jetzt alles. Er konnte sich ja beklagen!

Philipp. Wohl. Er hat gefehlt — untersuchen Sie, strafen Sie, schonen Sie nicht. Nur sein Sie menschlich! nur richten Sie nicht Alles mit Eins zu Grunde.

Auguste. Mein ganzes Glück wird von Ihrem Hause vernichtet! Sei's! Nur retten Sie meinen Vater — Ich umfasse Ihre Knie — sein Sie wohlthätig — menschlich! Erbarmen Sie sich!

Kanzler. Es ist nichts zu thun.

Philipp. Sehen Sie hin! — sehen Sie, mit Todesangst umfaßt sie Ihre Knie!

Kanzler. Herr Brook, mischen Sie sich nicht in fremde Dinge!

Philipp. Fremd? Ich liebe das Mädchen. Ihr Vater ist mein Vormund — ein ehrlicher Mann! als Sohn rede ich für ihn — warne Sie, von Unmenschlichkeit abzusteh'n, von Schikane!

Kanzler. Und ich, Herr! will Sie hiemit gewarnt haben, von der Sprache abzusteh'n.

Philipp. Die Sprache der unterdrückten Menschheit! — endlich müssen Sie sie hören!

Kanzler. Ha ha ha!

Philipp. Lange genug seufzen die Redlichen unter dem Druck. Hier diese jammernde Unschuld soll sie erlösen! Sie hat ihren Sprecher. Es gebricht ihm nicht an Muth, nicht an Kraft! —

Kanzler. Der wäre?

Philipp. Ich!

Kanzler. So so — Ei! ei!

Philipp. Ihre Antwort! — wollen Sie mildern oder nicht?

Auguste. Ach Gott! Herr Brook —

Kanzler. Muß ich antworten?

Philipp. Wahrhaftig, Sie müssen!

Kanzler. So gehen Sie in Gottes Namen nach Hause, und erwarten den Ausgang. Adieu! Halten Sie sich hübsch stille!

Philipp (im fürchterlichen Ton). Nach Belieben. (Geht.)

Auguste (hält ihn zurück). Um Gottes willen, was machen Sie?

Philipp. Herr Kanzler, noch einmal — im Namen der guten Sache, im Namen Ihres Gewissens, Ihrer schweren Richterverantwortung vor Gott — wollen Sie mildern? Ich verspreche Ihnen eidlich Verschwiegenheit. — Wollen Sie mildern?

Kanzler (ergrimmt). Nein!

Philipp. Ich kann gegen Sie handeln. — Ich habe Sie in Händen. Ich werde ein fürchterlicher Gegner. Wollen Sie mildern? (Pause.) Wollen Sie nicht? — — Sie wollen nicht? —

Kanzler (wüthend). Nein! Nein!

Philipp. Jetzt schlägt die Stunde meiner Bestimmung! — Ich fühl's — ich fühl's in allen Adern. — Es gelte!

Kanzler. Gut!

Philipp. Breche, was brechen kann! Sie gestürzt, oder ich in's Gefängniß! Sie entlarvt: — zur schmahlichsten Schmach entlarvt! — oder ich an den Pranger als bübischer Pasquillant.

Kanzler. Der kann dir werden, Bursche!

Philipp. Sei's! die Würfel liegen, — aus mir spricht die gute Sache. Das Andenken an das Elend meines Onkels nährt mein Feuer!

Kanzler. Bube! (Klingelt.)

Jakob (kommt).

Kanzler (spricht leise mit ihm. Hernach Jakob ab).

Auguste. Vergeben Sie ihm! — O Brook! was machen Sie? (Sie führt ihn bei Seite, wodurch er verhindert wird, den Kanzler zu beobachten.)

Philipp. Lassen Sie mich! — Ich habe volle Beweise seiner Schändlichkeit; zugleich mit dem Elend der Patrioten, dem Geschrei unterdrückter Waisen, will ich sie dem Fürsten vor Augen legen.

Kanzler. Geh' hin, dummer Schwärmer! — versuch' es!

Philipp. Das will ich! das will ich!

Kanzler. Versuche, was deine pöbelhafte Modefrechheit ausrichten wird.

Philipp. Der Fürst kommt heute noch zurück! — Er ist der Vater seines Landes — Er ist Mensch! — Er soll mich hören! — was schützt euch bei eu'rem Raube, als die schwache Kette des Ceremoniels! — ich breche sie!

Kanzler. Ha ha ha!

Philipp. So wahr Gott über mir lebt, ich breche sie! — als freier Bürger, trage ich in der Sprache der Verzweiflung ihm die Sache des ausgesogenen Landes vor — und eh' die Sonne untergeht, ruf'st du Weh' uber dich und dein Haus. (Er reißt Augusten mit sich fort.)

Kanzler (geht einmal auf und nieder — dann hastig an die Thür, wo Brook abging — bleibt stehen — geht bis an die Mitte des Zimmers wieder vor — von da geht er entschlossen hin, und klingelt).

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Philipp Brook von vier Kanzleidienern umgeben, ohne Hut und Degen. In der Folge **Ludwig Brook. Der Hofrath** und **Sekretär.**

Kanzler. Näher, Herr Brook! — hinaus ihr — bis ich klingle. (Die Kanzleidiener gehen ab.) Wie nun?

Philipp (gesetzt). Was wollen Sie von mir?

Kanzler. Erschrocken? — bleich? — große Augen? so bald verdutzt, Weltenbezwinger; Sie haben die Maske abgelegt — ich will es jetzt auch! (Nach einer Pause.) Junger Mensch, Seine Kräfte reichen nicht zu, einen Gran von dieser Macht zu nehmen — ein Gran ist zu viel, um Ihn zu verderben. Will Er reuig bitten und Verschwiegenheit schwören — so eile Er — reise Er aus dem Lande, und es sei vergessen.

Philipp. — Nein!

Kanzler. Du, der du mir eine halbe Stunde Bedenkzeit gabst, willst du das? oder willst du zum letzten Mal das Tageslicht gesehen haben?

Philipp. Verbannen und Fesseln hilft dir nichts! — dein geschworner Widersacher lebt überall. Morden mußt du mich, und dazu bist du zu feig. — Gott wägt dich und mich; bricht Kerker und Ketten, dein Ziel ist gesteckt; darüber hinaus kannst du nicht!

Kanzler (mit Ingrimm). Wurm! ich habe dich in meiner Hand — ob ich dich zerdrucken oder kriechen lassen will — wen kümmerts? wer verantwortet es? — Ich! die Seele der Macht, die Hand des Fursten! was bleibt dir übrig? — Staub!

Philipp (mit Größe). Mein Herz!

Kanzler. Nun so geh' — kriech in die Bande, harre dort eines Rächers — indeß dein weiserer Bruder hier über dich lacht.

Philipp. Mein Bruder? — Ha, vielleicht jetzt! — Ludwig! Ludwig! (Will auf die Thür zu.) Ludwig, hörst du mich nicht?

Kanzler (schließt die Thür ab). Rasender Mensch!

Philipp. Ludwig! Ludwig! ich schreie die Stimme des Bluts in dir auf! zu Hilfe! zu Hilfe!

Kanzler (klingelt). Haltet ihn zurück!

Ludwig (von innen). Laßt mich heraus!

Philipp. Ludwig! zum letzten Mal!

Ludwig. Ich komme! (Sprengt die Thür auf.) Was hast du?

(Der Hofrath und Sekretär kommen mit heraus und nehmen durch den Ausdruck in ihren Bewegungen Theil an der Handlung. Gegen das Ende kann der Sekretär das Näherkommen der Brüder hindern.)

(Die Kanzleidiener kommen herein.)

Kanzler (zu Philipp). Bösewicht! du klagst gegen deinen Bruder? — Führt ihn fort!

Philipp. Hier nimm die Brieftasche! (Wirft sie hin.)

Sekretär (nimmt sie zu sich).

Kanzler. Ihr Unglück will er! — Sie enterbt sehen!

Philipp (im Abführen). Ludwig! der Onkel! denk' an den Onkel! (Geht ab.)

Sekretär (folgt ihm).

Ludwig (will ihm nach, und zieht halb den Degen).
Kanzler (hält ihn ab). Brudermord! Zwei Brüder! Setzt ihn fest — Mord — Gewalt — Brudermord!

Einundzwanzigster Auftritt.

Kanzler. Hofrath. Ludwig.

Kanzler. Barmherziger! Wohin geräth doch der ausgeartete Mensch, wenn er einmal erst den Pfad der Tugend verlassen hat!

Ludwig. Wohin lassen Sie meinen Bruder fuhren?

Kanzler. Nur daß er zu Sinnen komme — daß er in sich gehe. Ach, das ist ein schädlicher Mensch.

Ludwig. Er wollte mich enterbt sehen? Ist das gewiß —

Kanzler. Ich mag ja gar die Worte nicht repetiren, die er hier auf der Stelle gegen Sie ausgestoßen hat!

Ludwig. Jetzt lassen Sie mich ihn sprechen, ich will dem Heuchler die Meinung sagen.

Kanzler. Behüte uns Gott!

Hofrath. Das geht nicht!

Kanzler. In der Heftigkeit —

Ludwig. Wenn er arretirt ist, erlaube ich mir nichts Heftiges. Aber —

Kanzler. So muß ich es Ihnen denn nur gerade heraus sagen — nicht wahr, Samuelchen — ich muß?

Hofrath. Allerdings!

Kanzler. Er ist ein dem Staate gefahrlicher Mensch.

Ludwig. Mein Bruder?

Kanzler. Man hat schon lange ein Auge auf ihn; Ihnen zu Gefallen aber wollen wir die Sache ersticken und machen, daß alles so im Stillen ausgehe. Wenn man ihn unbemerkt wegschaffen kann: so sollen Sie ihm zu der Zeit ankunden, daß man ihn um Ihretwillen schone.

Ludwig. Wenn er schuldig ist, ist das sehr gütig.

Kanzler. Ewiges Gefängniß — sage ich Ihnen — ewiges Gefängniß wäre das mindeste.

Ludwig. Mein Gott!

Hofrath. Ja, es ist ein sauberer Vogel!

Kanzler. Ich bin aber nicht für die Härte. Gelindigkeit imitirt unsern Schöpfer. Durch den leiblichen, lieben Bruder beschämt — beschämt! Mehr nicht; so strafe ich. Er kann sich noch bessern. Ich will der Langmuth Gottes nicht vorgreifen. Bin nur ein schwacher Mensch — aber ein ehrlicher Deutscher. Jetzt gehen Sie mit meinem Samuel dahinein und erholen sich. Sind ganz blaß worden — Kein Wunder — Bruder ist Bruder! So etwas alterirt jederzeit das menschliche Gemüth!

Ludwig. Ich gestehe, daß ich sehr alterirt bin.

Kanzler. Das macht Ihnen Ehre! Gott segne Ihr Bruderherz und bessere den verstockten Kain! Aber da sehen Sie es, wie die Moralisten sind! Aeußerlich ziehen sie mit glatten Worten den Pöbel an sich, innerlich — sind es die Lachen und Pfützen des bösen Feindes. Geh', Samuel, nimm unsern wackern Mann mit dir.

(Hofrath und Ludwig gehen in das Kabinet zurück.)

Kanzler. Daß dich alle Donnerwetter, wie habe ich mich geärgert! Der Kerl muß mir fort. Ein allerhöchster Kabinetsbefehl muß ihn auf die Festung schaffen, oder ich bin verloren.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Kanzler. Sekretär.

Kanzler. Was sagen Sie? Was meinen Sie! he?

Sekretär. Ich bin noch nicht entschieden.

Kanzler. Solche Leute kann ich nicht brauchen.

Sekretär. Die Sache scheint bedenklich.

Kanzler. Der Kerl muß auf die Festung.

Sekretär. Wenn damit nur geholfen ist.

Kanzler. Dort mag er den Gefangenwärter aufklären.

Sekretär. Das wäre vielleicht am allerschlimmsten.

Kanzler. Was ist das? Will man witzig werden? das lasse man bleiben.

Sekretär. Unsere Lage ist durchaus schlimm, Herr Kanzler. Draven's Schicksal rührt; an dem Brook nimmt alles Antheil, die Weiber, die jungen Leute, wir haben also alle Klassen und Alter gegen uns.

Kanzler. Drave ist ein Bettler. Für so einen Menschen wird Anfangs geweint und bezahlt. Allmälig ennuirt ein Bettler, bald ist er zuwider. Wenn Brook geheimnißvoll verschwindet — so schweigen die Furchtsamen und die Beller reden im Stillen.

Sekretär. Aber der alte Onkel?

Kanzler. Was?

Sekretär. Die Figur, die hier herum wandelt, soll dem Signalement, das Sie mir gegeben haben, durchaus ähnlich sein.

Kanzler. So suchen Sie doch den Popanz.

Sekretär. Man findet ihn nirgends.

Kanzler. Ach Sie sind ein erbärmliches Subjekt, mit Ihnen ist nichts anzufangen. Schicken Sie mir gleich den Polizeidiener. Ich werde ihn bald haben.

Sekretär. Aber Herr Kanzler —

Kanzler. Stillgeschwiegen! Man ist ein einfältiges Subjekt, das jederzeit omina und periculosa erblicket, nie-

mals einen Ausweg. Man ist nicht für das Große gemacht, sondern nur als Thürsteher zu gebrauchen. Einen kleinen Landdienst will ich Ihnen geben, damit Holla! Ich brauche Leute, die auf allen Seiten recht sind. (Kanzler geht)

Sekretär (steht erstaunt da).

Kanzler (kehrt um). Soll ich noch etwas besonders für Ihre Versorgung thun, so schaffen Sie die alte Maske, von der Sie sagen, daß sie in der Stadt herumkrieche, binnen zwei Stunden in meine Hand. (Geht zornig ab.)

Fünfter Aufzug.

(Bei Drave.)

Erster Auftritt.

Auguste. Bald darauf **Lisette** und **Madame Drave.** Zuletzt **Friedrich.**

Auguste (mit einem Billet in der Hand, geht auf das Kabinet zu).

Lisette (kommt eben heraus).

Auguste. Wo ist meine Mutter?

Lisette. Hier im Zimmer.

Auguste. Draußen wird Sie Jemand finden — Er brachte dies — sage Sie ihm, er möchte warten.

Lisette (ab).

Mad. Drave (kommt heraus).

Auguste. Der Hauswirth des ältesten Herrn Brook schickt dies her.

Mad. Drave (erbricht hastig. Nachdem sie es gelesen). Bösewicht!

Auguste. Was ist's, liebe Mutter?

Mad. Drave (liest). »Eben kommt der Hofrath und fordert den Schlüssel zu Herrn Brook's Zimmer. Ich verweigere ihn — er läßt aufbrechen. Eben so den Schreibtisch. — Nimmt alle Papiere heraus, wobei er noch begriffen ist. Ich vermuthe nicht ohne Grund, daß diese Papiere von außerordentlicher Wichtigkeit sind. Er tobt entsetzlich — spricht von unruhigen Köpfen, von Pasquillanten — von Unglück, das Brook's Anhang treffen solle. — Ich weiß mich vor Angst nicht zu lassen.«

Lisette (kommt zurück). Es ist Niemand mehr da, Mamsell.

Mad. Drave. Was könnte ich auch antworten? (Geht ab.)

Auguste. Daß wir den redlichen Brook mit in unser Unglück ziehen, ihn der Rache mächtiger Feinde überlassen müssen — das ist schrecklich!

Friedrich (kommt). Der jüngste Herr Brook.

{ **Auguste.** Gott!
{ **Mad. Drave.** Was?

Friedrich (mit edlem Unwillen). Ich hab' ihn schon zweimal abgewiesen.

Mad. Drave. Sag' ihm — Der Niederträchtige wagt es noch, sich hier sehen zu lassen! — Sag' ihm, — wir hätten einander nichts — gar nichts mehr zu sagen.

Friedrich (ab).

Auguste. Sein Name hat mich erschreckt, daß ich nicht reden kann. (Brook tritt ein, sie thut einen Schrei, und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ludwig Brook. Madame Drave. Hernach **Friedrich.**

Ludwig (im Hereintreten). Ich muß sie sprechen, sag ich Ihm. (Er geht hastig bis in die Mitte des Zimmers. Der Blick von Madame Drave trifft ihn. Er geht nun langsam vor, ohne nahe an ihr zu stehen.)

Mad. Drave (die ihren Zorn mit sichtbarer Mühe unterdrückt, ruft): Friedrich!

Friedrich (kommt).

Mad. Drave. Habt Ihr dem Herrn meine Antwort nicht gebracht?

Ludwig. Er hat — Aber — geh' Er, Friedrich. Geh' Er. — Madame —

Friedrich (ab).

Mad. Drave. Was wollen Sie? Haben Sie etwa noch zu fordern? an mir besonders zu fordern? (Zuckt die Achseln.) Ich werde Sie nicht bezahlen können: denn — sehen Sie — man hat schon alles genommen.

Ludwig. Ich scheine als Bösewicht hier vor Ihnen zu stehen. Das bin ich doch nicht. D'rum lassen Sie mich nur die Erklärung —

Mad. Drave. Braucht's Erklärung? Diese leeren Zimmer — unser Elend! — sehen Sie da, das ist die Erklarung Ihres Willens.

Ludwig. Ich werde Ihnen meinen Anblick gleich entziehen, da er Ihnen so verhaßt ist. Nur die Versicherung sei mir noch erlaubt: daß der erste Tag meiner Majorennitat Sie wieder in den Besitz des Ihrigen setzen wird. Hier ist das Versprechen darüber fest und bündig. (Er legt eine Schrift

auf den Tisch.) Somit darf ich hoffen, Ihr Glück wieder gegründet, und meinen Leichtsinn verbessert zu haben. Den Verdruß lasse Herr Drave mit seiner Sorglosigkeit aufgehen — dann hebt sich die Rechnung. (Geht)

Mad. Drave. Herr Brock, noch einen Augenblick. (Er kommt zurück. Sie geht an den Tisch und holt die Schrift. Nachdem sie sie ganz durchgelesen.) Sie geben uns hier Alles zurück?

Ludwig. Ja.

Mad. Drave. Alles?

Ludwig (zuversichtlich.) Alles.

Mad. Drave. Was Sie uns genommen haben?

Ludwig. Ja.

Mad. Drave. Auch Vertrauen auf Menschen? Ehre? — der Frau den todtgegrämten Mann? dem Vater die begrabene Tochter? (Pause.) Das alles geben Sie uns wieder? hier auf diesem Papiere wieder?

Ludwig. Madame! daß Sie alles auf meine Rechnung setzen, ist Ungerechtigkeit, und zwingt mich zu reden.

Mad. Drave. Reden Sie.

Ludwig. Ich gestehe Ihnen denn freimüthig, daß ich, was ich thue, Ihrentwegen, Augustens wegen thue; daß ich für Herrn Drave das nicht thun würde: denn wahrlich, ein halbes Vermögen in eigenen Spekulationen zu vernachläßigen — (steigend) Plane, durch den Bruder den Bruder zu verderben — das wurmt! Was geschehen ist — Gott sei mein Zeuge, ich ahnete nichts davon; doch ich bin Mensch — habe gefehlt — mich dunkt aber, ich mache wieder gut, was ich etwa versah.

Mad. Drave. Das fordert Antwort. — Der Mann, der, von diesem Darlehen an das größte sicherste Haus, sei-

nem schwelgerischen Mündel reichliche Unterstützung — schaffte, zu seiner Sicherheit freiwillig mit Hab und Gut sich verbürgte, diese Bürgschaft selbst anzeigt, und mit Verlust alles des Seinigen sie heute erfüllt — ist ein redlicher Mann.

Ludwig (außer sich). Verbürgt?

Mad. Drave (ohne auf ihn zu hören). Vatersorge, Vaterangst um ein anvertrautes Kind — hat ihren Lohn in sich. Ein Mann, der, wie Drave, die Hand auf das Herz legen, und auf seinen letzten Richter hinsehen darf, — kann, wenn er Alles verlor — (sie tritt einen Schritt zurück, thut einen Riß durch die Schenkung und läßt sie fallen) auch ein solches Pasquill auf seinen Verlust nicht achten.

Ludwig. Ich kann nicht zu mir selbst kommen. — Herr Drave hatte sich für Rosen verbürgt?

Mad. Drave. Verbürgt.

Ludwig (tief beschämt und bitter). Das hat man mir nicht gesagt!

Mad. Drave. Wir hätten nichts mehr zu reden. Aber die Gewißheit, daß wir uns nie wieder sehen, fordert mich auf, Sie an etwas zu erinnern. Sie haben sich um meine Tochter förmlich bei mir beworben. —

Ludwig. Madame —

Mad. Drave. Die Sache ist vorbei. — Eine belogene Mutter, eine angefuhrte Närrin mehr oder weniger, das macht im Rufe des Mannes von gutem Tone keine Flecken; die Mädchen weinen, die Mütter grollen, die Männer lachen über die Galanterie. — Nicht wahr, mein Herr, so ist es? Nun, dann gilt auch bei uns keine Ausnahme.

Ludwig. Sie kommen da auf — (Heftig) Das ist — (Bittend.) Madame —

Mad. Drave. Sie, der Sie uns noch nie mit einer frohen Stunde lohnten, haben uns in einer Stunde auf immer elend gemacht. Doch Ihr Ehrgefühl ist erstorben, und mit ihm jede feine Empfindung. Denn wie könnten Sie es sonst ertragen, Ihre Pflegemutter als Bettlerin, Bettlerin durch den Sohn ihrer Busenfreundin, durch ihren Zögling, da vor sich stehen zu sehen?

Ludwig (tief gebeugt). Ach — da ich —

Mad. Drave. Sie haben dem Mädchen Liebe vorgeheuchelt, Sie haben ihr Treue gelogen. Sie liebt Sie, sie wird Sie ewig lieben. Sie verlassen sie als eine Buhlerin. Langsam ausgezehrt wird sie in's Grab kommen, in's Grab, das wir für sie betteln müssen.

Ludwig. O Gott, hören Sie auf!

Mad. Drave. — Sie werden Gatte — Sie werden Vater. Wenn Sie einst hoffnungsvoll auf Ihr Kind hinsehen, wenn Sie Stunden erleben, wie ich heute — (feierlich erhaben) dann dränge sich kein Gedanke an diesen Augenblick in Ihre Seele! (Gesetzt und ruhig.) Ich gebe Ihnen alle Versprechen zurück! ich verzeihe Ihnen Alles, und — (warm) mit diesem Wunsche wollen wir auf ewig scheiden — (Mit einem Blick an den Himmel und inniger Rührung.) Ich bitte Gott, daß er es auch vergebe. (Will schnell ab.)

Ludwig (der sie an der Kammerthür einholt). Wäre Ihr Mann nicht so hart gewesen, ich lebte jetzt glücklich mit Augusten. Ach, ich liebe sie, und schwöre Ihnen —

Mad. Drave. Erniedrigen Sie mich nicht! Großmuth oder Mitleid wollt' ich nicht erregen; das weiß Gott, der in mein Herz sieht. Wollen Sie Gutes thun, so geben Sie mir meinen Mann wieder.

Ludwig. Ich eile —
Mad. Drave. So —
Ludwig. Alle meine Krafte —

Mad. Drave. So retten Sie Ihren Bruder von der schandlichsten Behandlung für die edelste That.

Ludwig (stutzend). Edelste That? Welches seiner Bubenstücke können Sie dafür ausgeben wollen?

Mad. Drave (höchst erstaunt. So wie überhaupt die folgende Hälfte der Scene durch das Benehmen der Madame Drave bei dem Licht, das sie in der Sache bekommt, bei der Möglichkeit der Hilfe, ihre Wärme zunehmend erhalten muß). Was ist das?

Ludwig. Dem soll ich die Freiheit verschaffen? dem, der sie mir nehmen wollte?

Mad. Drave. Er? Ihnen die Freiheit nehmen?

Ludwig. Mich als Verschwender erklären zu lassen — das war sein sauberes Projekt. Auf dessen Erfüllung trug er heute beim Kanzler an; und als es nicht glücken wollte, vergaß er die fromme Maske, spielte den schäumenden Teufel; rief sogar, da man ihn wegen seiner Verwegenheit züchtigen wollte, mich zu Hilfe.

Mad. Drave. Darum — darum? wer bürdete Ihnen diese Lüge auf? — Weil er sich unserer annahm, der Bosheit des Kanzlers trotzte, Geheimnisse zu verrathen drohte, weil — darum sitzt er gefangen! Gott, meine Tochter war dabei!

Ludwig. In seiner Brieftasche liegt ja das ganze Projekt, mit gesammelten Beweisen und Zeugnissen von Schändlichkeiten, die Sie mir andichten.

Mad. Drave. Haben Sie das gelesen?

Ludwig. Nein. Aber —

Mad. Drave. Und glauben es?

Ludwig. Weil der Kanzler —

Mad. Drave. Der Nämliche ist, der Ihren Onkel einsperren ließ! Brook, retten Sie Ihren Bruder — ich bitte Sie, als Bruder — als Mensch. Er ist unschuldig.

Ludwig. Gut — Man soll mir die Brieftasche geben. — Aber Sie werden sehen —

Mad. Drave. Nicht so. Gehen Sie in Ihres Bruders Haus. Der Hofrath ist dort, seine Papiere zu untersuchen. Eilen Sie. Gleich jetzt!

Ludwig. Desto besser! es ist ja nicht weit von hier. Ich will sogar den Hofrath unter einem Vorwande hieher bringen; hier, in dies Zimmer —

Mad. Drave. Ich verbitte —

Ludwig. Gehen Sie in ein Nebenzimmer. Ueberzeugen Sie sich, wie ich untersuche, und was ich finde. So gewiß aber die wahre Tugend nie nach finstern Außenseiten strebt, so gewiß ist mein Bruder ein heimtückischer Teufel!

Dritter Auftritt.

Madame Drave. Ludwig Brook. Sekretär.

Sekretär (bedeutend und eilig). Herr Brook — (Er verneigt sich im Vorübergehen gegen Madame Drave.) Ich muß allein mit Ihnen reden.

Ludwig. Ich mag keine Geheimnisse haben. Was wollen Sie?

Sekretär. Madame, ich bitte, lassen Sie uns einen Augenblick allein. Die Sache ist wichtig!

Mad. Drave (geht in das Kabinet).

Sekretär. Herr Brook, Ihr Schicksal ist in meiner Hand.

Ludwig. Das mag nicht gut für mich sein! In der That, ich fange an zu begreifen —

Sekretär. Mein Herr, es ist nicht Zeit für Bitterkeit und Beleidigung. Jeder Augenblick fuhrt Sie gegen Ihren Willen unaufhaltsam zu einer schrecklichen Bestimmung!

Ludwig. Weiter.

Sekretär. Ihr Schicksal ist in meiner Hand — soll es gunstig für Sie ausfallen: so muß ich mein Leben in Ihre Hand geben. Sind Sie der Mann, dem ich mein ganzes Heil anvertrauen kann?

Ludwig. Was will der Herr Kanzler? Wozu soll ich mich wieder hergeben? Ich sage Ihnen, daß ich anfange, einen Theil des Spiels zu übersehen.

Sekretär. Desto besser fur Sie.

Ludwig. Ihr Haus hat mich als Thoren und Bösewicht vorgeschoben und überall hingestellt. Ich sage Ihnen, daß ich meinen ehrlichen Namen retten will.

Sekretär. Darauf baue ich meinen Plan. Eilen Sie, ehe es zu spät wird.

Ludwig. Was wollen Sie?

Sekretär. Vor allen Ihnen die Beweise in die Hand geben, daß Sie Ihren Bruder nie genug verehren können.

Ludwig (erstarrt). Was?

Sekretär. Ich bewundere Ihren Bruder. Er hat mich erschuttert. Dieser Bruder, so ist des Kanzlers Plan, soll durch Kabinetsbefehl diese Nacht eingesperrt werden!

Ludwig. Gerechter —

Sekretär. Noch ist er durch mich zu retten. Vielleicht in einer Stunde nicht mehr.

Ludwig. So eilen Sie denn —

Sekretär. Ja. Aber erst muß für mich gehandelt werden. Der Kanzler hat diesmal seine Plane und Feinde zu leidenschaftlich verfolgt. Er hat zu viele Umstände, die ihn in Kurzem unvermeidlich stürzen müssen, gehäuft. Er würde mich in seinem Falle mit zerschmettern. Selbsterhaltung fordert, daß ich ihn stürze, das will ich. Gerechtigkeit billigt es, denn er hat in meiner Versorgung mir nicht Wort gehalten und wird es nie.

Ludwig (erstaunt). Aber —

Sekretär. Ich habe nicht Kraft genug, ihn aus Gefuhl für die gute Sache zu stürzen. Aber, wie der Kanzler selbst bemerkt, ich habe auch nicht Entschiedenheit genug, durch Bösesthun meinen Weg zu machen. Jetzt ist an mein Gluck nicht mehr zu denken, es ist blos die Rede von meiner Erhaltung. Diese fordere ich von Ihnen; und wenn Sie die verbürgen, so ist der Plan für uns beide in zwei Minuten entworfen und in einer Viertelstunde ausgeführt.

Ludwig. Ich will meinen Bruder retten —

Sekretär. Auch dies Haus — auch Ihren armen Onkel können Sie retten.

Ludwig (ergreift seine beiden Hände). Das will ich, und Alles für Ihre Erhaltung thun, so wahr Gott lebt!

Sekretär. Gut. Hier ist die Brieftasche, die Ihr Bruder heute bei dem Kanzler Ihnen hingeworfen hat. Ich habe sie aufgehoben.

Ludwig. Ganz recht!

Sekretär (nimmt ein Päckchen heraus). Hier!

Ludwig (liest die Aufschrift). »Zeugniß des Lizentiaten Aarbach wegen des Onkels Gronau.« (Er öffnet das Papier und liest.) »An den Pforten der Ewigkeit, doch meiner Sinne völlig mächtig, bekennt mein geängstetes Gewissen, daß ich Ihrem Onkel Gronau auf höhern Befehl, laut beiliegenden Originalien, zu seinem Schaden und Verderben gedient habe. Durch erkaufte Atteste ward er für verrückt erklärt, welches er nie war. Die Angst und das Alter und Drohungen haben ihn scheu gemacht. Er ist wie ein Missethäter behandelt. Erbarmen Sie sich seiner, damit mir Gott vergeben möge, vor dessen Gericht ich nun bald stehen werde. Pastor Behrmann übergibt Ihnen dieses gesiegelt nach meinem Tode. Ganz meine eigene Hand.

Aarbach.«

»Daß Vorstehendes der Kranke bei gutem Verstande, in meinem Beisein, ohne daß ich es jedoch gelesen, geschrieben habe, bezeuge ich.

Behrmann, Pastor zu St. Johann.«

O mein Gott, mein Gott!

Sekretär. Hier! (Er übergibt ihm ein anderes Päckchen.)

Ludwig (liest die Aufschrift). »Briefe des Kaufmanns Verini aus Petersburg, worin durch Belege bezeugt wird, daß der letzte Fruchtankauf für die Armen nur zu zwanzigtausend Rthlr. geschehen sei. (Er nimmt das zweite Kouvert und liest von der Adresse.) »Beweise von den Rechnungsführern, daß derselbe Fruchtankauf dem Fürsten für achtunddreißigtausend Rthlr. angesetzt ist.«

Sekretär. Und nun lesen, und fühlen Sie dies! (Er gibt ihm ein Testament.)

Ludwig (liest). »Mein Testament, falls ich plötzlich ster-

ben sollte. Philipp Brook." (Er liest). »Unter der Bedingung, daß er meinen alten Onkel rette, wenn ich es noch nicht durchgesetzt haben sollte, sei mein einziger Erbe mein guter, irregeführter Bruder, Ludwig Brook.

Philipp Brook."

Und ich wollte — und ich könnte — das wolle mir Gott vergeben — ich vergebe mir es nie! Fort, daß wir ihn retten. (Er ergreift den Sekretär.)

Sekretär. Einen Augenblick —

Ludwig. Daß wir ihn rächen, daß alle diese Unglücklichen — ich halte es nicht mehr aus — kommen Sie —

Sekretär. Mein Plan ist —

Ludwig. Fuhlen Sie, wie mein Herz schlägt! Reue — und Rache — mein Blut stürmt — fort zur That. Die Allmacht der guten Sache schafft den Plan im Augenblicke der Ausführung.

Sekretär. Sie erreichen nichts, wenn Sie mich nicht hören!

Ludwig. Nun so reden Sie so schnell und mächtig, als ich fühle.

Sekretär. Der Kanzler ist mit dem Nachspüren Ihres Onkels beschäftigt. Ich gehe nach Hause, entlasse Ihren Bruder —

Ludwig. Gleich, augenblicklich!

Sekretär. Auf der Stelle. Sie gehen von hier mit diesen Papieren zum Minister Strahlheim — sagen Alles, daß ich es entdeckt habe; Sie stellen durch Vernunft und Bitten mein ehrliches Auskommen sicher. Ich schicke Ihren Bruder ebenfalls dorthin. Ich komme mit ihm dorthin.

Ludwig. Gehen Sie — eilen Sie —

Sekretär. Ich habe Ihr Wort für mich?

Ludwig. Mein Wort! Sollte man dort Ihrer vergessen, so strafe mich der Himmel, wenn ich Sie nicht erhalte, so lange ich lebe.

Sekretär. Jetzt zur Ausführung. (Geht ab.)

Ludwig (geht an die Thür, wo Madame Drave abgegangen ist, und ruft hinein): Madame — Madame Drave — Auguste!

Vierter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. Ludwig.

Ludwig. Vergeben Sie mir, Madame — liebe Mutter, vergeben Sie mir! Auguste! — Ich bin erwacht — ich war schrecklich betrogen. Ich weiß nun Alles. Ich werde Alles gut machen. (Indem er Augustens Hand ergreift.) Alles — Alles! (Zu Madame Drave.) Ich werde ein sehr guter Mensch werden. Mein guter Engel ist mir erschienen; ich bin gerettet, und Sie sollen es auch werden! (Er stürzt fort.)

Fünfter Auftritt.

Madame Drave. Auguste.

Mad. Drave. Begreifst du das?

Auguste. Nein. Aber ich empfinde es, und das ist mir genug!

Mad. Drave. In seinen Augen glänzte ein Feuer —

Auguste. Es verkündigte eine gute That. Er geht sie zu unternehmen, und mein Herz erflehet ihm Segen! (Es klopft jemand an die Thür.) Was war das?

Mad. Drave. Nichts, mein Kind. Sei ruhig. Ich fühle,

daß nun unser Unglück nicht mehr steigen wird. Brächte nur Friedrich erst wieder Nachricht von deinem Vater.

(Es klopft wieder zweimal.)

Auguste. Hörten Sie das?

Mad. Drave. Ist Jemand da?

Sechster Auftritt.

Vorige. Ein alter Mann in einem alten seidenen Rocke, Schuhen ohne Schnallen und einer Weste, worauf nur stellenweise noch etwas schmale Tressen sind.

Der Alte (kommt scheu, doch mit den Resten von gutem Anstande näher).

Mad. Drave. Näher. Nur näher — Was will Er, mein Freund?

Der Alte. Madame — wohnt nicht hier — in diesem Hause — der Kaufmann Drave?

Mad. Drave. Ach!

Der Alte. Sonst wohnte er da — ich meine hier. — Wohnt er etwa nicht mehr hier?

Mad. Drave. Er ist — (betrübt) nicht da.

Der Alte. Er wird doch wiederkommen? (Herzlich.) Nicht wahr? (Beide betrachtend.) Oder ist er todt? Ja wenn er todt ist (weich) so ist ihm wohl — und ich will seine Ruhe nicht stören.

Siebenter Auftritt.

Kaufmann Rose. Vorige.

Rose. Können Sie mich ansehen, Madame, ohne mir zu fluchen? Ich bin der Urheber Ihres Unglücks.

Mad. Drave. Guter Rose —

Rose. Ich bin gekommen, mit Ihnen zu weinen. Leider kann ich ja nicht mehr für Sie thun! (Er sieht den Alten.) Wer ist der alte Mann?

Auguste. Wir wissen es nicht.

Rose. Was will er hier?

Mad. Drave. Irgend ein Unglücklicher — er fragt nach meinem Manne.

Rose. Von dem ging freilich kein Armer ohne Trost weg. Laß uns theilen, unglücklicher Mann! (Er bietet ihm etwas Geld dar.)

Mad. Drave. Ja, ich will für meinen Mann handeln. (Sie gibt ihm Geld.) Bete Er für den armen Drave.

Rose. Nun gehe Er mit Gott.

Der Alte. Ich brauche kein Geld. Ich brauche wenig —

Mad. Drave. Was verlangt Er?

Der Alte. So viel Erde, daß ich eingescharrt werden kann.

Rose. Er dauert mich.

Mad. Drave (sanft). Wir können Ihn jetzt nicht hören.

Auguste (gutmüthig). Komm Er morgen wieder.

Der Alte. Nein — ich will nicht wieder aus dem Hause.

Rose. Aber —

Der Alte. Ich kann nicht weiter. (Setzt sich.) Lassen Sie mich hier, — ich mache es kurz — Gott ruft mich bald.

Auguste. Redet, guter Vater.

Der Alte (um sich sehend). Du lieber Gott! ich war wohl oft in dem Hause — sonst — ehedem! — Aber es ist lange — lange her.

Mad. Drave. Sagt nur, wer Ihr seid?

Der Alte. Ich will es Ihnen wohl sagen — denn ich sterbe gewiß bald. — Sehen Sie — man stellt mir gewaltig nach. — Ich bin ein grundreicher Mann — habe ganze Kisten voll Silber — es ward immer groß traktirt bei mir. — Meine schönen Kleider habe ich lange nicht angehabt, denn — es ist nichts mehr so recht in Ordnung —

Rose (heftig). Wer bist du?

Der Alte. Werden Sie nur nicht böse — ich will Ihnen Alles sagen, was ich weiß — lassen Sie mich nur nicht schlagen — (Er kniet.) Ich sage Alles —

Auguste (hebt ihn auf).

Der Alte. Es war Anno — Anno — warten Sie nur — wenn ich mich auf etwas besinne, thut mir der Kopf weh — aber es wird mir doch noch beifallen. Ja, ich ward weggeführt und saß — lange — lange Jahre. Man hat mich nicht an die Luft gelassen, und ich wurde scharf bewacht, in einem Keller. — (Leise.) Ich hätte gegen den Herrn gesprochen, sagten sie — es wäre eine Gnade, daß ich nicht gerichtet würde —

Rose. Weiter! Weiter!

Der Alte. Ich bin alles bald gewohnt geworden. Wenn ich aber oben über mir Menschen hörte, oder Musik: dann hätte ich doch wohl wieder in die Welt gemocht. — Manchmal mußte ich in den kalten Nächten laut weinen — sie schlugen mich aber, wenn ich weinte, da habe ich mir das auch abgewöhnt. Nun kann ich nicht mehr weinen.

Mad. Drave. Der arme Mann!
Rose (ahnend). Alter, wer bist du?

Der Alte. Endlich, wie ich so gar alt ward, bewachten sie mich nur selten. Nachts blieb einmal meine Thür offen —

und ich ging fort. — Seit vielen Tagen irre ich herum und bettle.

Rose. Und deine Verwandten?

Der Alte. O ja, ich habe Verwandte, aber sie haben mich ausgestoßen. Nachher sind sie gestorben, habe ich sagen hören — aber ihre Kinder wollen mich nicht loslassen, meines Geldes wegen. Ach, und ich habe es ja für sie gespart! — Wenn ich daran denke, ziehen sich meine Augen heiß zusammen. — Es sind meiner Schwester Kinder.

{**Rose.** Barmherziger Gott! der alte Gronau!
{**Mad. Drave.** Er ist's!

Auguste. Wie?

Rose. Brook's Onkel — er ist es — er ist wieder da.

Der Alte. Er wird mich angeben! O bitten Sie doch für mich, daß er mich nicht einsperren läßt.

Auguste. Hören Sie auf! — o hören Sie auf!

Der Alte. Nehmt Alles, was ich habe — aber laßt mich nicht wieder festsetzen!

Achter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich (eiligst). Ach Gott, Madame — ach Gott!

{**Mad. Drave.** Was ist?
{**Auguste.** Was will Er?

Friedrich. Mein Herr — mein armer Herr!

{**Auguste.** Was?
{**Mad. Drave.** Was ist mit ihm?

Friedrich. Man will ihn eben von der Wache wegbringen —

Mad. Drave. Nun?

Friedrich. Sie wollen ihn in das gemeine Gefangniß setzen.

Auguste. Mein Vater! mein Vater!
Mad. Drave (fast ohnmächtig). Ach Gott!
Rose. Das ist nicht möglich! nicht möglich!

Friedrich. Alle Anstalten sind gemacht — die Leute versammeln sich —

Auguste. Mutter! liebe Mutter! O Gott, das bringt sie um!

Rose. Madame, Sie sind schwach — wollen Sie auf Ihr Bett gebracht sein?

Mad. Drave (betäubt). Nein, laßt mich —

Friedrich. Warum fuhr es mir auch so heraus! Aber —

Mad. Drave. Meine Kräfte — (Sie setzt sich. Auguste unterstützt sie.) Ich bin schwach, mein Kind!

Auguste. Arme Mutter!

Mad. Drave. Wir wollen hin, meine Tochter!

Auguste. Rathen Sie — rathen Sie uns, Herr Rose!

Mad. Drave. Kommen Sie, wir wollen zu ihm — Komm, Auguste!

Auguste. Wie? Sie wollen hingehen? O Gott! nein! Der Anblick — das Volk — die schreckliche Vorkehr —

Rose. Daß mir keiner von den Bösewichtern unter die Augen kommt! — ich stehe für nichts!

Mad. Drave. Gott, du siehst, daß uns die Menschen verderben — daß Niemand uns retten kann — du hilfst uns — du mußt uns helfen! (Sie gehen.)

Der Alte. Wer erbarmt sich meiner?

Mad. Drave. Auguste, bleib bei ihm, bring ihn zur Ruhe. Friedrich, sorgt für ihn — bringt ihn weg!

Friedrich. Wohin?

Mad. Drave. Wohin? — Ich weiß Niemand — keinen Freund.

Friedrich. Ich will ihn zu meiner alten Mutter bringen.

Mad. Drave. Gut. (Geht mit Rosen ab.)

Der Alte (indem Auguste und Friedrich ihn abführen). Ihr verlaßt mich? Ihr wollt mich verrathen? Ich habe ja nichts, als diese grauen Haare. (Sie gehen durch eine Seitenthür ab.)

Neunter Auftritt.

Hofrath. Madame Drave. Rose.

Hofrath. Wohin haben Sie gewollt?

Rose. Dahin, wo ein Redlicher der Bosheit geopfert wird.

Hofrath. Sagen Sie mir, Madame —

Rose. Sie hat jetzt Thränen zu trocknen, Herr, nicht Galle einzuschlucken.

Hofrath. Sie werden nicht gefragt.

Mad. Drave. Lassen Sie mich hin — Sie —

Hofrath. Nein! Absolut unmöglich.

Mad. Drave. Wie?

Hofrath. Sie können nicht weggehen.

Rose. Warum nicht?

Hofrath. Es ist verboten. Schwer verboten.

Mad. Drave. Wollen Sie dem unglücklichen Mann auch die Pflege seines Weibes noch rauben?

Rose. Und mit welchem Rechte unterstehen Sie sich —

Hofrath. Kennen Sie mich, Herr?

Rose (heftig). Nur zu gut!

Hofrath. So wissen Sie, daß, wo ich auf Befehl hinkomme, man zu schweigen und zu thun hat.

Mad. Drave (will gehen).

Hofrath. Ohne Wortwechsel und Zeitverlust — Sie bleiben da!

Mad. Drave. O Gott!

Hofrath. Herr Rose — begeben Sie sich weg.

Rose. Nein!

Hofrath. Sonderbar! wahrlich!

Rose. Sie sollen das arme Weib nicht zur Verzweiflung bringen.

Hofrath. Herr, wer sind Sie?

Rose. Ein Bettler — durch Ihren Vater und Sie. Ein verzweifelnder Bettler; wissen Sie, was der vermag?

Hofrath. Sind Sie wahnsinnig?

Rose. Vernünftig genug, um wahnsinnig zu werden. Vernünftig genug zum Einsperren; — aber nicht reich genug —

Hofrath. Herr, hüten Sie Ihren Mund!

Rose. Und Sie Ihr Leben!

{**Hofrath.** Das geht zu weit! —
{**Mad. Drave.** Herr Rose, um Gottes willen!

Rose. Habe ich kein Gewehr, so will ich diesen Stock als eine Keule gebrauchen, Handlanger der feilen Gerechtigkeit —

Mad. Drave (hält ihn von Gewaltthätigkeit zurück).

Hofrath. Es sind Leute mit mir gekommen — und ich habe carte blanche. Nutzen Sie die Warnung, weil es noch Zeit ist, und begeben Sie sich weg.

Rose. Ich will mich weg begeben; (wüthend) aber du sollst — (innehaltend, dann mit Nachdruck) ich begebe mich weg! (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Madame Drave. Hofrath.

Mad. Drave. O mein Herr — wenn Sie jemals liebten — wenn Sie im Unglück für Jemand zitterten — Vater oder Schwester — wenn Sie lieben, so fühlen Sie meine unaussprechliche Angst, so erbarmen Sie sich und lassen mich hin.

Hofrath. Madame, ich habe den Auftrag, Sie über etwas zu befragen. Die Mittel, Wahrheit zu finden, habe ich bei mir. Aufrichtigkeit, Willfährigkeit kann viel gut machen; und Ihre Lage durch Milde, die man alsdann höhern Orts employiren will, bessern.

Mad. Drave. Was soll ich sagen? geschwind!

Hofrath. Befriedigen Sie mich ganz — so verspreche ich Ihnen — Sie sollen zu Ihrem Mann.

Mad. Drave. Fragen Sie.

Hofrath. Nun denn — wer ist bei Ihnen im Hause?

Mad. Drave. Im Hause?

Hofrath. Es ist ein Fremder bei Ihnen.

Mad. Drave. Ein Fremder?

Hofrath. Oder Bekannter — wie Sie wollen.

Mad. Drave (verlegen). Das ich nicht wüßte —

Hofrath (strenge). Keine Unwahrheit! daß er im Hause ist, weiß ich g e w i ß! Man hat ihn hereingehen sehen. Ich weiß es g e w i ß! Es ist ein alter Mann.

Mad. Drave (halb vor sich). Ach Gott!

Hofrath. Wo ist er?

Mad. Drave. Mein Herr —

Hofrath. Schnell — bestimmt, wo? Meine Begleitung weiß Thüren zu öffnen — (Dringend.) Läugnen vollendet Ihr Unglück. Wo ist er?

Mad. Drave (setzt sich entkräftet). Oben —

Hofrath. Durch das Geständniß ersparen Sie sich großen Verdruß. Ich werde mich umsehen. Sie, Madame, gehen indeß nicht von hier. Doch, das wird sich wohl von selbst verbieten! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. Friedrich.

Auguste. Liebe Mutter — was will der Hofrath oben?

Friedrich (aus der Mitte). Madame, was ist Ihnen?

Mad. Drave. Können wir den alten Mann nicht retten?

Auguste. Er ist von Entkräftung eingeschlummert.

Mad. Drave. Der Hofrath sucht ihn —

Auguste. Mein Gott!

Mad. Drave. Er wird ihn fortführen.

Auguste. Noch hat er wohl das Zimmer nicht gefunden. Friedrich, führe ihn weg.

Friedrich. Unten im Hause sind zwei Gerichtsdiener.

Auguste. Wenn man ihn oben auf dem Boden verstecken könnte!

Friedrich. Ich will es versuchen. (Geht, wo der Hofrath abgegangen ist.)

Mad. Drave. Mußte mir das noch werden! Mußte ich in der Betäubung diesen armen, unglücklichen Mann verrathen!

Auguste. Wo Brook nur bleibt — ach — er wollte uns retten — er versprach es so zuverlässig!

Mad. Drave. Ich will nichts mehr hoffen. Was vermag der beste Wille gegen die Gewalt, welche diese Bösewichter haben!

Friedrich. Madame, das bricht mir das Herz!

Mad. Drave. Er hat ihn gefunden?

Friedrich. Ja!

Auguste. Ich will zu ihm gehen, und reden, was die Verzweiflung mir eingibt! (Geht.)

Friedrich. Der alte Mann hängt mit Thränen an seinem Halse, küßt ihn, und nennt ihn einmal über das andere: mein lieber Philipp! Sicher hat sich der Hofrath für den ehrlichen Herrn Brook ausgegeben!

Mad. Drave. Bösewicht! — tückischer Bösewicht! Geht doch — sucht den jüngsten Brook! — Zwar, wo sollt Ihr ihn suchen!

Zwölfter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Meine gute Madame Drave! —

Mad. Drave (erschrocken). O mein Gott!

Kanzler (zu Friedrich). Geht ein bischen vor die Thür hinaus, mein Freund! — Erschrecken Sie nicht, liebe Madame!

Mad. Drave. Wer kann Sie ohne Schreck und Verwünschung sehen, mein Herr!

Kanzler. Nicht doch! Wer meine Gesinnungen kennt —

Mad. Drave. Wir haben sie erfahren.

Kanzler. Wird sagen, ich sei ein ehrlicher Deutscher, der dem lieben Mitchristen hilft, wo es nur thunlich ist. Sagen Sie mir doch, war mein Sekretarius, der ehrliche Herr Brand, noch nicht hier?

Mad. Drave. Bei mir nicht.

Kanzler. Also bei einem Andern. Bei wem, meine Beste —

Mad. Drave. Bei dem jüngsten Herrn Brook!

Kanzler (erschrocken). Bei dem? (Gefaßt.) Nun, das freut mich. Aber mein Gott, wenn er da war, wie geht es denn zu, daß Sie noch weinen? Wie kommt es, daß eine so wackere Ehefrau mir altem Manne nicht die Hand reicht!

Mad. Drave. Spotten Sie meiner?

Kanzler. Wo ist denn Herr Drave?

Mad. Drave. Herr Kanzler?

Kanzler. Ist er noch nicht hier?

Mad. Drave. Hier —

Kanzler. Ich habe ihn ja frei gegeben!

Mad. Drave. Frei!

Kanzler. Ei ja doch.

Mad. Drave (dankend). O mein Herr, so segne ich Sie!

Kanzler. Nun, so ist's recht. Das höre ich gern. Ei, ich komme ja lediglich, mich mit Ihnen zu freuen.

Mad. Drave. Vergeben Sie, wenn ich es nicht begreife!

Kanzler. Eine obrigkeitliche Person säet mit Jammer und erntet mit Freuden. Erst mußte ich den Waisen Recht schaffen, und auch gegen den tugendhaften Drave hart sein,

Andern zum Exempel. Nun aber will ich ihn erheben. Ja, ich bin ein Menschen- und Bürgerfreund. Kann ich Ihrem Manne mit meiner Armuth beispringen, daß er zahlen und sich retten kann: so soll es gern geschehen, und ich will mir das Labsal bereiten, einem wackern Manne auf die Beine zu helfen.

Mad. Drave. Diese Gesinnungen —

Kanzler. Habe ich von Kindesbeinen an geübt. Dafür hat mich auch der liebe Gott gesegnet mehr als ich würdig bin!

Mad. Drave. Was soll ich Ihnen sagen, Herr Kanzler? Sie sehen, wie Ihre Aeußerungen mich befremden; das kann ich nicht bergen. Aber ist es mit Ihrem Anerbieten Ernst —

Kanzler. Nun freilich —

Mad. Drave. So zählen Sie auf den herzlichsten Dank.

Kanzler. Sehen Sie, wer, wie ich, das Rachschwert der Gerechtigkeit tragen muß, kann nicht geliebt sein. So ist es auch im Punkt des alten entlaufenen Gronau —

Mad. Drave. O mein Herr —

Kanzler. Für den habe ich gesorgt, wie ein Bruder —

Mad. Drave. Erbarmen Sie sich seiner —

Kanzler. Er soll hier im Hause sein, meint mein Samuel.

Mad. Drave. Der Herr Hofrath ist oben bei ihm. Ach mein Herr —

Kanzler. Ist er hier? Gott sei tausendmal gelobt!

Mad. Drave. Haben Sie Mitleid mit ihm.

Kanzler. Das muß ich ja, als O b r i g k e i t; wie viel-

mehr als Mitmensch und Christ! Ich habe nun nur eine Bitte an Sie: — daß Sie den alten Mann im Hause behalten und sich seiner annehmen. Ich sehe das als einen Fingerzeig von unserm Herr Gott an, daß er daher gekommen ist. Darum möchte ich nun auch, daß er künftig hier bliebe.

Mad. Drave. Ich bin außer mir vor Dankbarkeit!

Kanzler (reicht ihr die Hand). Das ist ja scharmant. Sehen Sie, dergleichen köstliche Augenblicke versüßen mir mein schweres Richteramt! — Lediglich das wünsche ich, daß er nicht zum Spektakel in der Stadt herumlaufe.

Mad. Drave. Wir wollen für ihn sorgen.

Kanzler. Thun Sie es, Sie werden den Segen Gottes davon haben. Wie viel Thränen hat mich der arme Mann schon gekostet, wenn ich Nachts alle Nothleidende meinem Schöpfer im Gebet vorgetragen habe. Ehemals war er ein unruhiger Mann. Nun wird er sich gebessert haben.

Mad. Drave. Er ist ein Gegenstand des Erbarmens.

Kanzler. Richtig! — wo bleibt nur unser Herr Drave? — Es soll dem alten Manne in seiner zeitherigen Verpflegung nicht zum besten ergangen sein? Da sehen Sie, wie man bedient und berichtet wird! — Nun — wo sind denn die Brooks?

Mad. Drave. Ich weiß es nicht.

Kanzler. Schade, daß der Aelteste so unruhig ist. Ich habe ihn zur Admonition ein bischen anhalten lassen. Mein Sekretär, der denn mein Herz kennt, hat ihn entlassen. Das freut mich. Da habe ich dann gehofft, die Brüder hier zu finden und ihnen beiden, nebst unserm ehrlichen Drave einige heilsame Erinnerungen zu geben, für ihr künftiges Glück.

Ist mir recht leid, daß sie nicht da sind. Erwarten Sie dieselben nicht?

Mad. Drave. Ich weiß nicht, wo sie sind. Gar nicht.

Kanzler (unruhig). So, so!

Mad. Drave. Also kommt mein Mann doch nicht in ein anderes Gefängniß —

Kanzler. Bewahre uns Gott! das war falsch expedirt.

Mad. Drave. Aber die Gerichtsdiener im Hause —

Kanzler. Blinder, dummer Eifer. Sie meinen, sie müßten überall sein. Ich habe sie angefahren, und weggeschickt.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Drave.

Drave. Erlöst! (Er umarmt seine Frau.) Gutes Weib — (Er sieht den Kanzler.) Was wollen Sie hier?

Kanzler. Mich über mein Werk freuen!

Mad. Drave. Lieber Mann, der Herr Kanzler erbietet sich, dir zu helfen und —

Kanzler. Ja, mein Lieber!

Vierzehnter Auftritt.

Hofrath. Auguste. Vorige.

Hofrath. Schon da, mon cher père? Nunmehr kann der Alte fortgebracht werden.

Auguste (tritt ein). Vater!

Drave. Weib! Auguste! — habe ich euch wieder! (Sie umarmen sich.)

Kanzler (hat unterdessen mit dem Hofrath, welcher sehr über das Gesagte erschrocken ist, gesprochen). Sieh, mein Sohn, das ist was für mein altes, ehrliches, deutsches Herz, wenn sich gute Menschen letzen!

Mad. Drave (redet unter dieser Rede mit ihrem Manne, und deutet dabei auf das Zimmer, wo der alte Gronau ist).

Drave (eilt dahin). Ich muß ihn sehen!

Kanzler. Du kannst nun gehen, Samuelchen.

Hofrath. Ich empfehle mich bestens. (Geht ab.)

Kanzler. Zu heftig, zu ambitiös, nicht genug christliche Demuth. Sonst ein gutes Blut! — Ich wundere mich doch, daß die Herren Brook's nicht kommen. Es wird denn also doch wohl Zeit, daß ich auch wegfahre. Es bleibt im Uebrigen gänzlich bei Allem und Jedem, was ich offerirt habe.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Drave mit dem alten **Gronau.**

Drave. Setze dich, alter Freund! (Er macht ihn sitzen.)

Auguste (stellt sich zu ihm).

Drave (tritt zum Kanzler). Herr Kanzler —

Kanzler (ohne ihn anzusehen). Er — er — hat sehr gealtert!

Drave. Sehen Sie ihn an. Ich kann nichts sagen, was der Anblick nicht spräche.

Kanzler. Nun soll es ihm sehr gut ergehen!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Philipp und **Ludwig Brook.**

Philipp und **Ludwig** (sie treten Arm in Arm ein, trennen und umarmen Drave). Wir sind gerettet!

Drave. Seid einig — war der Segen eures Vaters!

Philipp (sieht den Kanzler). Ha!

Kanzler. Ich will — Pst — ein Wort unter uns, junger Herr!

Philipp. Herr Kanzler — meine Papiere sind bei dem Minister von Strahlheim. —

Ludwig. Und Ihr Sekretär ist da — auch ich war dort.

Philipp. Entwaffnen Sie ihn durch Offenheit! Sie sind verloren!

Kanzler. Meine Herren, ich bin eine von dem gnädigsten Fürsten gesetzte Obrigkeit —

Philipp. Der Minister erwartet Sie. Gehen Sie, ehe Sie geholt werden. Das Gericht über Sie steht auf Ihrer Stirne — nehmen Sie uns den Anblick des Zähneklapperns — und gehen Sie fort!

Kanzler. Ich stehe in Gottes Hand. (Geht.) Meine Sincerität geht vor mir her.

Philipp. Ich werde mündig erklärt, Ihre Rettung steht bei mir, und ist also vollendet.

Ludwig. Bruder! kannst du mir vergeben?

Philipp. Ich liebe dich unaussprechlich und habe dein Herz nie verkannt. (Sie umarmen sich.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Rose.

Rose. Lieber Drave — nun — habe ich doch heute noch eine Freudenthräne weinen können! Gott sei dafür gelobt!

Der Alte (der etwas vorher schon aufgestanden war, halblaut zu Augusten). Was ist das? — wer sind denn die?

Drave. Meine Söhne — eure Eintracht ist schon belohnt! — Faßt euch — seht dorthin! — (Er deutet auf Gronau, hält aber beide fest in seinen Armen) Schont den alten Mann!

Beide. Wie?

Drave. Euer alter Onkel Gronau!

Philipp (macht sich los und umfaßt den Onkel). Mein Onkel, mein Onkel!

Ludwig (ebenfalls). Ihrer Schwester Söhne!

Philipp. Philipp!

Ludwig. Ludwig!

{**Philipp.** Guter Onkel!
{**Ludwig.** O mein lieber Onkel!

Der Alte. O — o!

Auguste. Gott! welch ein Anblick!

Der Alte (beide ansehend). Seid ihr es? Seid ihr meiner Marie Söhne?

Drave (auf Philipp zeigend). Der ist dein Retter!

Der Alte (zu Philipp). Sieh mich an — ich glaube — ich kann mich nicht mehr so recht besinnen — (Zu den Andern.) aber ich glaube, er ist es!

Mad. Drave (herzlich). Ja, er ist es.

Der Alte. Also Philipp bist du?

Philipp. Ja, guter Onkel.

Der Alte (trocknet die Augen, sieht ihn an und weint laut). Küsse mich, Philipp!

Ludwig (gerührt zu allen). Ja — ihm gehört der kräftigste Segen.

Der Alte. Zeige mir deinen Bruder — den zweiten Sohn meiner seligen Schwester.

Ludwig (ihn umarmend). Ach!

Der Alte. Du meinst es auch gut — ja, recht gut. Gott segne dich!

Drave. Frau — Auguste — Rose! — Welche Seligkeit!

Ludwig. O ich will recht gut werden. (Mit Schmerz und Ehrfurcht, doch ohne den Affekt zu ändern.) Vater! — gekränkter, gemißhandelter Vater — Mutter! Auguste — meine Auguste! Können Sie jetzt noch meine Reue annehmen?

Drave. Ich habe gelitten! wissen Sie das?

Ludwig (wendet sich ab). O Gott!

{ **Mad. Drave.** Lieber Mann!
{ **Philipp.** Ich bürge für Ludwig.

Ludwig. Der Blick — der — o Sie vergeben! — Dank, Dank, tausend Dank! werden Sie dem Reuigen seinen Schutzengel weigern?

Drave. Prüfung mag bewähren.

Ludwig. Die härteste!

Drave. Bevor aber — keine Heirath!

Ludwig. Aber —

Drave (fest). Bevor keine Heirath! — Ehrwürdiger Greis! Ich gebe dir Kinder, die dein Alter pflegen sollen. — Rose, hier ist deine Tochter. Bei ihr wirst du leben und sterben.

Der Alte (den seine Neffen umarmt haben). Gott segne die Kinder meiner Schwester Marie! — O zieht eure Arme noch nicht unter mir weg! Diese Arme brachen meine Ketten! — in diesen Armen will ich sterben. Gott — es schmachten noch viel Unglückliche im Finstern — sende ihnen ihre Retter, daß sie in Frieden sterben!

Drave (wie halb vor sich). Guter Philipp, wir gewinnen Alle; was gewinnst du?

Philipp. Meinen Bruder, und neuen Muth für das Gute.

(Philipp und Ludwig umarmen sich.)

Drave. Seid einig, war der Segen eurer Eltern. Gott sei Dank, er ist erfüllt. Und nun heiter, gutes Weib! Sieh, wir sind am Abend unsers Lebens, wir werden unsere Rechenschaft dort oben bald ablegen. Sei's immer, daß wir litten! Für Pflicht und Tugend dulden — das macht die letzte Stunde sanft!

Inhalt.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

